Digitized by Google

Conversations-
und
Reisebibliothek.

XIV.

Basil Hall.

Aus dem Seeleben.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1855.

Digitized by Google

Aus dem Seeleben.

Von

Basil Hall.

Aus dem Engliſchen von W. E. Drugulin.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Schilderungen des Meeres und des Lebens auf demſelben haben für Landbewohner ſtets ſo viel Anziehendes beſeſſen, daß ſelbſt Bücher, die ſonſt nur Ballaſt geweſen ſein würden, ſich durch ſolche lange über Waſſer halten konnten. Die vorliegende Auswahl unter den Seeſkizzen des Capitain Baſil Hall werden ſich daher um ſo eher flott erhalten, als dieſe ſelbſt in dem Vaterlande des Verfaſſers, wo man für dergleichen Dinge ein ſcharfes Auge beſitzt, als das Beſte anerkannt werden, was die engliſche Literatur in dieſer Beziehung aufzuweiſen hat. Mit den gegenwärtigen Midſhipmangeſchichten iſt indeß der für uns intereſſante Stoff noch bei Weitem nicht erſchöpft, und die Erlebniſſe des Verfaſſers als Officier enthalten noch manche Perle, die vielleicht ſpäter in ähnlicher Faſſung wie die gegenwärtige Reiſe, dem deutſchen Publicum dargeboten werden wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erstes Kapitel.

Meine Jugendneigungen 1

Zweites Kapitel.

Meine erste Seereise 15

Drittes Kapitel.

Ein Pröbchen von der Disciplin des Cockpit 27

Viertes Kapitel.

Die Bermuden. — Der Sprung des Wallfisches 47

Fünftes Kapitel.

Ein Hund an Bord 65

Sechstes Kapitel.

Ein Affe an Bord 78

Siebentes Kapitel.

Auf den Mast geschickt 95

Achtes Kapitel.

Die Quartierwache 101

Neuntes Kapitel.

Nebel und Schiffbruch 116

Digitized by Google

Seite

Zehntes Kapitel.

Erstes Avancement 127

Elftes Kapitel.

Wirkungen des Golfstromes 136

Zwölftes Kapitel.

Schiffswechsel und Rückkehr nach England 141

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Meine Jugendneigungen.

Meine Neigung zu dem Seeleben ist schon frühzeitig durch ein Zusammentreffen verschiedenartiger Umstände erzeugt worden. Zuvörderst brachte mich meine Mutter während eines tobenden Sturmes zur Welt. Die Gewalt des Windes war so groß, und der Regen schlug mit solcher Heftigkeit gegen die Mauern und das Dach, daß man sich anschickte, die Wöchnerin in einen festeren Theil unserer alten Familienwohnung, welche vom Boden bis zum Keller zitterte, umzubetten. In der That machte das Tosen der Brandung, das Pfeifen des Orkans im Walde und das Schwanken des Hauses auf alle Anwesenden einen so heftigen Eindruck, daß von dem Augenblicke an, wo ich meine Umgebung verstehen lernte, Alles, was ich von meiner Geburt erzählen hörte, den Samen meines zukünftigen Lebens in meinem Geiste auszustreuen begann. Lange zuvor, ehe ich mich in meine ersten Hosen „eingeschifft" hatte, ahnte ich, daß es meine Bestimmung sein werde, auf dem Meere zu leben; und da Jedermann diesen Instinct in mir nährte, so erwuchs ich fast mit derselben bestimmten Erwartung meines zukünftigen seemännischen Berufes, mit welcher der älteste Sohn einer Familie in Schottland dem Besitze des väterlichen Landgutes entgegensieht, weil ein solches Kind sehr schnell erfährt, daß es, Dank den Gesetzen seines Landes, einst das Vorrecht der Erstgeburt genießen wird.

So lange ich die Schule zu Edinburg besuchte, verbrachte ich meine Ferien auf dem Lande in einer Küstengegend Schottlands, die

Digitized by Google

vor Allem meine seemännischen Neigungen zu begünstigen geeignet war. Während der langen und langweiligen Monate, welche diesen sechs köstlichen Freiheitswochen vorausgingen und nachfolgten, kehrte ich, statt meinen Geist zum Verständniß der abstracten grammatischen Regeln, dem einzigen Lebenszwecke, den sich unser würdiger Professor gestellt hatte, zu verurtheilen, in der Einbildung zu jener felsigen Küste, jenem malerischen Seestrande, jenem, nach einem Ausdrucke der seemännischen Sprache in Eisen gefaßten, Meeresufer zurück, an dem ich während meiner entzückenden Ferien so glücklich auf und ab wandelte.

Der Contrast zwischen der lahmen Routine scholastischer Disciplin und der herrlichen Freiheit am Meeresstrande, der sich meinen Gedanken unaufhörlich darbot, nahm mir sogar beinahe alles Interesse, das ich an den Spielen, welche die Zwischenstunden der übrigen Kinder ausfüllten, hätte finden können. In Folge des fortwährenden Kopfzerbrechens über diese Ideen bei Tag und bei Nacht wurde ich düster und so unglücklich, daß die bloße Erinnerung an das, was ich damals litt, noch jetzt häufig einen gewissen Schauer in mir erregt, obgleich seit jener Zeit mehr als dreißig geschäftige und frohe Jahre über mein Haupt dahingegangen sind. Mein Classenlehrer war, glaube ich, der bravste Mensch, den man sich denken kann; aber er hätte sich an seinem Berufe, den er für den ersten auf der Welt hielt, zu versündigen geglaubt, wenn er es geduldet hätte, daß einer seiner Schüler einen Funken geistiger Empfänglichkeit mehr oder eine größere Unabhängigkeit des Denkens als seine Cameraden besaß. Noch weniger konnte er begreifen, daß irgend einer von uns eigensinnige Phantasien haben wollte, deren Gegenstand jenseit der Grenzen unseres Erholungsplatzes lag.

Ein einziges Mal, während meines Aufenthaltes in diesem „limbo," wie die spanischen Katholiken das Fegefeuer der Kinder nennen, richtete der Director der Schule einige wohlwollende Worte an mich. Er nahm mich bei Seite und sagte zu mir in einem bei unserer despotischen Schuldisciplin ungewöhnlich sanften Tone, der

Digitized by Google

mich tief erschütterte: „Wie kommt es denn, mein Kind, daß Du immer so melancholisch bist und daß man Dich niemals mit den Anderen spielen sieht?“ Ich antwortete ihm, daß der herrschende Schulzwang gar zu traurig sei; daß ich es nicht aushalten könne, immer behandelt zu werden, als hätte ich keine selbständigen Ideen und eigenthümlichen Neigungen; daß ich mich nicht über die Anzahl der Lectionsstunden beklage, sondern über ihre drückende Vertheilung u. s. w. „Lassen Sie mich, Sir,“ sagte ich zu ihm, „meine Lernstunden selbst wählen, dann werde ich mit Lust und Liebe, ja sogar noch länger arbeiten.“

Er lächelte, klopfte mich liebkosend auf den Kopf und machte mir bemerklich, daß die Lectionsstunden und die Hausordnung einem eigensinnigen Kinde zu Gefallen nicht abgeändert werden könnten. Ich wußte dies schon und war nicht thöricht genug, zu glauben, daß eine öffentliche Schule sich nach meinen phantastischen Ideen richten könne; Alles, was ich verlangte, war, daß man auf meinen Charakter einige Rücksicht nehmen und dann und wann eine Ausnahme von der strengen Regel gestatten sollte.

Einige falsche Ideen über die Zukunft verwirrten ebenfalls meinen jungen Kopf; denn ich konnte von dem Glücke und der Freiheit einer Welt, die ich nur vom Hörensagen kannte, keine vollkommen richtigen Ideen haben. Eines Tages fiel mein Blick von ungefähr auf die Ode Grey's: „Auf eine Fernsicht vom Colleg zu Eton,“ ein Gedicht, welches sich ohne Zweifel durch einen Reichthum an poetischen Bildern, schönen Ausdrücken und herrlichen Gedanken auszeichnet, aber eher Entmuthigung als Hoffnung hervorzurufen geeignet ist, indem es uns sagt, daß die Tage der Schulzeit unstreitig glücklicher als die des späteren Lebens seien.

Es haben viele Jahre voller Wechselfälle und Prüfungen im wirklichen Leben dazu gehört, ehe ich das Falsche in fast allen diesen Behauptungen über das vergleichungsweise glückliche Schulleben erkannt und mich überzeugt habe, daß Alles wesentlich von uns selbst

Digitized by Google

abhängt, weil im ganzen Laufe unseres Lebens die Summe unsres Glückes genau dem Grade von heiterer Bereitwilligkeit entspricht, womit wir unsere Pflichten erfüllen. Dem Dichter mag es wohl erlaubt sein, zu sagen, daß die Kindheit der Sonnenschein des Herzens sei, aber der wahrhafte, helle Tag des Lebens muß einer vorgerückteren Lebensstufe angehören, wo die Fähigkeiten des Menschen gereift sind, und sein Wille sich zu höherer Freiheit entwickelt hat.

Sei dem wie ihm wolle, ich säumte nie eine Minute, von der Schule hinwegzueilen, sobald unsere jährlichen Examina zu Ende waren. Man kann sich recht wohl vorstellen, daß ich bei diesen periodischen Prüfungen keine sonderlich glänzende Rolle spielte. Ich war zufrieden, wenn ich mich ein wenig über die Mittelmäßigkeit erhob, theils weil einige mir befreundete Mitschüler die gleiche Stufe einnahmen, theils weil die uns angewiesene Bank in der Nähe des Feuers stand. Sobald die Frist meiner Gefangenschaft verstrichen war, flog ich auf das Bureau der Diligence und fühlte mich erst dann in voller Sicherheit, wenn ich „neben meinem Freunde dem Schaffner" auf dem Kutschbocke saß und auf der Landstraße dahinrollte. Das Erste, was ich jedesmal nach meiner Ankunft auf dem Lande vornahm, war ein Besuch bei einigen Fischern am Meeresstrande, die mir herzlich gern eine Spazierfahrt auf dem Meere für den nächsten Morgen zusagten. Nach einer schlaflosen Nacht, während welcher ich im Voraus in den erwarteten Genüssen schwelgte, sah ich mich gewöhnlich bei Sonnenaufgang in einem Fischerboote, eine halbe Stunde von der Küste, in der Mitte von wahlverwandten Geistern, die von der Grammatik keine Idee hatten, und die mich für mein Geld oder vielleicht auch aus Erkenntlichkeit für die Achtung, welche ich vor ihrem Berufe kundgab, bereitwillig als eine Persönlichkeit und nicht mehr als eine bloße Null betrachteten, die zu nichts anderem diene, als die Ziffer der Schulbesucher zu vermehren, ohne an sich selbst Werth zu haben.

Jedenfalls hatten diese braven Leute ein so herzliches Wohlgefallen an meiner Begeisterung für ihr Gewerbe, daß es ihnen Freude

Digitized by Google

machte, meine jugendliche Phantasie mit Erzählungen von den Gefahren und Mühseligkeiten des Seelebens zu nähren, deren frohe Aufregung die langweiligen Regeln der Syntax in den Schatten eines traurigen Contrastes zurückdrängte. Bei diesen Ausflügen spielte mir nichtsdestoweniger die Seekrankheit jedesmal arg mit, denn man kann sich recht wohl vorstellen, daß die Boote unsrer Fischer nicht so bequem wie die Jolle eines Kriegsschiffes waren; und in der Regel enthielten sie eine solche Dosis von Raumwasser und Ueberresten verfaulter Fische, daß mein Geschmack am Meere oft und mit Nachtheil gegen die Empörung meines Magens zu kämpfen hatte; ich muß selbst gestehen, daß ich mehr als einmal entzückt war, wenn ich aus dem Boote steigen, meinen Fuß wieder auf festen Grund und Boden setzen und eine weniger pestilenzialische Atmosphäre einathmen konnte, wobei ich mir heimlich zuschwur, daß mich kein Mensch wieder aufs Wasser bringen solle.

Aber diese geringfügige Untreue gegen mein Lieblingselement war nur vorübergehend, denn sie überdauerte selten die Zeit, welche ich brauchte, um den äußersten Rand der steilen Felsenwand zu erklettern, die das Bollwerk der Ostküste von Schottland bildet. Von dieser Höhe erstreckt sich die Aussicht auf der einen Seite hoch hinauf in den Firth of Forth und auf die jenseit desselben sich hinziehenden Berge und die Nordsee zu meinen Füßen, während ich auf der anderen, in östlicher Richtung das herrliche Gebirge, genannt Fast-Castle, sich emporthürmen sah. Für meine jugendliche Einbildungskraft, war dies die großartigste Scenerie der Welt; und selbst heute, nachdem ich mehr als ein Vierteljahrhundert auf der Oberfläche der Erde umhergeirrt bin und mit eigenen Augen einige der schönsten Naturschauspiele erblickt habe, ist meine Ansicht noch ganz dieselbe, ja ich bewundere diese Landschaft gegenwärtig vielleicht mehr als damals. In der That gehört zu einer richtigen Auffassung des wahrhaft Großen und Schönen in der Natur und zu einer gebührenden Würdigung desselben, wenn es sich, wie häufig, unmittelbar vor unsrer Thür befindet,

Digitized by Google

in der Regel viel Zeit und ein Reichthum mannichfaltiger Vergleichungspunkte. Dies gilt vielleicht von noch anderen Dingen als der Landschaft; indeß ich will heute nur von der Landschaft sprechen, und man kann sich gewiß nichts Ausgezeichneteres vorstellen, als die Aussicht, welche man auf der fraglichen Stelle genießt. Der Firth, welcher auf diesem Punkte eine große Handelsstraße bildet, ist gewöhnlich mit Schiffen von jeder Form, jeder Dimension, und ich könnte hinzufügen, jeder Farbe, bedeckt; denn was das Licht und die Schatten des Himmels nicht bewirken, das bewirken die Seeleute selbst durch das Gerben ihrer Segel und den Anstrich ihrer Fahrzeuge. Während alle diese Schiffe vor meinen Augen vorüberzogen und, eins nach dem andern, jenseit des Horizontes verschwanden, regte sich in mir die lebhafteste Sehnsucht, ihnen über jene ungeheuren Meere zu folgen, von denen ich so viele Erzählungen gelesen hatte, wo man das Land während ganzer Monate aus dem Blicke verliert, wo jede neue Nacht uns neue Sterne bringt, wo jeder Vogel und jeder Fisch so gut wie jeder Lufthauch ein neues Klima und fast eine neue Welt verkünden.

Inzwischen waren meine Operationen im Seewesen nothwendigerweise auf die Pferdeschwemme der Farm meines Vaters beschränkt, wo ich mit Unterstützung eines gefälligen Zimmerlehrlings das Wagstück meiner ersten Seereise unternahm. Unser Schiff bestand aus zwei oder drei unbehauenen Balken, die ich vom Wirthschaftshofe stibizt hatte, und einigen quer darüber gebundenen oder genagelten Bretern. Ein Mast war bald gefunden: wir brauchten nur einen Pfahl aus dem nächsten Zaune herauszuziehen. Weit schwerer fiel es uns dagegen, ein Segel herbeizuschaffen; denn das Segeltuch war ein Stoff, für den unsere Finanzen und unser Credit nicht hinreichten. Endlich brachte mich mein erfinderischer Camerad, der, nebenbei bemerkt, sich später als Schiffsbaumeister auszeichnete, auf die Idee, eine von den Matten, deren sich der Gärtner bediente, um seine Pflanzen gegen den Frost zu schützen, als Segel zu benutzen. Auf diese Weise wurde unser Schiff allmälig erbaut und aufgetakelt. Als am zweiten Tage

Digitized by Google

unsrer Arbeit alles fertig und der Wind günstig war, stießen wir von der einen Küste dieses „Binnenmeeres“ ab; nach einer wohl behaltenen Reise von zehn Minuten landeten wir, um mich des Styls des Connossements zu bedienen, mehr „durch die Gnade Gottes“ als unsere eigne Geschicklichkeit, an der entgegengesetzten Küste, ohne einen ernsten Seeschaden erlitten zu haben.

Mein ganzes späteres Leben hat kaum einen solchen Genuß aufzuweisen, wie den, welchen mir diese mit eignen Kräften und Mitteln ausgerüstete Expedition verschaffte. Sie war das erste ungemischte Glück, welches ich erfahren hatte, und eröffnete mir plötzlich eine neue hoffnungsvolle und ermuthigende Aussicht, welche mir die schwere Last des Schullebens etwas weniger unerträglich machte, als bisher. Man kann sich leicht vorstellen, welche fernen Seereisen meine jugendliche Einbildungskraft unternahm, indem sie bald in den Gefahren bald in den Freuden des Meeres schwelgte, und bald das Bild des Capitän Cook, bald das des Robinson Crusoe, deren Nebenbuhler und Nachfolger ich zu werden hoffte, vor meinen Blicken heraufbeschwor.

Ich ahnte damals nicht, daß die wirklichen Lebensschicksale jemals an diese Träume der Phantasie heranreichen würden. Und dennoch sind mir seitdem auf meinen Fahrten durch die Welt unaufhörlich Dinge aufgestoßen, welche wunderbarer und in jeder Beziehung interessanter sind, als diejenigen, bis zu welchen sich meine überschwängliche Einbildung damals verstieg; oder wenn ich mich auch zuweilen in dem Gegenstande meiner Neugier getäuscht sah, so machte ich mich sofort an die Verfolgung eines andren, der mich jederzeit zuletzt weit über mein Erwarten hinaus belohnt hat. Schon in meiner Kindheit unterhielten jedes Jahr neue, allerdings meistentheils traurige und scheinbar entmuthigende Vorfälle an der Küste, wo ich meine Ferien verbrachte, diese unersättliche Neugier. Zehn Stunden oder dreißig geographische Seemeilen nördlich von dem Schlosse Dunglaß, in welchem ich geboren wurde, liegt Bell-Rock gerade vor der Mündung des Tay, und nahe am nördlichen Rande des großen Meeresarmes,

Digitized by Google

der unter dem Namen des Firth of Forth bekannt ist. Bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts galt dieser Felsen mit Recht für eine der furchtbarsten Klippen, welche die Schifffahrt in diesen Meeren gefährdeten; denn seine Spitze blieb während des größten Theils der Fluth unter den Wellen verborgen und trat nie weit über die Wasserfläche heraus. Alles, was man thun konnte, war daher, sich vor einer allzugroßen Annäherung in Acht zu nehmen oder, wie die Seeleute sagen, die Räumte zu suchen. In Folge dessen begnügten sich die nach dem Firth segelnden Schiffe, in ihrem fortwährenden Schrecken vor dieser unheilvollen Klippe, nicht damit, einen freien Raum von zehn bis zwanzig Seemeilen zwischen sich und dem gefährlichen Punkte zu lassen, sondern luvten so gegen Süden an, daß sie die südliche Küste entlang segelten. Schlug nun der Wind plötzlich nach Norden um, wie dies häufig geschah, so setzten sich die allzuvorsichtigen Seeleute der Gefahr aus, in eine tiefe Bucht westlich von Fast-Castle getrieben zu werden. Wenn die Brise frischer wurde, bevor sie Zeit hatten, sich vom Lande abzuarbeiten, so büßten sie ihre Besorgnisse vor dem Bell-Rock schwer, indem sie auf ebenso spitzige und weit ausgedehntere und unvermeidlichere Riffe trieben. Die Folge davon war, daß zu jener Zeit in der Regel drei, vier und zuweilen sechs Fahrzeuge jeden Winter eine bis zwei Meilen von unserer Thür Schiffbruch erlitten.

Es giebt wenige Schauspiele, welche einen lebhafteren Eindruck auf die Phantasie machen, als ein auf einem Legerwall gestrandetes Schiff, zumal wenn die Küste, wie diese, von einer Klippenreihe eingefaßt ist, die sich weithin erstreckt und keinen Zufluchtsort darbietet. Das unglückliche Fahrzeug liegt entmastet und mit Wasser gefüllt als hilfloser Spielball der Wogen da, während das Jammergeschrei des Schiffsvolks, das sich verzweifelt an die Masten und das Takelwerk anklammert, im Heulen des Meeres verhallt und mit jeder neuen Sturzsee die Zahl der Lebenden sich vermindert, bis sie zuletzt sämmtlich verschwinden; endlich zerschellt das wackere Schiff und der Strand bedeckt sich zu bei-

Digitized by Google

den Seiten eine Stunde weit mit zerbrochenen Planken und Masten, halbgeöffneten Kasten und Trümmern der kostbaren Ladung, mit welcher das Fahrzeug wenige Stunden zuvor sicher und stolz auf der Wellenebene dahinglitt.

Man würde sich jedoch sehr irren, wenn man glaubte, daß der Anblick derartiger Unglücksfälle oder gar die bloße Beschreibung der Gefahren der Schifffahrt einen jugendlichen Kopf irgendwie von seiner angebornen Vorliebe für einen Beruf, welcher so lebhafte, so mannigfaltige und so verführerische Reize wie die des Seemanns darbietet, abzubringen im Stande sei. Was mich anbetrifft, so diente jeder neue Schiffbruch, von dem ich Zeuge war, mir zu einer neuen Anregung, dem Ziele aller meiner Träume um so lebhafter nachzustreben.

Ich erinnere mich indessen noch recht wohl der feierlichen, zuweilen an Schauder grenzenden Gemüthsstimmung, die sich meiner bemächtigte, wenn ich die Wogen gegen jene unglücklichen, dem Schiffbruche geweihten Fahrzeuge sich aufthürmen, und sie mit dem Vorrücken der Fluth allmälig in Trümmer reißen sah. Aber im tiefsten Grunde meines Herzens fühlte ich eine Zuversicht und einen geheimen Reiz, der über diese vorübergehende Schwäche den Sieg davon trug. Man erzählt noch heute unter unsren Fischern eine Geschichte, deren Held ich bin. Ich trug, wie sie berichten, zur Rettung einer Schiffsmannschaft bei, indem ich einige Landleute vermochte, ein Boot, welches von der entgegengesetzten Seite des Berges herbeigeschafft werden mußte, auf ihrem Wagen an Ort und Stelle zu bringen. Man fügt hinzu, daß ich nur einige Pence in der Tasche hatte, aber da das Anerbieten dieser Summe nicht hinreichte, um den Kärrner zu dem nothwendigen Umwege zu bestimmen, kühn erklärte, daß ich von meinem Vater ermächtigt sei, fünf Guineen zu versprechen. Nunmehr willigte der Fuhrmann ein, die ungewöhnliche Fracht auf seinen Wagen laden zu lassen, und das Boot kam noch zu rechter Zeit an. Ich kann mich, offen gestanden, dieses Vorfalls nicht mehr erinnern; aber etwas Derartiges kann recht wohl stattgefunden haben, oder auch von

Digitized by Google

meinen guten Freunden und Bewunderern, den Fischern, erdichtet worden sein. Soviel ist gewiß, daß ich mir in ihrer Gesellschaft als kein so unnützes Geschöpf auf der Welt vorkam, wie ich es auf der Schule zu sein glaubte, und dieser Umstand knüpfte mich mit immer festeren Banden an den von mir selbst erwählten Lebensberuf.

Die zukünftigen Generationen meiner Familie werden nicht mehr diesen traurigen Ermuthigungsgrund für diejenigen ihrer Kinder haben, welche sich für die Marine bestimmen: die gräßlichen Schiffbrüche, von denen ich so oft Zeuge war, kommen zum Glück für den Handel und die Menschheit, auf diesem Theile der Küste nur noch höchst selten vor. Der unheilvolle Bell-Rock, die directe und indirecte Ursache so vieler Unfälle, ist seit jener Zeit in eins der schätzenswerthesten Sicherungsmittel, welche der Schifffahrt zu Theil werden können, umgewandelt worden. Durch Beharrlichkeit ist es der Wissenschaft gelungen, auf dieser furchtbaren Klippe einen hundertundzwanzig Fuß hohen Leuchtthurm zu errichten. Statt Alles aufzubieten, um den Bell-Rock zu vermeiden, wünscht sich der Steuermann Glück, wenn er den Drehstern erblickt, welcher auf der Spitze desselben funkelt und sich durch die Verschiedenheit seiner Farben leicht kenntlich macht. Von diesem freundlichen Schimmer geleitet, vermag er trotz der dunkelsten Nacht mit voller Sicherheit einen directen Cours nach seinem Hafen zu steuern.

Wenn ich von diesen Scenen eines thätigen Lebens in die malerischste aller Städte, das alte Edinburg, zurückkehrte, versank ich wieder in zehnfach trüberen Tiefsinn. Zufälligerweise schlug ich aber eines Tages die Stelle auf, wo Shakspeare den auf dem schwindelnd hohen Mast schlafenden Schiffsjungen beschreibt. Diese Idee harmonirte so vortrefflich mit der Phantasie eines zukünftigen Seemannes, sie schien mir so poetisch, daß ich nicht eher ruhte, bis ich mir ein Exemplar sämmtlicher Schauspiele des Dichters verschafft hatte. Ich durchlas dieselben vom ersten bis zum letzten Blatte, und zwar, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, zum Nachtheile des geringen Respectes,

Digitized by Google

den ich vor den Classikern noch haben mochte. Bald hatte ich den „Sturm" auswendig gelernt, insbesondere die nautische Partie, und ich schwur dem Hochbootsmann des Stücks — dessen Wissen beiläufig bemerkt, in allen Punkten vollkommen correct ist — eine ewige Freundschaft. Woher mag nur Shakspeare alle diese Kenntnisse geschöpft haben?

Um diese Zeit, wo meine Einbildungskraft ein wunderliches Amalgam von wahren oder erdichteten Schiffbrüchen und den Schwierigkeiten der lateinischen Syntax zu Wege brachte, begegnete ich eines Tages meinem Vater auf der Straße beim Hause des berühmten Lord Duncan,

„Ich treffe Dich gerade zu rechter Zeit, mein kleiner Herr Matrose," rief er mir zu; „ich will Dir den Helden von Camperdown zeigen."

Ich wurde also diesem großen Seehelden, dessen edles Aeußere mit seinem hohen Ruhme so sehr in Einklang stand, daß ich meine Achtung für ihn mit jedem Augenblicke wachsen fühlte, als zukünftiger Camerad vorgestellt.

„Sie sind ein junger Mann von Geschmack," sagte Sr. Herrlichkeit wohlwollend zu mir, als er hörte, daß ich Seemann werden wolle, „und wenn Sie mit mir kommen wollen, so werde ich Ihnen Etwas zeigen, was Sie zur Ausdauer in Ihrem Berufe anzuspornen geeignet ist."

Mit diesen Worten führte er mich in ein anderes Zimmer, wo eine Flagge hing, die er dem Admiral de Winter am 11. Oct. 1797 in der Schlacht bei Camperdown abgenommen hatte. Ich vermochte diese Trophäe nicht ohne Interesse zu sehen; noch mehr aber wurde ich von der Offenherzigkeit und dem Wohlwollen des alten Seemanns bezaubert. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß, wenn ein solcher Mann einem Kinde Aufmerksamkeit schenken zu dürfen glaubte, dieses Kind auf etwas mehr Rücksicht, als man ihm in der Schule bewies, ein Recht habe. Ich erinnere mich, daß ich am folgenden Mor-

Digitized by Google

gen einen Strom bitterer Thränen vergoß, als ich wieder in mein Gefängniß zurückkehrte und den mürrischen Empfang des Classenlehrers mit der männlichen Herzlichkeit des guten alten Admirals verglich.

An einem andern schulfreien Tage, kurze Zeit darauf, traf ich den Professor Playfair an der Universität Edinburg in einem Landhause. Dieser liebenswürdige und gelehrte Naturforscher hatte das seltene Glück, bei der Jugend ebenso beliebt zu sein wie bei dem Alter. Er gewann sich die Zuneigung der Kinder nicht nur durch die unvergleichliche Milde seines Charakters, sondern auch durch die edelsinnige Ermuthigung, womit er ihren erwachenden Neigungen entgegenkam, während er bei den Gelehrten und Männern der Wissenschaft nicht weniger durch den Umfang und die Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse, als durch die Leichtigkeit, Klarheit und Beredsamkeit seines Ausdrucks bei der Behandlung der abstractesten Wissenschaften Bewunderung erregte.

Ich fand ihn eines Morgens auf dem Erdboden sitzend und die Sonnenhöhe mit einem Viertelskreise oder Taschensextanten von einem künstlichen Horizont aufnehmend, den er durch in eine Schale ausgegossenen Syrup hergestellt hatte. Als ich ihm meine große Neugier in Betreff der magischen Operation, die ihn beschäftigte, zu erkennen gab, setzte er mir sofort auseinander, oder richtiger gesagt, er versuchte mir auseinanderzusetzen, daß er die Zeit des Tages genau zu erfahren wünsche, um danach seine Uhr zu stellen. Statt meine Fragen durch die Antwort, daß die Sache meine Fassungskraft übersteige, kurz abzuschneiden, unterbrach er seine Arbeit und suchte mir den engern Zusammenhang dieser Beobachtungen mit den Pflichten des Seelebens begreiflich zu machen. Am folgenden Tage gab er mir ein Exemplar von Bonnycastle's Astronomie, welches ich noch besitze, und ich glaube von dieser Unterhaltung meinen Geschmack an der nautischen Astronomie datiren zu können, einem Studium, das für mich fortwährend eine Quelle des lebhaftesten Genusses und außerdem in meinem Berufe von großem Nutzen war. Doch es ist Zeit die Schule zu verlassen und meine erste Seereise zu erzählen.

Digitized by Google

Es sollte mir leid thun, wenn das eben Gesagte einen faulen Schüler auf den Gedanken brächte, einen so schweren Beruf wie den des Seemannes als Ausweg zu erwählen. Es wäre gut, wenn er noch diesen oder jenen ernsten Beweggrund hätte, um denselben einer anderen Carriere vorzuziehen. Was mich anbetrifft, so zweifle ich nicht, daß unser System der Schuldisciplin nützliche Verbesserungen erfahren hat; und ich gestehe überdies, daß selbst zur Zeit meiner Studien, wenn ich nicht zufrieden war, der Fehler mehr am Schüler als an der Schule lag; doch muß ich hinzufügen, daß ich den Kopf so voller Seereisen hatte, daß ich, selbst wenn ich die Ehre gehabt hätte, mit dem ganzen jungen englischen Adel in Eton oder Harrow erzogen zu werden, mich dennoch nach dem Tage meines endlichen Austrittes schmerzlich gesehnt haben würde.

Es ist klar, daß kein Kind, denke man es sich noch so unterrichtet, sich von dem Berufe, dem es sich widmen will, eine richtige Vorstellung machen kann. Nun giebt es aber keinen Lebensberuf, in dem die Enttäuschung so groß wäre, wie in dem des Seemannes, weil sich die Phantasie von keinem anderen ein poetischeres Gemälde entwirft, ehe sie ihn durch die Erfahrung kennen lernt. Brauche ich etwa zu bemerken, welcher Contrast zwischen der Gemüthlichkeit und Behaglichkeit des heimischen Heerdes und den Unbehaglichkeiten des Schiffes herrscht? der schlechten Kost, der anstrengenden Arbeiten, der Seekrankheit und der Disciplin ganz zu geschweigen.

Bei den meisten übrigen Berufsarten lassen sich die Unannehmlichkeiten und Leiden, die ein junger Mensch zu erwarten hat, mit mehr oder weniger Bestimmtheit vorausberechnen; wer aber kann sagen, was dem Seemanne in seinem abenteuerlichen Leben begegnen wird? Man müßte in Gedanken den ganzen Erdkreis durchfliegen, um sich nur theilweise daran zu erinnern: er kann sich in das Labyrinth eines Dreideckers verirren oder in eine Nußschale von einem Kutter eingezwängt werden; er kann in Jamaika braten, oder in Spitzbergen erfrieren; er kann sechs Tage hintereinander mitten in einer Flotte

Digitized by Google

von hundert Segeln kreuzen, und am siebenten einsam umherirren; er kann seine schönsten Jahre in langweiliger Muße verbringen, oder von Strapazen aufs Aeußerste erschöpft werden; er kann an den Küsten seines Heimatlandes dienen und von seinen Freunden alle Tage Nachrichten empfangen, oder, wie es mir passirt ist, funfzehn Monate lang keinen Brief und keine Zeitung zu Gesicht bekommen. Er kann einen zu nachsichtigen Capitain haben, was ein großes Uebel ist, oder unter einem jener strengen Capitaine Dienst thun, welche, um in der Sprache der Seecadetten zu reden, Jeden an Bord „unter der Furcht des Herrn und des Besenstiels" erhalten. Kurz, er kann zwanzig Jahre umhersegeln, ohne zwei Tage und Vorgesetzte zu finden, die einander ähnlich wären. Alles das mag nun zwar für Manche ganz herrlich sein und alle ihre Geisteskräfte entwickeln; für viele Andere ist es aber höchst peinlich und oftmals sogar verderblich: schwache Constitutionen unterliegen solchen Anforderungen in der Regel, und kraftlose Seelen werden bei so verwickelten Ereignissen und so strengen Lebenspflichten an sich irre. Andererseits aber ist die Mannigfaltigkeit der Gegenstände auf dem Meere so groß, daß ein junger Mann, dafern er nur kräftig genug ist, um seine Quartierwache und andere unvermeidliche Strapazen auszuhalten, und übrigens hinlängliche Charakterstärke besitzt, um in der Hoffnung auf eine günstige Gelegenheit zu späterer nützlicher Verwendung seiner natürlichen Talente oder seines Eifers auszudauern, sich zuletzt doch Glück wünschen darf, daß er dem ersten Gefühle der Entmuthigung nicht nachgegeben und nicht allzu früh den Rückzug angetreten hat.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Meine erſte Seereiſe.

Ich weiß nicht, wie es Anderen bei ſolchen Gelegenheiten zu Muthe geweſen iſt; ich muß aber geſtehen, daß ich trotz aller meiner Begeiſterung, als der Tag herankam, an welchem ich meine Familie und meine Freunde in vollem Ernſte verlaſſen ſollte, um mich unwiderruflich und allein in ein neues Leben zu werfen, ein ſo unerwartetes Mistrauen in mich ſelbſt und eine ſo lebhafte Unruhe verſpürte, daß ich nicht wußte, was ich davon denken ſollte. Ich hatte freilich meinen Lebensberuf ſelbſt gewählt; ich hatte unaufhörlich meinen Austritt aus der Schule herbeigeſehnt: aber dennoch bedauerte ich im entſcheidenden Augenblicke beinahe, daß man mich beim Worte genommen hatte. Ich lernte jetzt zum erſten Male den Sinn des Wortes Verantwortlichkeit verſtehen, und hatte die ganze Schmach meines mislungenen Verſuchs vor Augen. Ich, den jeder Gedanke während der Schulzeit ahnend und hoffend in die unbekannten Regionen hinaustrug, nach denen ich jetzt abreiſen wollte, fühlte, wie mir der Muth entſank, als ich die Kutſche, welche ich beſteigen ſollte, vor dem Thore halten hörte. „Was ſoll aus mir werden," ſagte ich bei mir ſelbſt, „wenn die düſtren Beſchreibungen jener melancholiſchen Schriftſteller, welche man Dichter nennt, wahre Gemälde aus dem Leben ſind, wenn unſere Exiſtenz hienieden nichts als eine Kette von Unglück, und die Laufbahn des Seemannes nicht angenehmer und luſtiger als das Schulleben iſt? Welche Figur werde ich ſpielen, wenn ich mich in meiner Noth und Herzensangſt endlich gezwungen ſehe, meinen Vater zu bitten, daß er mich unter das heimiſche Dach zurückrufen möge, um hier das bittere Brot des Müßiggangs zu eſſen oder in einem anderen Berufe ebenſo große Widerwärtigkeiten wie auf der See oder in der Schule zu finden."

Digitized by Google

Ich nahm mich indeß wohl in Acht, Etwas von diesen beunruhigenden Zweifeln merken zu lassen; aber das Herz wurde mir schwer, als ich von den Lieblingsstellen Abschied nahm, wo ich so glückliche Ferien verbracht hatte, und die meiner Phantasie als die schönsten Naturscenen von der Welt erschienen waren, eine Meinnng, von der ich auch, wie bereits bemerkt, nach meinen langen Reisen nicht zurückgekommen bin. Natürlich stattete ich einen letzten Besuch bei meinen Freunden den Fischern ab, die ich lange für die unterrichtetsten Leute meiner Bekanntschaft gehalten hatte, und zwar lediglich deshalb, weil sie von den Tauen und dem Seewesen überhaupt mehr als ich verstanden. Ich kann nicht sagen, daß diese braven Leute die Gegenprobe meiner Rückkehr ebenso glücklich bestanden haben wie die malerische Küste, an der sie wohnten. Ich erinnere mich, daß ich nach meiner ersten Seereise in Uniform und nicht ohne eine kleine Regung der Eitelkeit zum Strande hinabging, um diesen armen Freunden, die in der Zwischenzeit gewissermaßen wie Muscheln an ihren Klippen haften geblieben waren, meine seemännische Ueberlegenheit zu zeigen. Die Aufnahme, welche ich bei ihnen fand, war für mich sehr schmeichelhaft, aber ihre beschränkte Kenntniß der Details in ihrem Berufe erinnerte mich zu meinem Erstaunen an die Zeit, wo ich sie als Meister in der edlen Schifffahrtskunde betrachtet hatte.

Am 16. Mai 1802 reiste ich vom Hause ab. Am folgenden Tage sagte mein Vater zu mir: „Du bist jetzt unter Segel gegangen, Du mußt Dir ein Tagebuch anlegen; hier hast Du ein Buch weißes Papier und eine Feder zum Anfange.“ Ich will eine Probe dieses ersten schriftstellerischen Versuchs, die ich sicherlich nicht für die Ehre des Druckes bestimmt glaubte, hier mittheilen.

„17. Mai: — Verließ Dunglaß. — Frühstück im Wirthshause und Pferdewechsel. — Belford: die Pferde gewechselt. — Mittagstisch in Alnwick. — Nachtquartier in Morpeth. — Frühzeitig aufgestanden. — Frühstück in New-Castle. — Halt in Durham. — Ging voraus, bis uns die Postkutsche eingeholt. — Stieg ein. —

Digitized by Google

Anhalten, um die Pferde saufen zu lassen. — Sah zwei tiefe Ziehbrunnen. — Bemerkte einige Kohlenwägen bei den Kohlengruben von New-Castle. — Die Räder sind so eingerichtet, daß sie bergab auf Dingern im Wege fahren, die dazu gemacht sind. — Das Pferd folgt dem Wagen, um ihn wieder bergauf zu ziehen, wenn er abgeladen ist." — Das Uebrige ist kaum weniger unbedeutend. Ich gäbe viel darum, wenn ich statt dieser Daten und Notizen die naive Geschichte meiner damaligen Eindrücke aufgezeichnet hätte.

Wir begaben uns nach London, dem großen Brennpunkte, von dem alle Strahlen der englischen Welt ausgehen; ich sollte mich auf das Flaggenschiff des Sir Andreas Mitchell begeben, welches in der Themse ausgerüstet wurde, um vor Halifax zu kreuzen. Aber ich finde Nichts in meinem Tagebuche, was eines Auszuges werth wäre, und erinnere mich keines andern Vorfalles, der damals einen lebhaften Eindruck auf mein Gemüth gemacht hätte, als des feierlichen Augenblicks, wo ich zum ersten Male die Uniform eines Seecadetten anzog. Ich sah nicht ohne eine lebhafte Freude die Klinge meines Schiffsdolches funkeln und bewunderte mich in meinem neumodischen Rock; ich sah jedoch in diesem Costümwechsel vor Allem den Beweis, daß ich in vollem Ernste eine neue Laufbahn betreten sollte. Ich zeigte mich also in einer glücklichen und muntern Stimmung zum ersten Male auf dem Verdecke eines der Schiffe Sr. Majestät des Königs von Großbritannien.

Folgendes sind die magern Notizen in meinem Journale unter diesem Datum: — „Nach dem Frühstücke in einem Fiaker nach Deptford gefahren. — Dort ausgestiegen und auf der Straße den Capitain des Leander getroffen. — Mit ihm aufs Bureau des Obercontroleurs gegangen. — Meinen Namen in ich weiß nicht welches Buch eingezeichnet. — Zum Capitain gegangen, der mir ein Verzeichniß von verschiedenen Gegenständen gab, die ich noch brauchte. — Ein Boot genommen und zum ersten Male an Bord des Leander gegangen. — Mit der Diligence nach London zurückgekehrt. — Bei der London-

Digitized by Google

bridge in ein Boot gestiegen. — Darin nach den Adelphigebäuden hinaufgefahren. — Ausgestiegen und in das Hotel gegangen."

Bei dem Eintritt in einen andern Beruf ist der Uebergang aus der einen Lebensweise in die andere meistentheils ein allmäliger, der in das Seewesen dagegen ist so plötzlich und unvorbereitet, daß ein junger Mensch entweder ein großer Philosoph oder ein großer Dummkopf sein muß, wenn er sich nicht anfangs von der Veränderung im höchsten Grade niedergedrückt fühlen soll. Auf die gewohnten Genüsse und die freundliche Behandlung des elterlichen Hauses folgt plötzlich die grobe Schiffskost und der barsche Ton fremder Menschen. Die Sorgfalt, von der er sich bisher umgeben sah, ist, so streng man sich auch die häusliche Zucht denken mag, im Vergleich zu der vollständigen Gleichgiltigkeit, womit man einen Neuling oder einen „Flenner", wie man ihn nennt, an Bord empfängt, die Zärtlichkeit selbst. Wenn er auch unter seinen Altersgenossen einige Bekannte hat, so gereicht ihm dieser Umstand doch nur zu geringem Troste, da diese Freunde im Allgemeinen mehr dazu aufgelegt sind, über das Heimweh eines neuen Ankömmlings zu lachen, als ihn aufzuheitern, wenn sein armes Herz brechen will.

Der Zufall wollte es, daß ich, mit Ausnahme zweier Seecadetten, die sich in gleicher Lage wie ich befanden, Niemand an Bord kannte. Ich wurde einem alten Brummbär von Untersteuermann vorgestellt, dessen Fürsorge ich, ganz im Gegensatze zu seiner eigenen Neigung, durch einen gemeinschaftlichen Freund, einen Capitain, unter dem er früher gedient hatte, empfohlen worden war. Was unsern vortrefflichen Capitain betrifft, so hatte er ganz andere Dinge zu thun, als sich mit den Sorgen und Kümmernissen eines Dutzends seiner Obhut anvertrauter Kinder zu beschäftigen.

Ich war anfangs durch das Gefühl meiner Vereinsamung betäubt und niedergeschlagen, nachdem mir mein Vater die Hand gedrückt und das Schiff verlassen hatte. Ich erinnere mich noch an die Verzweiflung, mit der ich mich umschaute, als ich meine ganze Bedeutungs-

Digitized by Google

losigkeit begriff: „Und werde ich jemals im Stande sein," sagte ich zu mir, „eine Rolle auf diesem ungeheuern Schauplatze auszufüllen? Was soll ich angeben? Wie soll ich anfangen? Wen zu Rathe ziehen?" Ohne Zweifel liegt in dem Neuen ein lebhafter Genuß; aber man kann dessen zuviel auf einmal haben, und wenn man mich um meine Meinung fragte, so würde ich gewiß die Maßregel empfehlen, einen Neuling erst allmälig in seinen zukünftigen Aufenthaltsort einzuführen, und ihn wo möglich unter die schützende Obhut einer älteren Person zu stellen, die aus Theilnahme für ihn die nutzlosen Härten dieses gefährlichen Ueberganges mildern könnte. Ich vermißte eine solche Vorbereitung und hatte weder einen Freund noch sonst einen Menschen an Bord, der sich auch nur im Geringsten um mich gekümmert hätte. Außerdem war ich sehr klein für mein Alter; ich hatte einen sehr auffälligen schottischen Accent und war übrigens von Natur etwas eigensinnig. Die Cadettenkammer ist ohne Zweifel ein vortrefflicher Ort, um einen jungen Cadetten von diesem Charakter zur Raison zu bringen; aber ich habe manches zartere Pflänzchen als ich war durch die Strenge dieser unerbittlichen Disciplin erdrücken sehen. Vielleicht ist es ganz gut so, weil die jungen Leute, welche diese rauhe Behandlung nicht ertragen können oder wollen, sowohl in ihrem eigenen wie im öffentlichen Interesse besser thun, wenn sie einen andern Lebensberuf wählen.

Als ein höchst zweckmäßiges Verfahren, das ich an mir selbst erprobt habe, empfehle ich, daß man nie die schlimme Seite der Dinge hervorhebe, wenn man an seine Familie schreibt; man gewöhnt sich schneller glücklich zu sein, wenn man es zu sein behauptet, und man hat Auswege, die Seinigen nicht zu beunruhigen, ohne die Wahrheit zu verletzen. So erinnere ich mich, als wäre es gestern gewesen, der in folgendem Briefe, den ich am zweiten Tage, wo ich mich einsam meinem Geschicke überlassen fand, unter Fremden in der neuen Welt eines Kriegsschiffes schrieb, geschilderten Ereignisse. Ich war weit entfernt, glücklich zu sein und hätte meinen Eltern leicht Sorge

Digitized by Google

verursachen können, wenn ich hauptsächlich bei den mir unangenehmen Thatsachen verweilt hätte. Ich handelte aber ganz anders.

„An Bord des Leander, 12. Juni 1802.

„Mein lieber Vater!

„Als ich Dich verlassen hatte, ging ich in das Speisezimmer hinab; es ist dies ein Saal von etwa zwanzig Fuß Länge mit einer Tafel in der Mitte und Holzsesseln rings umher. Auf der Tafel standen viele Tassen. Ein Mann trat ein und goß heißes Wasser in die Theekanne. Unsere Tischgesellschaft besteht aus vierzehn Köpfen. Wir waren in diesem dunklen Loche, wo wir nur zwei Lichter hatten, sehr munter. Man geht hinab, wenn man Lust hat, und steigt dann wieder auf das Verdeck.

„Gegen zehn Uhr Abends erhielten wir unser Abendessen, welches aus Brot, Käse und einer Art Pudding bestand, die wir vortrefflich fanden. Einige Zeit darauf legte ich mich in eine Hängematte, doch nicht in die meinige, welche erst heute fertig wird. Das Hinundherschaukeln auf meiner Lagerstätte, die zwischen meinem Gesicht und der Decke kaum einen Fuß Zwischenraum ließ, kam mir ganz possirlich vor. Ich stieß mich auch in der That mehr als einmal mit dem Kopfe an die Balken des Cockpits, wo die Seecadetten schlafen. Nachdem ich hineingestiegen war, kannst Du Dir denken, daß ich nicht besonders gut schlief, da alle die Leute beim Zubettgehen im Finstern solchen Lärm machten, und das Schiff sich in solcher Verwirrung befand. Ich schlief endlich ein, wurde aber immer wieder von dem Quartiermeister gestört, der herabkam, um die Seecadetten zu wecken, die in der Nacht auf Wache gehen sollten. Er kommt an ihre Betten heran und ruft sie, und da ich nicht daran gewöhnt war, so wurde ich jedes Mal ebenfalls wach. Ich schlief jedoch ein paar Stunden lang, wurde aber gegen Morgen wieder geweckt, als die Leute an die Arbeit gingen.

„Von den Verdecken bis zum Boden des Schiffsraumes geht ein großes Loch, durch welches man die Tonnen hinabläßt. Das

Digitized by Google

Fußende meiner Hängematte befand sich gerade zur Seite dieser Oeffnung, sodaß ich die Tonnen unaufhörlich neben mir herabkommen sah. Um halb acht Uhr stand ich auf und ging in unsern Speisesaal; hier warteten wir bis acht Uhr auf das Frühstück, als der Aufwärter bei Tische feuerroth vor Zorn hereinkam und sagte, daß in dem Augenblicke, wo er den Theekessel zum Sieden aufgesetzt habe, der Oberconstabel dazugekommen sei und Wasser auf das Feuer gegossen habe, weil man das Pulver an Bord bringe. So gingen wir unsers Frühstücks verlustig. Wir hatten jedoch noch Brot und Butter, das wir zu essen begannen, als der Constabel selbst herabkam und uns die Lichter wegnahm. Wir mußten also zusehen, wie wir mit unserm trocknen Frühstück in der Finsterniß zurecht kamen.

„Alsbald stieg ich aufs Verdeck, wo ich auf und ab spazierte und zusah, wie die Ostindienfahrer den Fluß heraufkamen. Um elf Uhr ging ich mit einem meiner Cameraden zum Lieutenant und fragte ihn, ob er uns erlauben wolle, in der Jolle ans Land zu gehen, da sie doch einmal hinging. Wir wollten auf den Feldern spazieren gehen. Wir erhielten die Erlaubniß und noch einige andere Seecadetten kamen mit. Das Boot wird von etwa sechs Mann gerudert und wir sitzen darin, wo wir wollen. Wir kamen ans Land und liefen in dem Park umher, den Du im Boote erwähntest, dann gingen wir in ein Wirthshaus, wo wir uns mit Kaffee, Butter und Brötchen für das verlorene Frühstück entschädigten; hierauf besahen wir die Kirche von Dartford, wo wir blieben, bis wir müde waren, kamen dann über die Feldwege nach dem Boote zurück, stiegen ein und fuhren ans Schiff."

Leute von Fach werden in diesem Briefe eine sonderbare Mischung von profanen und technischen Ausdrücken bemerken, das Ganze aber für eine vierundzwanzigstündige Erfahrung leidlich genug finden, zumal wenn sie es mit dem Worte Loch statt Luke nicht zu streng nehmen wollen.

In einem andern, einige Tage später geschriebenen Briefe ließ ich die Matrosen wie Katzen auf die Mastbäume klettern. In einem dritten

Digitized by Google

erwähnte ich, daß wir die Anker gelichtet hätten und ich mich zum ersten Male auf offener See befände. Ich erklärte mich zufrieden mit meinen Cameraden und dem Schulmeister, einem sehr liebenswürdigen Manne, der aber seine Lehrstunden nicht eher anfangen werde, als bis wir unsern Anker gelichtet hätten, um nach Halifax abzusegeln.

Folgender von Spithead geschriebener Brief ist ziemlich charakteristisch.

„An Bord des Schiffes Sr. Majestät „Der Leander",
Spithead, den 18. Juni.

„Ich bin mit meiner Lage zufriedener, als ich es bei meiner ersten Ankunft an Bord hoffte. Wir haben in unserer Cajüte vier Schotten, sechs Engländer und zwei Irländer, sodaß wir eine sehr angenehme Tischgesellschaft bilden. Wir frühstücken um acht Uhr Morgens und essen um zwölf Uhr Mittag. Zum Frühstück bekommen wir Thee und Schiffszwieback, zu Mittage Rindfleisch, Schweinefleisch oder Pudding. Wenn wir in der Nähe eines Hafens Anker werfen, so fehlt es nie an Kähnen, die Gemüse aller Art und frisches Fleisch, sowie weiches Weißbrot bringen und in kurzer Zeit bei uns absetzen.

„Am 17. um neun Uhr ankerten wir in den Dünen — den berühmten Dünen — aber statt eine große Flotte zu finden, die uns mit dem Donner ihrer Kanonen hätten begrüßen können, sahen wir nichts als ein dänisches und ein schwedisches Fahrzeug. Alle Klippen an der Küste bestehen aus Kreidefelsen. Ich wäre gern bei Dover ans Land gegangen, um für Dich ein Stück des dortigen Gesteins mitzunehmen, aber ich konnte es nicht, da das Schiff daran vorüberseglte.

„Wir haben die französische Küste gesehen, doch aus allzu weiter Ferne, um bemerken zu können, was auf dem französischen Gebiete vorging.

„Wir Seecadetten haben alle Nächte vier Stunden die Wache. Wir spazieren dabei lediglich auf dem Halbdeck auf und ab, wenn das Schiff nicht segelt. Ist das Schiff aber unter Segel, so befindet

Digitized by Google

ſich immer die halbe Mannſchaft auf dem Verdeck. Die Lieutenants und wir mit ihnen commandiren die Manöver mit Takelwerk und Segeln. Alle Hängematten werden auf das Verdeck geſchafft und auf dazu beſtimmte Plätze an die Seite gelegt, um den unter Deck Arbeitenden mehr Raum zu machen und ſie zu gleicher Zeit zu lüften. Jeden Morgen werden die Verdecke ſämmtlich gewaſchen und geſcheuert, was ganz recht iſt, da ſie oft ſchmuzig ſind. Ueber dem Verdeck iſt eine Art Cylinder von Segeltuch, etwa zwei Fuß im Durchmeſſer weit, aufgehängt, der durch die Decke hinab bis in die Cadettenkammer reicht. Der Wind dringt durch die obere Oeffnung ein und läuft bis in unſere Kammer hinab und lüftet ſie, was hier unten auf dem Grunde des Schiffes etwas ſehr Angenehmes iſt.

„Dieſen Morgen um acht Uhr langten wir in Spithead an und bekamen das berühmte Portsmouth zu Geſicht, doch iſt die Reihe, ans Land zu gehen, heute noch nicht an mir. Unterwegs haben wir die Inſel Wight bewundert. Es war ein herrlicher Anblick: die Sonne ging am jenſeitigen Horizonte in den Wellen unter, was auf die bewaldeten Landſchaften der Inſel einen herrlichen Effect hervorbrachte. Bei Spithead liegen mehrere große und kleine Schiffe. Wenn ich nach Portsmouth gehe, ſo werde ich Dir in meinem nächſten Briefe einen Bericht über den ganzen Hafen und die Docks u. ſ. w. geben. Wir bleiben, glaube ich, zehn Tage hier.“

Dieſe, wenn auch natürlicherweiſe ſehr kindiſchen Auszüge beweiſen doch, welche Gefühle die gewöhnlichſten Umſtände einflößen können, wenn Alles für den Schreibenden und Leſenden neu iſt.

Ich will noch einen andern Brief abſchreiben, weil er gleich den beiden vorgehenden die Empfindungen eines jungen Menſchen wiedergiebt, der ſich zum erſten Male mit der Welt in Berührung findet, und zugleich beweiſt, mit welcher Leichtigkeit man ſich ausdrückt, wenn man von ſeinem Gegenſtande ganz erfüllt iſt. Indem ich ihn nach einem Zeitraume von dreißig Jahren wieder leſe, kann ich nicht umhin, zu bemerken, wie ſehr der Menſch ſich in den verſchiedenen

Digitized by Google

Perioden seines Lebens von sich selbst unterscheidet und wie ähnlich er sich zu gleicher Zeit bleibt. Ich wüßte nicht, ob ich unter denselben Umständen und Voraussetzungen nicht heute ebenso handeln würde wie damals.

„Portsmouth, den 19. Juni.

„Es fehlte wenig, so wären wir vergangene Nacht in Folge einer Feuersbrunst an Bord in die Luft geflogen. Es war zehn Uhr Abends. Ich ordnete meine Hängematte in Gesellschaft zweier Anderen, welche die ihrigen ebenfalls zurecht machten, als wir durch den Anblick einer sprühenden Feuergarbe, in der Ecke des Cockpits, lebhaft beunruhigt wurden. Statt genauer hinzusehen, was es wohl sein könne, eilte ich in unser Speisezimmer, bemächtigte mich aller Bierkannen, aus welchen die Cadetten eben zu trinken im Begriff waren, kehrte zurück und goß sie auf das Feuer, während die übrigen schnell Wasser herbeiholten.

„Bei meiner Zurückkunft sah ich den Zahlmeistersmaat in Flammen eingehüllt und aus Leibeskräften bemüht, sie mit einem Haufen brennender Decken und Tücher, die zu seinen Füßen lagen, von sich abzureiben. Einer von uns lief auf das Halbdeck, ergriff die ersten besten Feuereimer, welche er finden konnte, füllte dieselben und brachte sie herbei. Wir holten auch einige Matrosen aus ihren Hängematten, vermieden es aber aus Furcht vor Tumult und Verwirrung, die übrigen zu wecken.

„Die Schildwache benachrichtigte, sobald sie den Feuergeruch verspürt hatte, den Capitain und Lieutenant, welche sofort kamen und uns mit leiser Stimme Stillschweigen anempfahlen. Man versah sich zu gleicher Zeit mit einer noch größeren Anzahl Eimer und löschte die Flamme, welche anfangs nur aus der Cajüte des Zahlmeistersmaats hervorzukommen schien; aber ein Matrose, der die Bottlerei öffnete, sah hier ebenfalls Feuer auf dem Fußboden. Das Wasser wurde hier mit gleichem Erfolge angewendet.

Digitized by Google

„Der Capitain ließ den Zahlmeistersmaat und dessen Jungen, der das Licht in der Cajüte aufgesteckt hatte, sogleich in Busen legen, und ging sodann mit dem Oberconstabel in das Pulvermagazin, welches an die Cajüte des Zahlmeistersmaat angrenzt. Er fand hier die Scheidewand halb verbrannt.

„Die Veranlassung dieses ganzen Unheils war ein an den obern Balken der Cajüte befestigtes Licht, welches herabgefallen war und die Tücher in Brand gesteckt hatte; der Maat hatte bei dem vergeblichen Bemühen, die Flamme mit andern Tüchern zu ersticken, das ganze Bündel in Brand gesteckt und sodann ins Magazin geworfen.

„Man stellte die ganze Nacht über eine Schildwache an diesen Ort. Es ist Niemand beschädigt worden. Es thut mir sehr leid um den armen Zahlmeistermaat, denn er war ein sehr gefälliger und gutmüthiger Mann, den wir Alle lieb hatten; er gab uns Rostnen u. s. w. Ich fürchte, daß er cassirt wird."

Dieser Vorfall diente dazu, mich bemerklich zu machen, denn am folgenden Tage erhielt ich zu meiner großen Freude vom ersten Lieutenant den Befehl, in der Jolle, welche bereits bemannt neben dem Schiffe lag, einen Auftrag nach einem in unserer Nähe bei Spithead vor Anker liegenden Schiffe, welches er mir nannte, zu bringen.

Ich zögerte, und als er mich fragte, warum ich nicht „absteche", antwortete ich, ich wisse nicht, welches Schiff er meine. „O!" sagte der erste Lieutenant, „es ist das mit den gestrichenen Bramstengen."

Nun hatte ich nicht die entfernteste Vorstellung davon, was der Ausdruck „mit gestrichenen Bramstengen" zu besagen habe; da aber der Officier ungeduldig zu werden schien, so beeilte ich mich, ins Boot hinabzuspringen. Wir stachen ab, kamen aber in Zickzack vorwärts, denn obgleich ich den Helmstock führte, verstand ich ihn doch nur unvollkommen anzuwenden. Endlich legte der Vormann seine Riemen querüber, griff an den Hut und fragte: „Nach welchem Schiffe geben wir, Sir?"

Ich antwortete, indem ich die Ausdrücke des ersten Lieutenants wiederholte: „Nach dem mit den gestrichenen Bramstengen."

Digitized by Google

„Sir," rief der Bursche lächelnd, „an dem sind wir schon vorüber; dort liegt es."

Dabei zeigte er mit dem Finger rückwärts.

Wir fierten, und ich hatte große Lust dem Vormann zu sagen, daß er das Boot steuern möge; denn obgleich meine alten Freunde, die schottischen Küstenfischer mir einige Lectionen gegeben hatten, so fand ich doch, daß es etwas ganz Andres sei, ein Boot in der Fluthströmung nach einem Kriegsschiffe bei Spithead zu bringen, als eine schottische Fischerschmack auf Strand laufen zu lassen. Ich ließ das Boot mit dem Hintertheil nach vorn laufen, und um diesen Schnitzer wieder gut zu machen, gab ich Befehle, die ein für einen Seemann gerade so verkehrtes Manöver zum Resultate hatten, als wenn ein Reiter beim Aufsteigen zuerst den rechten Fuß in den Steigbügel setzen wollte, wodurch er natürlicherweise mit dem Gesichte nach dem Schwanze gekehrt auf dem Sattel Platz nehmen würde.

Indeß gelang es mir endlich, das Schiff, nach welchem man mich geschickt hatte, zu erklettern; ich richtete meinen Auftrag aus, und brachte die Antwort zurück. Statt jeder Begrüßung sagte mir der Lieutenant in ärgerlichem und zornigem Tone:

„Wo zum Geier sind Sie denn während dieser ganzen Zeit gewesen, junger Mensch? Was fiel Ihnen denn ein, so unter der Flotte umherzukreuzen?"

„Ich hoffe, Sir, ich werde es besser machen lernen," antwortete ich stammelnd.

„Dazu ist wahrhaftig Veranlassung genug vorhanden, Sir," rief er.

Ich erkannte an der Bitterkeit dieses Vorwurfs, daß ich mir nicht schmeicheln durfte, durch mein Benehmen bei Gelegenheit des Magazinbrandes einen sonderlichen Beweis seemännischen Scharfsinnes gegeben zu haben. Ich war ziemlich stolz darauf gewesen, daß ich nicht „Feuer!" geschrieen und den glücklichen Gedanken mit den Bierkannen gehabt hatte. Aber diese glänzende Heldenthat schien bereits völlig vergessen zu sein!

Digitized by Google

Die Officiere und sonstigen Beamten sollten auf die Weise, wie sie mit den jungen Leuten sprechen, wohl Acht haben. Obgleich die mit dem Worte geschlagenen Wunden keine Spuren auf der Haut zurücklassen wie die Verletzungen mit Blei und Stahl, so dringen sie dagegen oft tiefer ins Herz ein und nagen hier zuweilen länger als sie beabsichtigt hatten.

Ich fühlte mich außerordentlich gekränkt; aber die Lection des Officiers war zu gerecht und das Gelächter der Bootsleute zu gegründet, um mich nicht bald zu überzeugen, daß ich nichts Besseres thun könne, als die Kunst des Steuerns gründlich zu lernen und keine Zeit mehr mit Muthmaßungen über die mögliche Bedeutung des Ausdrucks „gestrichene Bramstenge" zu verlieren.

Drittes Kapitel.

Ein Pröbchen von der Disciplin des Cockpit.

Ich übergehe eine Menge andere Anekdoten von Portsmouth, um wirklich in See zu kommen; denn ich fühlte mich nicht eher vollständig von der Sclaverei der Schule befreit und durchaus auf dem weiten Tummelplatze eines unabhängigen Lebens heimisch, als bis ich die weißen Küsten Altenglands meilenweit hinter mir zurückgelassen hatte. Folgender Brief wurde kurz, ehe wir in See gingen, geschrieben, und ich kann mich noch des Gemisches von Triumph und unbestimmter Scheu vor der Zukunft erinnern, welches ich empfand, während ich denselben aufs Papier hinwarf.

„Spithead, an Bord des Leander, den 11. Juli 1802."

„Gestern hatte der Capitän Ordre zum Abgang erhalten, und wir haben den blauen Peter in Top des Fockmastes aufgehißt, was das

Digitized by Google

Signal zum sofortigen Absegeln ist. Wir werden sofort die Anker lichten und unverzüglich nach Halifax segeln: also lebe wohl, England!"

Wir segelten ab, und vielleicht wird es jungen Leuten in derselben Lage von Interesse und Nutzen sein, wenn ich ihnen sage, daß sich alle meine frohen Erwartungen schneller verwirklichten als diejenigen, welche mir düstere Aussichten verhießen. Seit dem Tage, wo ich zum ersten Male auf die blauen Wellen hinaustrieb, habe ich mich selten eingeschifft, ohne tausend Besorgnisse zu empfinden, die mir fast den Wunsch nahe legten, daß ein Hinderniß das Unternehmen vereiteln möge. Dies ist um so seltsamer, da die Wirklichkeit fast immer angenehmer und die Schwierigkeiten leichter zu überwinden waren, als ich gehofft hatte, und die Summe heitern Genusses und nützlicher Belehrung das, was ich in Folge meiner Lectüre oder meiner Gespräche in der seemännischen Praxis zu finden erwartete, weit überstieg.

Ich gestehe, daß es mir oft schwer geworden ist, meinen Muth soweit aufrecht zu erhalten; und wenn ich mich auch nie völlig der Verzweiflung hingegeben habe, so sank doch meine Entschlossenheit zuweilen so tief, daß ich bei einem Rückblicke auf diesen Zeitraum fürchten muß, Momente zu finden, in denen ich, wenn die Gelegenheit günstig gewesen wäre, mich vielleicht versucht gefühlt haben würde, den Ausreißer zu spielen. Zu meinem Glücke habe ich aber stets nur zwischen Ausdauer und Armuth zu wählen gehabt, und man hatte mich das Brot des Müssigganges als das schmählichste Brot, das ein Mann von Ehre essen könne, betrachten gelehrt. Damals war ich allerdings noch nicht so fest wie heute davon überzeugt, daß viele von den wesentlichen Vortheilen des Erstgeburtsrechts gerade den jüngeren Söhnen zu Gute kommen, aber nichtsdestoweniger habe ich es jederzeit für meine Pflicht und mein Interesse gehalten, die Wahrheit dieses scheinbar paradoxen Satzes in der Praxis zu erweisen.

Dieser hochherzige Entschluß, mich in der Welt nützlich zu machen, wurde zuerst durch einen Vorschlag unsers trefflichen Capitäns auf

Digitized by Google

die Probe gestellt. Der Letztere ließ nämlich wenige Tage, nachdem wir das Land aus dem Gesichte verloren hatten, sämmtliche Seecadetten in seine Cajüte rufen und redete uns folgendermaßen an:

„Nun junge Herren, ich habe Sie sämmtlich zu mir rufen lassen, um Ihnen zu sagen, daß Sie an Bord, offen gestanden, nicht den geringsten Nutzen bringen; Sie sind sogar eher im Wege. Da Sie nun aber einmal da sind, so habe ich nichts dagegen, daß Sie den Dienst gehörig erlernen, wenn Sie Lust dazu haben. Es steht Ihnen also frei, die Wache zu halten oder nicht; es kommt blos auf Sie an; nur erinnern Sie sich wohl, daß wenn einer von Ihnen sich für diesen Dienst entscheidet, er ihn in vollem Ernste leisten muß. Also gehen Sie mit sich zu Rathe und sagen Sie mir morgen früh Antwort. Und nun Bürschchen! machen Sie sich fort."

Unter dem ganzen Dutzend entschloß sich außer mir, glaube ich, nur noch ein Einziger, Quartier zu halten. Die meisten Uebrigen hatten schon ein paar Seereisen mitgemacht und wußten, daß es kein Spaß ist, außer den Tagesgeschäften noch vier Stunden lang während der Nacht auf dem Verdeck auf und ab zu schreiten. Sie lachten sich also ins Fäustchen, daß sie dieser unangenehmen Aussicht so leicht überhoben wurden. Ich meines Theils fühlte mich durch die geringschätzige officielle Versicherung meiner Nutzlosigkeit so gekränkt, daß ich mich nicht einen Augenblick bedachte, sondern begierig jede Gelegenheit ergriff, die mir Hoffnung gab, eine so verletzende Behauptung Lügen zu strafen. Offen gestanden, ich kannte den Dienst, welchen man von mir verlangen würde, wenig oder gar nicht; aber ich begriff recht wohl, daß der Mensch von dem Augenblicke an, wo er eine Bahn betritt, dieselbe, sei sie auch noch so bescheiden, auf eine schlechtere oder eine bessere Weise einhalten kann, und daß man Denjenigen, welcher gleich von vorn herein ohne Vorbehalt an die Aufgabe geht und in der Erfüllung seiner Pflicht beharrt, vortheilhaft auszeichnen wird.

Für einen jungen Mann, der Gesundheit und Lebensmuth hat, ist die Wache eher angenehm als langweilig. Ich spreche aus

Digitized by Google

einer faſt zwölfjährigen perſönlichen Erfahrung, wenn ich ſage, daß, Alles in Allem genommen, die Annehmlichkeiten des Dienſtes das Langweilige dabei überwiegen. Es giebt kein Opiat, welches den Schlaf ſo befördert wie eine gute vierſtündige Nachtwache; wer die Probe gemacht hat, wird ſich ſicherlich der ungemiſchten Befriedigung erinnern, mit welcher er, wenn ſeine Zeit vorüber war, die triefenden Kleider auszog und ſich in die Hängematte warf, noch weniger wird er vergeſſen, wie glücklich er ſich in ſeiner Hängematte ausgeſtreckt und in ſeine Decke eingewickelt hat. Er vergißt dann die ganze Welt; mag der Wind heulen, das Schiff Gefahr laufen, mögen die Nachtarbeiten beginnen, was gilt das ihm? ſeine Wachtzeit iſt zu Ende, ſeine Arbeit iſt verrichtet. „Ich will einſchlafen," ſagt er, und in der That iſt ein junger Seecadett nach einer anſtrengenden Wache eine ſo vollkommene Verkörperung des Shakeſpeariſchen Schiffsjungen, wie ſie ſich die Phantaſie nur wünſchen kann; denn obgleich er nicht buchſtäblich auf dem hohen ſchwindelnden Maſte niſtet, ſo wird er doch faſt ebenſo rauh hin- und hergeſchaukelt; denn in ſeiner Hängematte im Kabelgat aufgehißt, wo er über ſich nur anderthalb Fuß und unter ſich kaum einen halben Fuß freien Raum hat, ſtößt er bei jedem Schlingern des Schiffes an die Deckſtützen oder wird durch das Rollen des Schiffes an das Verdeck über ſeinem Haupte geſchleudert. Trotz alledem, trotz des lauten Knarrens der Unterdecks-Kanonen, trotz des tauſendfachen Lärmes, der über und unter ſeinem Kopfe tobt, ſchläft er, und ſchläft feſt, oder wie die Spanier ſagen: rienda suelta (in vollem Galopp).

Außer der Gewißheit einen geſunden Schlaf dabei zu erlangen, gewährt dieſes Wachehalten noch einen andern Vortheil. Die Quartiere bezeichnen nicht allein den Dienſt, ſondern auch die Dauer deſſelben, und zwar mit ſolcher Genauigkeit, daß der ganze übrige Tag für den Abgelöſten zu beliebiger Verwendung frei iſt. Für einen Menſchen, der ſeine Augenblicke benutzen will, iſt ein ſolches Reſultat von großer Wichtigkeit, und eben ſo wenig iſt es für den Geiſt gleichgiltig, ob er alle

Digitized by Google

Tage zu bestimmter Stunde eine Beschäftigung hat oder nicht. Diese Verpflichtung zu periodischer Arbeit scheint wie ein Schleifstein zu wirken, auf dem sich unser Verstand und Fleiß schärfen. Gewisse Philosophen spinnen diese Idee noch feiner aus: ihrer Ansicht zu Folge wird ein Mensch von Talent und Phantasie seine natürlichen Gaben häufig besser verwerthen, wenn er einen beträchtlichen Theil seiner Zeit langweiligen und selbst widerwärtigen Geschäften zu widmen gezwungen ist, als wenn er über seine vierundzwanzig Stunden frei verfügen kann. Man sagt, daß Sir Walter Scott, der beliebteste und phantasiereichste Schriftsteller unsers Jahrhunderts, der Nothwendigkeit, sich mehrere Stunden jedes Tages an die langweilige Routine eines Gerichtshofes zu fesseln, einige seiner glücklichsten Schöpfungen zu verdanken geglaubt hat. Denn wenn er sich in den Ferien aufs Land zurückzog, so waren Spannkraft und Schwung seines Geistes stets weit elastischer, als wenn er nicht mehrere Monate lang an den Gerichtstisch gekettet gewesen wäre.

Sei dem wie ihm wolle, ich meines Theils fand an der Wache großes Vergnügen und ließ es mir sogar zuweilen recht wohl gefallen, bis auf die Haut durchnäßt zu werden, ein Beweis, daß mein Dienst kein bloßer Scherz war. Meine ganze Furcht war damals die, für einen nutzlosen Menschen angesehen zu werden.

Auch in anderer Beziehung hat die Wache ihre Vortheile. Nichts gewöhnt besser an Pünktlichkeit in den Geschäften; Nichts trägt mehr dazu bei, den Geist und Körper auf diejenigen Richtungen des Denkens und Handelns hinzulenken, welche unsern Plänen einen festen Zielpunkt geben, indem sie lehren, was sich durch regelmäßige Arbeit Alles ausrichten läßt. Es ist überdies eine ganz vortreffliche Sache, wenn ein junger Mensch frühzeitig ein Vertrauensamt übernehmen muß, und wenn auch die Aufgabe eines Seecadetten auf Wache am Ende wenig zu sagen hat, so lernt er nichtsdestoweniger die Bedeutung des Wortes Verantwortlichkeit und gewöhnt

Digitized by Google

ſich dadurch ſtufenweiſe daran, die Ausübung höherer Pflichten eher zu ſuchen als zu fliehen, überzeugt, daß Gehorſam gegen die Regeln des Dienſtes ohne alle Rückſicht auf die Folgen der weſentlichſte Punkt ſeines Berufes iſt. Er begreift endlich, daß er für eine ſo einfache Pflichterfüllung wenig Anſpruch auf Belobung hat, und daß eine rühmende Anerkennung für jene bedeutſamen Kriſen aufgeſpart werden muß, in denen ein unternehmender und gewandter Officier ſich trotz der ihn umgebenden Schwierigkeiten für einen Plan entſcheidet, der zuletzt ein wichtiges und ruhmvolles Reſultat herbeiführt.

Obgleich das Lob eine Münze iſt, die in der Disciplin an Bord nur ſelten curſirt, ſo weiß ich doch nichts, was mehr zu Anſtrengungen anſpornt oder die guten Vorſätze eines jungen Officiers mehr feſtigt als ein, wenn auch noch ſo geringfügiger, Beweis von Anerkennung zu rechter Zeit. Es verhält ſich mit dem Lobe wie mit der Mildthätigkeit, die Jedermann beweiſen kann, ſo gering auch ſein Almoſen ſein mag. Die Mannſchaft eines Schiffes iſt von der übrigen Welt ſo abgeſchloſſen, die Leute, welche ſie bilden, ſtehen in ſo fortwährender und unmittelbarer Berührung zu einander, daß ſie einen weit wirkſameren wechſelſeitigen Einfluß auf ihr Glück ausüben können, als dies Nachbarn auf dem feſten Lande möglich wäre. Daher giebt es denn auch auf Kriegsſchiffen keinen Officier, Matroſen oder Schiffsjungen, der ſich nicht in Ausübung ſeiner gewöhnlichen Dienſtpflichten und ohne ſich von der ſtrengen Wahrheit zu entfernen, ſeinen Cameraden oder Untergebenen angenehm erweiſen, und die wahren Intereſſen des Dienſtes dadurch fördern könnte, daß er Veranlaſſung zu dem Verlangen giebt, daß das Gute um ſeiner ſelbſt willen gethan wird. Das iſt am Ende das Hauptgeheimniß der Disciplin.

Auf großen Schiffen, zumal ſolchen, die, wie es beim Leander der Fall war, die Admiralflagge zu tragen beſtimmt ſind, befinden ſich ſtets mehr Seecadetten an Bord, als man für den Dienſt nöthig hat. Dieſe jungen Leute werden in drei Wachen abgetheilt, und die zu einer jeden Gehörenden nehmen verſchiedene Poſten auf

Digitized by Google

dem Verdecke ein. Der Steuermann, welcher den höchsten Rang unter ihnen hat, spaziert mit zwei bis drei Seecadetten auf dem Halbdeck, jedoch natürlicherweise auf der Leeseite, auf und ab. Ein zweiter Seecadett, gewöhnlich der zweite nach der Anciennetät, hat die Ehre, auf dem Vordercastelle postirt zu sein, während ein dritter weiter hinten die Campanje einnimmt. Außerdem giebt es zuweilen einen Signalcadetten, dessen Aufgabe es ist, die von den verschiedenen, unter dem Commando des Flaggenofficiers segelnden Schiffen gemachten Mittheilungen zu beobachten oder ihnen vermittelst meist am Besanmast aufgehißter Flaggen Ordres zukommen zu lassen.

Nach kurzer Probezeit wurde ich vom gewöhnlichen Mitglied der Halbdeckwacht zum Befehl über die Campanje befördert und in der Hoffnung, bald weiter zu der Würde eines Vordercastellcadetten zu avanciren, zeigte ich mich außerordentlich, vielleicht, wie man sehen wird, allzu eifrig.

Es war ausdrücklich und aus gutem Grunde verboten, Kleidungsstücke anderswo als auf den Trocknenleinen oder in der Luvtakelage zum Trocknen aufzuhängen, und selbst dazu bedurfte es der Erlaubniß des auf diesem Theile des Schiffs commandirenden Officiers. Jedermann weiß, daß nichts als schlappiger betrachtet wird als das Aufhängen von Kleidern an den Bord und besonders über die Davils oder Pfosten zum Aufhängen der Boote auf dem Heck. Aber alle Campanjecadetten, die es versucht haben, dieses Tauwerk von Hemden und Jacken klar zu erhalten, wissen, daß es nicht leicht ist, sich Gehorsam zu verschaffen. Auf allen gut geordneten Schiffen werden die Befehle in kleinen so gut wie in großen Dingen ausgeführt, damit Uebereinstimmung im Dienste herrschen soll. Diese Kleinigkeiten sind sozusagen die ornamentalen Theile; sie beweisen in der Regel, daß, wenn man darauf Acht hat, auch die wichtigeren Punkte nicht vernachlässigt werden. Unser erster Lieutenant war in dieser Beziehung äußerst eigen, und wenn sein durchdringender Blick ein Hemd oder ein Paar Hosen entdeckte, die der Wachsamkeit des Cadetten auf der Campanje

Digitized by Google

entgangen waren, so konnte der junge Mensch sicher darauf rechnen, daß er einen derben Wischer bekam, oder wie es in unserm Schiffsrothwelsch hieß, „es kriegte."

Von Kindheit, und namentlich seitdem ich an Bord war, hatte ich eine schreckliche Furcht vor jedem Vorwurfe, oder wie wir uns auszudrücken pflegten, vor jedem „Zopfe." Um einen solchen zu vermeiden, entwickelte ich daher einen wunderbaren Eifer. Sobald ich das Commando auf der Campanje erhielt, erklärte ich den nassen Hemden der Matrosen sowie dem noch häufigern Greuel der thongeputzten Hosen der Marinesoldaten, welche diesen Theil des Schiffes vorziehen und selten im Vordertheile unter den Matrosen zu sehen sind, einen Vernichtungskrieg. Aber die Erfahrung beweist, daß die Schwierigkeit, einen minder wichtigen Befehl durchzusetzen, unverhältnißmäßig größer ist als die, sich für eine ernstere Ordre Gehorsam zu verschaffen. Man ist im Allgeneinen zu vergessen geneigt, daß der Gehorsam für beide nothwendig ist. Soviel ist gewiß, daß zu meiner Zeit die unglücklichen Cadetten auf der Campanje wegen dieser Lumperei, der sich die Schiffsmannschaft ohne strengere Strafen, als der erste Lieutenant gewöhnlich dictiren wollte, keineswegs zu unterwerfen geneigt war, in ihrer Herzensangst Blut schwitzten. „Das kommt nur von Ihrer Nachlässigkeit, junge Herren," sagte er eines Tags zu uns, „wenn diese nasse Wäsche zur Schmach der Campanje fortwährend aufgehangen wird. Wenn Sie Ihre schläfrigen Augen gehörig offen halten und sich während Ihrer Wacht umschauen wollten, statt sich in den Zipfel der Flagge zu wickeln und in den Finkennetzen zu schnarchen, so würden sich die Matrosen nicht unterstehen, ihre Kleidungsstücke an so unpassenden Orten aufzuhängen."

Wir beschlossen, uns in Zukunft, wenigstens rücksichtlich der unvermeidlichen Hemden, seinen Vorwürfen nicht wieder auszusetzen. Allein trotz aller unserer Wachsamkeit brach selten ein Tag an, ohne uns irgend einen Lumpen zu zeigen, der höhnend im Winde flatterte, und häufig konnten wir gar nicht enträthseln, wie man ihn dorthin

Digitized by Google

praktizirt hatte. Eines Abends lief mir die Galle über; in meinem Aerger, hundertmal und immer vergeblich gewarnt zu haben, zog ich mein Messer und zerschnitt die Bindsel womit ein Hemde an den Takeläufer der Jolle befestigt war; das wäre ganz gut gewesen, wenn ich es hätte hierbei bewenden lassen; aber in der Wuth meines Eifers überschritt ich die Grenzen meiner Pflicht und warf das anstößige Kleidungsstück über Bord.

Sobald sich die Sonne am Horizonte zeigte, machte der systematischste aller ersten Lieutenants seine tägliche Runde. Ich beobachtete sein Gesicht, als er sich meiner Abtheilung näherte, und gewahrte zu meiner großen Befriedigung, daß er, Dank meiner Thätigkeit, keinen Quadratzoll von einem verbotenen Lumpen entdecken konnte.

Aber kaum waren die Verdecke geschwabbt, so merkte ich, wie ein Schlingel von einem Besantoppgast sich, den Hut in der einen Hand und mit der andern das Haar aus der Stirn streichend, dem ersten Lieutenant näherte und ihm Etwas ins Ohr zischelte: augenscheinlich brachte er eine Beschwerde an. Den Augenblick darauf wurde ich gerufen und über mein Benehmen befragt. Ich gestand ein, daß ich das Hemd über Bord geworfen hätte; ich wurde zur Bezahlung verurtheilt, und der Matrose erhielt seine Strafe, weil er es an einem so unpassenden Orte aufgehängt hatte.

Ein gewöhnlicher Officier hätte es dabei bewenden lassen; aber jener verständige Mann war von anderem Schlage, und ich habe es später oft bedauert, daß er nicht lange genug gelebt hat, um die Anerkennung meiner Dankbarkeit zu empfangen. Die Erfahrung hat mir gelehrt, was ich ihm für diese und viele andere Lehren, die ich damals noch nicht nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen fähig war, schuldig geworden bin.

Er hatte die Gewohnheit, jeden Abend, bevor er sich niederlegte, dem wachthabenden Steuermanne die Befehle für die Nacht zu geben. Man kann sich leicht vorstellen, daß sein nett eingebundenes Büchlein manche scharfe Bemerkung in Betreff des fraglichen Vergehens

Digitized by Google

enthielt; an jenem Tage hatte er weiter Nichts hineingeſchrieben als die Worte: „Mr. Hall iſt der einzige junge Mann, welcher ſeinen Dienſt auf der Campanje gehörig verſteht.“ Es war unnöthig, ſelbſt dem jüngſten Flenner unter uns bemerklich zu machen, wie genau ſich Gerechtigkeit und Einſicht bei dieſer Veranlaſſung die Wage hielten: ich hatte kein Recht, meiner Laune zu Gefallen das Eigenthum eines Andern ins Meer zu werfen, weil es nicht an ſeinem Platze war, und ich wurde zur Bezahlung des Preiſes verurtheilt. Aber mein Fehler wurzelte in einem Uebermaße von Eifer, und der Lieutenant entſchädigte mich durch eine officielle Belobung.

Dieſer vortreffliche Officier wurde unglücklicherweiſe mehrere Jahre ſpäter für den Dienſt untüchtig. Er befand ſich im Jahre 1808 auf dem Conqueror, welcher nach Liſſabon ſegelte, und wurde wie die Hälfte der Mannſchaft von der Ophthalmie befallen. Er erhielt ſein Geſicht nie vollſtändig wieder. Obgleich mit der Zeit zum Grade eines Commandeurs befördert, konnte er nicht lange mehr dienen und wurde gänzlich blind. Er erwartete ſeine Beförderung zum Fregattencapitän deſſenungeachtet mit ſo großer Zuverſicht, daß er, als ihn die Admiralität überging, wegen dieſer Vernachläſſigung ſeinen Verſtand verlor. Es war nur ein leerer Titel, da er nie wieder hätte zur See gehen können. Wenn er ſein Geſicht behalten hätte, ſo würde er aller Wahrſcheinlichkeit nach ſich bald als einen der werthvollſten Officiere der königlichen Flotte erwieſen haben. Sein Schickſal hat es anders gewollt, und er iſt blind, wahnſinnig und mit gebrochenem Herzen geſtorben.

Ich habe, glaube ich, ſchon geſagt, daß ich für mein Alter ſehr klein und ziemlich hitzig war, ſowie daß ich überdies den häßlichen Edinburger Dialekt mit der köſtlichen Begleitung des Berwicker Schnurrtons ſprach; außerdem bekam ich bei der leichteſten Briſe die Seekrankheit und hatte allwöchentlich einmal raſende Zahnſchmerzen. Bei dieſen mannigfachen Leiden rechnete ich vertrauensvoll auf die Unterſtützung meiner Landsleute, von denen ſich mehrere unter den

Digitized by Google

älteren Cadetten befanden — ein Irrthum, in den ich deshalb verfiel, weil ich häufig gehört hatte, daß die Schotten in der Fremde zu einander hielten. Aber dieſe Taugenichtſe waren trotz ihrer wahrhaften Freundſchaft für mich nicht immer aufgelegt, mir im dem Sinne, wie ich es verſtand, Hilfe und Unterſtützung angedeihen zu laſſen. Unglücklicherweiſe hatte ich mir auch in den Kopf geſetzt, daß ich das Engliſche mit einer bemerkenswerthen Reinheit ſpräche; zweifelsohne eine ſtarke Selbſttäuſchung! Eines Tages vermißte ich einen kleinen Theil meiner Kaſſe und ein Camerad, der meine Verlegenheit bemerkte, fragte mich, was es gebe.

„O!" erwiderte ich, „I have tint a half guinea (ich habe eine halb Guinee verloren).

„Tint!" ſagte der Andere, „was heißt denn das?"

In dieſem Augenblicke ging einer meiner ſchelmiſchen Landsleute vorbei. Er hörte die Frage, lachte laut auf und erklärte, daß tint „verloren" bedeute. Er fügte aber hinzu, nur ein rothköpfiger Schotte könne ſich eines ſo barbariſchen und in England unbekannten Wortes bedienen.

Der engliſche Theil des Kreiſes, der ſich um uns gebildet hatte, um dieſe Sprachverwirrung mit anzuhören, warf mir eine Menge von Spötteleien über mein Vaterland in's Geſicht. Ich ließ mir die Sache ein Weilchen ruhig gefallen, endlich aber wurde ich wüthend; und dies war es gerade, was die Schlingel wollten. Plötzlich fuhr mir eine geiſtreiche Idee durch den Kopf, ich wandte mich zu dem Urheber des ganzen Unheils, demjenigen, welcher mir durch ſeine Ueberſetzung meines heimiſchen Ausdrucks tint alle dieſe Spötteleien zugezogen hatte, und ſagte ihm zornglühend: „Am Ende haben Sie die halbe Guinee geſtohlen."

Jetzt hatte ich die Lacher auf meiner Seite, aber nur auf einen einzigen Augenblick; denn ehe ich mich deſſen verſah, machte ein Hagel von Knuffen von Seiten des beſchuldigten Theiles die Freiheit der Cock-

Digitized by Google

pitjuſtiz geltend und jagte uns Backfiſche ſämmtlich in die Flucht, wie ein Delphin einen Zug fliegender Fiſche.

Kaum war dieſer Handel vergeſſen, ſo hatte ich einen neuen, und zwar wiederum durch Schuld eines Landsmannes, der bis zu ſeiner Todesſtunde einer meiner beſten Freunde war, deſſen gute Abſichten mir aber ſehr verdächtig ſchienen.

Es giebt ohne Zweifel in dem ganzen königlichen Seedienſte keine Claſſe von Individuen, die mit einem ſo unerſättlichen Appetite geſegnet iſt wie die jüngeren Cadetten; ihre Teller und Schüſſeln kommen aus ihren Händen gewöhnlich ebenſo rein, wie ſie vor Tiſche waren. Es wäre nutzlos, die Urſache dieſer Gefräßigkeit aufzuſuchen; die Thatſache ihres an das Wunderbare grenzenden Appetites iſt allgemein verbreitet. Man wird ſich leicht vorſtellen, daß bei einer ſolchen Geſellſchaft der Eskimogrundſatz: „Wer eher kommt, mahlt zuerſt,“ zuweilen zur praktiſchen Anwendung kommt. Eines Tages ging ich nach der Vormittagswache halb ein Uhr zu Tiſche hinab, fand aber weiter Nichts als ein Stück Schiffsrindfleiſch, welches wir „eingeſalzene Tauenden“ zu nennen pflegten und zuweilen für eingeſalzenes Pferdefleiſch hielten, auf der Tafel; es hatte große Aehnlichkeit mit Mahagoni und iſt oft ebenſo ſaftlos wie dieſes. Man hatte mir außerdem ein ſehr kleines Stückchen Fettpudding übrig gelaſſen, der in unſerm Rothwelſch duff (Teig) hieß und ſich dem Ausſehen und Gewicht nach wenig von gutem, ehrlichem Pfeifenthon unterſchied. Man hat mit Recht von den jungen Seecadetten geſagt, daß Gott ihnen zwar das Herz aber der Teufel nicht den Magen umkehren könne, und bei dieſem Anlaſſe beklagte ich mich allerdings auch nicht etwa über die Qualität, ſondern blos über die Quantität der Speiſen. Binnen fünf Minuten befanden ſich Schüſſel und Teller wieder in dem gewohnten Zuſtande der Sauberkeit, welcher aus der Stelle eines Küchenjungen, wenn wir uns eines derartigen Dieners hätten rühmen können, eine vollkommene Sinecure gemacht haben würde.

Digitized by Google

Während ich mich noch in Betrachtungen über die Magerkeit dieser Kost erging, schrie mir einer der älteren Seecadetten zu: „Nun, Kleiner, Sie sind doch fertig mit Essen? Marsch! Ich brauche Ihren Platz am Tische, um mein Logbuch nachzutragen; also abgestochen.“ Und trotz Lord Chesterfield und seiner Briefe über Höflichkeit, die er beständig las, schob er mich ohne alle Umstände aus dem Cockpit. War es nun die schmähliche Art meines Abzuges, die ich nicht ausführlicher beschreiben kann, ohne einen Verstoß gegen das Decorum zu begehen, dem ich mich selbst nach einer so langen Zwischenzeit nicht auszusetzen wage, oder die Leere meines Magens, kurz, ich war sehr schlechter Laune, als ich, kaum eine Viertelstunde nachdem ich hinabgegangen war, wieder aufs Verdeck kam.

„Hollah, Master Saunders!“ rief mir einer meiner schottischen Freunde zu, „was haben Sie? Sie sind ja so roth wie unser Landsmann, als er beim Durchkriechen durch die Gartenmauer erwischt wurde und noch mit halbem Leibe im Loche stak.“

„Nun die Wahrheit zu gestehen,“ antwortete ich, froh meinem Zorne Luft machen zu können, „ich habe heute mein Theil Pudding nicht bekommen.“ — „Oho, das also? Vortrefflich! Ihren Theil Pudding! Kostbar!“ Damit stürzte er die Treppe hinunter, um auch den Uebrigen den Scherz mitzutheilen, sodaß ich bei jedem Schritt mit Fragen über mein Theil Pudding bestürmt wurde; und meine unglückseligen Worte in die verschiedenen Dialekte dessen, was sie lediglich deshalb für schottisch hielten, weil es nicht englisch war, übersetzt, wurden die ganze folgende Woche wie eine Ballade zur Belustigung der ganzen Gesellschaft abgesungen.

Diese Geschichte würde so gut wie die mit der halben Guinee bald durch eine neue in Vergessenheit gebracht worden sein, wenn nicht einer meiner Tischcameraden Smollet's Roman „Sir Launcelot Greaves“ gelesen hätte, in welchem ein gewisser Richter, Namens Gobble, als ein großer Vielfraß dargestellt wird. Kaum war der maliciöse Romanleser bis zu dieser Stelle gekommen, so rief er laut, daß er einen

Digitized by Google

Namen für mich gefunden habe, und ich wurde sofort Richter Gobble getauft, ein Titel, den ich behielt, bis mir dafür ein gerechterer und meinem eigenen Geschmacke angemessener gegeben ward.

Ich hatte sagen hören oder irgendwo gelesen, daß, wenn man eine gut verstöpselte Flasche bis zur Tiefe von hundert Faden in das Meer hinablasse, man dieselbe nach dem Wiederheraufziehen mit süßem Wasser gefüllt finden würde. Wie viele Entdecker der Neuzeit bildete ich mir ein, daß man dieses Experiment bisher noch nicht richtig angestellt habe. An einem schönen und windstillen Morgen borgte ich mir also eine Paar Kabliauschnüre, die man in großer Menge für die Bank von Neufundland in Bereitschaft hatte, suchte mir fern von den beobachtenden Blicken Anderer unter einer Kanone der Unterdeckbatterie einen Platz aus und warf meinen Apparat über Bord. Man bemerkte mich in dem Augenblicke, wo ich ihn eben wieder heraufzuziehen anfing, und ehe noch das daran befestigte Gewicht an die Wasserfläche gekommen war, saß ein halbes Dutzend meiner weniger wißbegierigen Cameraden auf den benachbarten Kanonen und Seekisten und erging sich nach Herzenslust in Sticheleien über mein Experiment. Welches wiehernde Gelächter, als ich die Flasche untersuchte und den Stöpsel an seiner Stelle, aber umgekehrt, und den Inhalt vollkommen salzig fand.

„Nicht übel!“ sagte einer von den Zuschauern. „Das nenne ich spaßhaft! Richter Gobble ist Physiker geworden! Wer hätte das gedacht?“ Hierauf zerstreuten sie sich wieder, um über etwas Anderes zu lachen. Auf diese Weise bildeten sie sich, leichten Herzens, sorglos und unbekümmert, zu jedem Schabernack wie zu jeder Arbeit bereit, allmälig und durch unwillkürliche Fortschritte zur genauen Erfüllung ihrer so mannigfaltigen Berufspflichten aus, die, gleich den Elementen, mit denen sie zu kämpfen hatten, fast nie zwei Tage hintereinander dieselben sind.

Einige dieser jungen Leute hatten Neigung für die Mechanik, andere für die Steuermannskunst, und wieder andere, die einen großen

Digitized by Google

Theil ihrer Zeit dem Studium der Betakelung und der Segelkunde widmeten, hatten ihre Hände fortwährend in der Theerpüse. Einige beschäftigten sich mit Lesen und Zeichnen; mehrere verzweifelte Genies übten sich beharrlich auf der Flöte; ein paar dachten nur an die Toilette; mehrere schwuren der Grogflasche treue Freundschaft, während von Zeit zu Zeit ein sentimentaler Jüngling den Hauch der Begeisterung in sich verspürte und abscheuliche Verse dichtete, die wir vortrefflich fanden. Von allen diesen hoffnungsvollen jungen Leuten hat die größere Hälfte theils auf festem Lande theils in den Wellen des Oceans ein nur zu frühes Grab gefunden.

Als wir über die Bank von Neufundland kamen, wurde das Schiff beigelegt, um zu lothen. Der Quartiermeister befestigte einen Angelhaken mit Köder an das Tiefloth und zog aus einer Tiefe von neunzig Faden einen prächtigen Kabliau an die Oberfläche herauf. Auf diese Wahrnehmung war der Capitain so rücksichtsvoll, das Schiff ein paar Stunden beiliegen zu lassen; etwa funfzig Angelschnüre wurden ausgeworfen und bald lag eine Quantität Fische, wie sie selbst Billingsgate selten gesehen hat, auf dem Vorder- und Achterdeck aufgeschichtet.

Wer das Leben des Seemanns nicht kennt, glaubt, daß die Fische eine ganz gewöhnliche Nahrung für ihn seien, und gleichwohl bekommt er sie nur selten zu schmecken. Daher ist denn auch seine größte Delicatesse im Hafen ein Gericht frischer Schollen oder Makrelen und selbst der allergewöhnlichste Fisch ist für ihn eine gesuchte Delicatesse, die man sich nur auf Ankerplätzen verschaffen kann; denn im ungeheuern und unergründlichen Ocean trifft man blos auf Wale, Braunfische, Delphine, Haie, Boniten und fliegende Fische. Ich werde vielleicht Gelegenheit haben, die Art des Fanges, der Zubereitung und Verspeisung aller dieser Fische zu beschreiben; denn wir verzehren sie sammt und sonders mit Ausnahme des Haifisches. Zwischen diesem und den Matrosen wüthet ein ewiger Krieg, ähnlich dem, welcher von jeher zwischen den Indianern und Eskimos gewüthet hat: der Haifisch läßt sich mit den Indianern vergleichen, die ihre Gefan-

Digitized by Google

genen freſſen, wir hingegen mit den Eskimos, die ſich begnügen, ihre Gefangenen zu tödten, aber andere Speiſe vorziehen.

Ich habe nie dahinter kommen können, warum gewiſſe Perſonen im Fiſchfange ſo glücklich ſind, während andere keinen Fiſch zum Anbeißen bringen. Bei der Flußfiſcherei hängt der Erfolg größtentheils von einem gewiſſen Grade von Geſchicklichkeit und der Wahl des Ortes ab, das begreift ſich leicht; aber wenn eine Angelſchnur achtzig oder hundert Faden tief ausgeworfen wird und von ihrem Ende nichts mehr zu ſehen iſt, wozu kann da noch die Geſchicklichkeit dienen? Und doch habe ich auf einem Schiffe auf der Bank von Neufundland oder in einem Boote auf der Thrumcapuntiefe im Hafen von Halifax den Einen die Kabliaus und Schellfiſche herausziehen ſehen, ſo ſchnell er nur den Köder an den Angelhaken befeſtigen konnte; Andere dagegen konnten ſich unter anſcheinend völlig gleichen Umſtänden einen halben Tag lang abmartern wie ſie wollten, ſie fingen doch nichts.

Ohne Zweifel wirkt kluge Berechnung an dem einen Ende der Schnur, ſonſt würde der Fiſch an dem andern nicht anbeißen; aber dabei iſt und bleibt es räthſelhaft, durch welche geheimnißvolle Kraft der menſchliche Gedanke gleich der Elektricität an der Schnur entlang bis auf den Grund des Meeres ſeinen Weg findet. Ich habe glückliche Angler oft gefragt, wie ſie es anfingen, damit der Fiſch anbeiße, aber ſie haben mir nur ſtets unbeſtimmte Antworten gegeben; zuweilen behaupteten ſie, daß es auf die Lockſpeiſe ankomme. „Nun wohl!“ ſagte ich, „geben Sie mir Ihre Schnur und nehmen Sie die meinige.“ Aber zwei Minuten darauf, nachdem wir unſere Plätze getauſcht hatten, fing mein Geſellſchafter eben ſo viel Fiſche wie zuvor, und an meiner neuen Schnur war nicht das geringſte Zucken zu verſpüren, obgleich die Fiſche vor wenig Augenblicken ſich die Ehre, an dem Haken meines Nachbars anzubeißen, ſtreitig zu machen ſchienen.

Es giebt, glaube ich, einen Handgriff, ein Spiel mit den Fingern, das der Lockſpeiſe eine eigenthümliche Bewegung mittheilt und ihr eine Aehnlichkeit mit den Würmern giebt, welche die Fiſche am

Digitized by Google

meiſten lieben. Aber dieſe Kunſt läßt ſich eben ſo wenig durch Worte deutlich machen wie das Talent eines Malers oder die Pirouetten eines Tänzers. Angler ohne Erfahrung, die, wie ich, die Geduld verlieren, weil ſie nicht beim erſten Auswerfen der Angelſchnur einen Fiſch fangen, thäten beſſer, ſich mit etwas Anderem zu beſchäftigen. Das einzige Mal vielleicht, wo ich einen Fiſch fing, war während meiner erſten Reiſe über das atlantiſche Meer. Meine Angelſchnur war eine gute Stunde im Waſſer geblieben; ich zog ſie ganz verzweifelt wieder heraus. Sie war ſo leicht, daß ich glaubte, ſie ſei zerriſſen; aber man denke ſich mein Erſtaunen, als ich am Ende derſelben einen ungeheuern Kabliau erblickte, der durch die Ausdehnung ſeiner Schwimmblaſe bis zum doppelten Umfange aufgeſchwollen war!

In einer Tiefe von achtzig oder neunzig Faden wird dieſes Organ durch einen Druck von funfzehn bis ſechzehn Atmoſphären zuſammengepreßt; aber wenn bei der Annäherung an die Oberfläche die Luft von dieſem Gewichte befreit wird, ſo iſt die Kraft der Muskeln unzureichend, um ſie in dieſem Zuſtande der Verdichtung zurückzuhalten, und ihre Ausdehnung tödtet nicht nur den Fiſch, ſondern zerreißt ihn ſogar zuweilen auf ähnliche Weiſe wie durch Schießpulverexploſion.

Nach einer Ueberfahrt von etwa ſechs Wochen kamen wir zu Halifax in Neuſchottland an, und ich erinnere mich noch vollkommen meiner Gefühle, als ich das Geſtade der neuen Welt betrat. „Wenigſtens," ſagte ich zu mir ſelbſt, „bin ich nunmehr entſchieden von Stapel gelaufen, und es müßte unglücklich zugehen, wenn ich nicht die Erde umſchiffen ſollte, ehe ich ausruhe." Und dieſe Erwartung iſt nicht fehlgeſchlagen; aber die Mehrzahl dieſer Reiſen iſt im Dienſte und ohne freie Entſchließung von meiner Seite zur Ausführung gekommen. Nur einmal habe ich Europa in der Eile durchflogen, und einmal habe ich auf eigene Rechnung eine Reiſe durch Nordamerika gemacht. Aber, abgeſehen von dieſen Ausnahmen und einer kleinen Kreuzfahrt nach der Prinz-Eduard-Inſel in der St. Lorenzbucht und einer dreijährigen Tour in Italien, der Schweiz und Deutſchland

Digitized by Google

habe ich jede Meile meiner Reiſen, ſowohl zu Lande als zu Waſſer, in der Ausübung meines Berufes zurückgelegt.

Ich mache dieſe Bemerkung deshalb, um die Flottenofficiere jeden Ranges und Alters gewiſſermaßen zu ermuthigen. Wenn ſie nicht vollkommen geiſtig verwahrloſt oder ſehr unglücklich oder beides zu gleicher Zeit ſind, ſo werden ſie im Laufe ihres Lebens eben ſo viel Mittel finden, fremde Lände zu ſehen, als wenn ſie ein glänzendes Vermögen ererbt und daſſelbe einzig und allein zu Reiſen verwendet hätten. Und gewiß, es iſt eine angenehme Sache, überall herumzukommen, ohne den Beutel ziehen zu müſſen; vielleicht liegt ſelbſt darin ein Vortheil, wenn man ſo ganz ohne freie eigene Wahl in der Welt umhergeworfen wird. Die Wahrheit zu geſtehen, ſo fühlen wir uns oft bitter getäuſcht, wenn wir uns zur eiligen Abreiſe gezwungen ſehen, ohne unſere Beobachtungen vollendet und unſere Wißbegierde mehr als zur Hälfte befriedigt zu haben, um, noch völlig mit den Scenen, welche wir verlaſſen, beſchäftigt, mitten in neue geworfen zu werden; aber dafür wird auch die Aufmerkſamkeit immer wach erhalten, und der zu ſchnellerer Beobachtung genöthigte Geiſt gewinnt mehr Scharfblick, mehr Beſtimmtheit und Sicherheit in ſeinem Verfahren. Die Länder, welche man durcheilt, werden anſcheinend immer reicher an Merkwürdigkeiten; die Maſſe der Kenntniſſe wächſt, und zuletzt erſcheint das Feld für die Beobachtung ſo ausgedehnt, daß der Reiſende, ſtatt neuen Stoff ſuchen zu müſſen, unter der Fülle deſſelben erliegt und nicht mehr weiß, wo er anfangen ſoll, wenn er ihn beſchreiben will.

Alle zweckmäßig geleiteten Forſchungen in einem Zweige der Naturgeſchichte haben das werthvolle Reſultat, daß jeder Fortſchritt zu immer weiteren Fortſchritten antreibt, und je mehr ein Flottenofficier im Dienſte vorrückt, deſto mannigfaltiger werden die ſich ihm darbietenden Mittel zu nützlichen Reiſen, ſeine geſellſchaftlichen Verbindungen gewinnen an Ausdehnung, und die Gelegenheit, merkwürdige Dinge zu ſehen, vervielfältigt ſich mit jedem Schritte, und gelangt er

Digitized by Google

endlich zum Commando eines Schiffes, ſo befindet er ſich wohl in der beſten Stellung, um die Welt mit Vortheil zu ſehen.

In den meiſten, und insbeſondere in den neuen Ländern ſind die Küſten derjenige Theil, welcher das meiſte Intereſſe darbietet, weil ſich natürlich hier die erſten Städte erheben. Wo es ſich nicht ſo verhält, da unternehmen die Marineofficiere häufige Ausflüge ins Innere, und überall ſind ſie ſicher, eine herzliche Aufnahme zu finden; überall zeigt man ihnen, was die Mühe des Sehens lohnt. Ihr beſter Paß iſt ihre Uniform, ihr beſter Empfehlungsbrief ihr Patent, und wenn ſie ſo ſchöne Gelegenheiten verloren gehen laſſen, ſo liegt die Schuld an ihrer geringen Einſicht, aber nicht an dem edlen Berufe des Seemannes. Wenn ſie als Officiere weder aus ihrem Seeleben noch aus ihren Reiſen Vortheil zu ziehen verſtehen, ſo würden ſie in irgend einer andern Laufbahn eben ſo wenig an ihrem Orte geweſen ſein.

Ein Schneider aus Halifax, welcher einen unſerer Seecadetten um Bezahlung ſeiner endloſen Rechnungen gemahnt hatte, aber von ſeinem Schuldner blos gefoppt und an der Naſe herumgeführt wurde, erklärte in einem Anfalle von Zorn mitten im Cockpit und in unſer Aller Gegenwart, daß er jetzt, nachdem er ſeinen Sohn ein Dutzend Berufe vergeblich habe verſuchen laſſen, entſchloſſen ſei, eine letzte Probe zu machen und ihn als Seecadetten auf ein Schiff zu thun. Dieſer Sarkasmus wurde während des kurzen Friedens von Amiens, bei unſerm erſten Beſuche in Halifax, ausgeſtoßen, alſo zu einer Zeit, wo wir wenig zu thun hatten und nicht leicht eine Gelegenheit zu einem luſtigen Streiche entſchlüpfen ließen.

Der Schneider hatte kaum das Schiff verlaſſen, als man ihn zu beſtrafen beſchloß.

Dieſes gemeine Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft bildete ſich viel auf einen langen Zopf ein, der ihm bis auf die Mitte des Rückens herabhing; dieſer Schmuck war ſeinen Feinden nicht entgangen und man beſchloß in geheimer Berathung, ihm denſelben abzuſchneiden.

Digitized by Google

Man kann sich allerdings, offen gestanden, nichts Hinterlistigeres denken, als die Mittel, welche man ins Werk setzte, um den Stolz des armen Schneiders zu demüthigen. Er wurde feierlich zum Mittagstische bei uns eingeladen, und man trank ihm reichlich Grog zu, welcher nach dem furchtbaren Recept zur Anfertigung eines sogenannten Nord-Westers gebraut war, nach dem die eine Hälfte des Glases aus Rum und die andere aus Rum und Wasser bestehen soll, und so lag unser unglückseliger Gast bald unter dem Tische. Hierauf wurde er, obgleich er kaum stehen konnte, emporgehoben und unter lautem Triumphgeschrei gleich dem alten Silenus aus unserer Cajüte hinausgeschoben und quer über die Bugten des Teiankerkabels gelegt, wo er nach verschiedenen Seufzern und Jammerlauten, welche ihm die Härte seines Lagers erpreßte, brummend und knurrend in einen tiefen Schlaf fiel.

Sein schöner Zopf, der Stolz seines Lebens, wurde nun mit Pech an die Kardeelen geklebt, und die Zähigkeit dieser Substanz war so groß, daß der arme Teufel, als er mit Tagesanbruch durch die über seinem Kopfe abgefeuerte Morgenkanone aufgeweckt wurde, sich ebenso wenig von dem Orte, wo er festklebte, losreißen konnte, wie Gulliver unter gleichen Umständen. Sein Gehirn war noch dermaßen benebelt, daß er weder wußte, wo er war, noch was ihn festhielt. Nachdem er eine oder zwei Minuten an seinen Haaren gezogen hatte, rief er mit lautem Geschrei um Hilfe. Einer von den Seecadetten, der jetzt auf die glänzende Idee kam, den Schneider zum Vollstrecker seines eigenen Verdammungsurtheils zu machen, eilte ihm zu Hilfe, gab ihm ein Messer und sagte: „Um Gottes willen, alter Junge, beeilen Sie sich, gewiß hat Sie der Teufel am Zopfe gepackt.“

Der arme Handwerker that, vor Furcht außer sich und voll Entsetzen über seine unheimliche Lage, augenblicklich was man ihm hieß. Er schnitt in aller Hast darauf los, ohne zu ahnen, daß seine übereilte Hand den Stolz und Ruhm seines Hauses zerschnitt. Als er sich umkehrte, sah er mit Schmerzen den geopferten Zopf, der während

Digitized by Google

eines halben Jahrhunderts ſein und ſeiner zärtlichen Ehehälfte Rebekka Entzücken geweſen war. Als der Gedanke, ohne Zopf zurückzukehren, ihm durch ſeinen bald verwirrten Kopf fuhr, rief er in der Angſt der Verzweiflung ſeinen boshaften Verfolgern zu: „Ach Gott! ach Gott! ich bin ein verlorener Mann für meine Rebekka!“

Die Rache der Seecadetten war vollſtändig; und noch lange blieb auf dem Schiffe, zur Bezeichnung der Lage eines Unglücklichen, der in eine Patſche gerathen war, und ſich nur mit Verluſt daraus gerettet hatte, das Sprichwort im Schwange: „Das iſt ein verlorener Mann für ſeine Rebekka!“

Viertes Kapitel.

Die Bermuden. — Der Sprung des Wallfiſches.

Der Leander war ein Schiff von funfzig Kanonen und in der Flotte ehrenvoll bekannt, weil er einer der tapferſten Kämpfer bei Abukir geweſen war. Später beſtand er einen ruhmvollen, wiewohl erfolgloſen Kampf mit dem franzöſiſchen 74 Kanonenſchiff „Le Généreux“, als er ſich mit Depeſchen Nelſon's nach England unterwegs befand. Für unſere Augen war er das hübſcheſte Schiff ſeiner Claſſe, und er wurde Allen unvergeßlich, die an ſeinem Bord gedient, und ganz beſonders Denen, die ihre erſte Seereiſe auf ihm gemacht haben, und die ſchönen Worte unſers Nationalliedes buchſtäblich auf ſich anwenden konnten:

Der Wellenberg iſt unſer Pfad, die Tiefe unſer Haus.

Dieſer häusliche Charakter zeichnet die engliſche Seemacht vor Allem aus und trägt am meiſten zu ihren Triumphen bei. Wir machen wirklich das Schiff zu unſrem Hauſe; wir haben keine andern Ideen von Pflicht oder Glück als die, welche ſich an daſſelbe knüpfen; wir ſind ſtolz auf ſeine Schönheit wie auf die unſerer Tochter und ermu-

Digitized by Google

thigen ſeine Beſatzung zu preiswürdigen Thaten, wie wir unſern Sohn dazu ermuthigen würden. Der Rang eines jeden Schiffes in der Flotte iſt ein Gegenſtand unendlicher Erörterungen unter den Officieren, den Seecadetten und den Matroſen aller Claſſen; denn ſie glauben bei Allem, was das Schiff thut oder zu thun im Stande iſt, ihre perſönliche Ehre intereſſirt. Dieſe eiferſüchtige Vorliebe iſt noch auffallender, wenn es ſich um unſer erſtes Schiff handelt, dem wir wie unſerer erſten Geliebten gewiſſermaßen die zarten Erſtlinge unſerer Gefühle darbringen und jene glühende Liebe weihen, die keine unſerer ſpäteren Zuneigungen übertreffen oder auch nur erreichen kann. Ich verdanke in der That andern Schiffen viele gute Freunde und traute Erinnerungen; aber ich bin überzeugt, daß ſelbſt, wenn ich lange genug lebte, um Großadmiral zu werden, der Leander ſtets die erſte Stelle in meinem Seemannsherzen einnehmen würde. Ich erinnere mich noch aller ſeiner Ecken und Winkel, jedes Balkens, jeder Cajüte, jeder Kanone. Dieſe Erinnerung iſt für mich das, was für Andere die Erinnerungen an die Schule iſt. Treffen wir zufällig einen von Denen, welche zu jener glücklichen Zeit, von der ich ſpreche, zu ſeiner Mannſchaft gehört haben, ſo wird jeder andere Gegenſtand der Unterhaltung beſeitigt; ganze Stunden lang kennen wir keinen größeren Genuß als den, uns die Abenteuer unſeres Jugendlebens und ſelbſt die unbedeutendſten Vorfälle an Bord unſers theueren Leander ins Gedächtniß zurückzurufen. Was thut es, daß jeder von uns dieſelben Geſchichten, dieſelben Witze in derſelben Geſellſchaft vielleicht funfzig Mal mit angehört oder ſelbſt erzählt hat? wir hören ſie aufs Neue mit einem immer ſteigenden Intereſſe und mit jener unerſchöpflichen guten Laune mit an, die uns noch einmal in den Frühling unſers Lebens zurückverſetzt.

Den 6. December ſegelten wir mit einer friſchen Nordweſtkühlte von Halifax ab; es war ſo kalt, daß der Hafen mit einem Dunſte, „der Barbier“ genannt, bedeckt war; einer Art von ſchwerem Nebel, der auf der Oberfläche des Meeres liegt und von den Winter-

Digitized by Google

stürmen so dahin gefegt wird, daß er Einem durch Mark und Bein schneidet. Dieser Nebel wird augenscheinlich durch die Verdichtung der Feuchtigkeit unmittelbar über den Wellen verursacht. Das Thermometer stand, als wir in See stachen, elf Grad unter Null, und ohne die Heftigkeit des Windes, welche die Oberfläche der See in Schaumwellen kräuselte, wären wir, glaube ich, wie Parry und seine Gefährten bei der Melville-Insel, im Hafen eingefroren.

Als wir an einer der untern Schiffsländen der Stadt Halifax vorübersegelten, kurz ehe wir an den Engpaß zwischen der Georgen-Insel und dem Festlande, südlich von diesem prachtvollen Hafen, gelangten, stieß plötzlich ein Boot mit einem Herrn, der sich, in Folge irgend eines Zufalls, bei der Abfahrt verspätet hatte, vom Ufer ab. Es gelang den Bootsführern, bei dem Schiffe anzulegen; aber beim Erfassen eines Taues, das ihnen aus den Mittelpüttingen zugeworfen wurde, hatte einer von den Bootsleuten den Unfall, es um die Achterducht herumzuschlingen, statt es vorn zu befestigen. Die unvermeidliche Folge dieses Manövers war, daß der Spiegel des Bootes in die Luft emporgehoben und seine Nase in das Wasser getaucht wurde. Man braucht kein Seemann zu sein, um zu begreifen, wie dies möglich war, wenn ich sage, daß wir zehn Knoten segelten. In einem Augenblicke schwamm die ganze Mannschaft des Bootes, der Officier, die Rojer und Alle auf dem Wasser umher; die Einen suchten eine Ruderstange zu erhaschen, die Andern strichen nach dem Land aus, welches glücklicherweise nicht fern war; denn das Meer ist hier so tief, daß ein Fahrzeug dicht am Ufer hinfahren kann.

Wir waren erstaunt, diese Leute bei der heftigen Kälte so leicht schwimmen zu sehen; wir erfuhren jedoch später durch einen von ihnen, daß sie, da das Wasser achtzehn bis zwanzig Grad F. wärmer als die Luft war, beim Untertauchen in ein warmes Bad zu fallen geglaubt hatten; kaum aber hatten sie den Hafendamm erreicht, wo sie wie halb ersäufte Ratten herausgefischt wurden, so fühlten sie sich buchstäblich vom Kopf bis zu den Zehen in ein festes Eisfutteral eingeschlossen.

Digitized by Google

Man vermochte ihnen dieſes Panzerhemd nur mit vieler Mühe auszuziehen, und Einer von ihnen erzählte mir, daß er ſich nicht eher habe bewegen können, als nachdem er einige Stunden in einem gutgewärmten Bette zwiſchen zwei Perſonen gelegen, und daß mehrere Monate vergangen ſeien, ehe er das Zimmer zu verlaſſen im Stande war.

Es wäre uns unmöglich geweſen, in einem ſolchen Wetter und an einem ſolchen Orte anzuhalten; der Leander ſchoß daher wie ein Pfeil an dem Chebuctohead, dem Cap Sambro und mehreren andern ſchwarzen Vorgebirgen von kahlen Felſen vorüber, welche durch die Reibung des Stromes polirt worden zu ſein ſchienen. Die Briſe ſteigerte ſich plötzlich zu einer ſteifen Kühlte, welche bald unſer großes Marsſegel in tauſend Stücke zerriß und die Fetzen mit einem ſolchem Gebrauſe nach leewärts in den Sturm hinaustrieb, daß ich noch in gegenwärtiger Stunde den Lärm zu hören glaube. Ich kenne wenige Erſcheinungen von ſo ſchauerlichem Eindruck wie das von dem Anſchlagen eines naſſen Topſegels in einer derartigen Kühlte verurſachte Donnern, wenn beide Schoten hinweggetrieben worden ſind und das nicht mehr von ihnen gefaßte Segel ſich von der Raa loszureißen ſtrebt, die ſich ſo furchtbar biegt, daß ſelbſt der untere Maſt zuweilen wie ein Rohr zerknicken zu wollen ſcheint. Ich habe allerdings Donnerſchläge von größerer Stärke gehört als die Töne, von denen ich jetzt ſpreche, aber wenige, die einen ſo erſchütternden Eindruck machten, wie das Zerreißen eines Segels in einem ſolchen Wind- und Regenſturm. Ich ſtand da, wo ich Nichts zu thun hatte, auf der Luvſeite des Quarterdeckes, hielt mich an einer von den Belegpinnen feſt und erging mich in Vermuthungen, mit welcher Kataſtrophe dieſes neue Schauſpiel enden würde. Ich hatte eine dunkle Idee, daß das Schiff zu Grunde gehen werde. Der Admiral betrachtete aber das zerfetzte Segel mit der größten Kaltblütigkeit und verlangte nur, daß die Marsgaſten, deren Anſtrengungungen völlig nutzlos wären, von ihren Poſten herab und aus dem Bereich des ſie um die Köpfe ſchlagenden Tauwerks gerufen werden ſollten. Von Zeit zu Zeit bemerkte ich

Digitized by Google

jedoch wie sich der wetterkundige Blick des Sir A. Mitchell nach der Luvseite wendete; aber es wurde immer schlimmer, und als endlich der Fockmast wirklich in Gefahr zu sein sein — denn er bog sich wie eine Binse, obgleich sein Segel gerefft worden war, — setzte der Admiral alle weiteren Rücksichten der Etikette bei Seite, um unmittelbar das Manöver anzuordnen, und commandirte mit so kräftiger Stimme, daß ich unwillkürlich nach der Leeseite des Verdecks hinübersprang:

„Mannen an die Geitaue des Focksegels."

In einer Minute erhob sich das Segel allmälig bis an die Raa, und das ächzende und bis in die Fibern seiner innersten Planken gewaltsam erschütterte Schiff fühlte sich mit einem Schlage frei vom Drucke der Segel, die es bisher so in die Wellen gedrückt hatten, daß es vom Vordersteven bis zum Spiegel erzitterte, als ob es in Stücken gehen wolle.

Es kam nunmehr darauf an, den Klüverbaum hereinzuholen, um dem Bugspriet Erleichterung zu verschaffen. Bei der Ausführung dieses Manövers fiel einer unserer besten Matrosen ins Meer; es war der zweite Capitän des Vordercastells. Er regierte das Steuerrad mit einer so bewundernswürdigen Festigkeit, daß der Capitain ihm eines Tages das Compliment machte, er müsse sicherlich die Compaßscheibe an das Nachthäuschen genagelt haben. Er war deshalb an Bord so hoch geachtet, daß sein Verlust ein mehr als gewöhnliches Bedauern erweckte. Ich sah den armen Teufel von seinem Posten hinabstürzen und folgte ihm, als er, wie ein Kork emportauchend, muthig die Wogen durchschnitt während er einen bittenden Blick, den ich nie vergessen werde, auf uns richtete, und so längs des Schiffes vorübertrieb. In weniger als einer Minute war er uns aus dem Gesichte; ein Boot hätte schwerlich einem solchen Sturme widerstanden; wir konnten weiter Nichts für ihn thun, als ihm Taue zuwerfen, von denen keines bis an seine Hände reichte. Obgleich wir bald jede Spur von ihm verloren hatten, so ist es doch wahrscheinlich, daß er uns, da wir leewärts abtrieben, noch lange unterschied.

Digitized by Google

Dieſer Orkan, der erſte, deſſen Zeuge ich geweſen bin, war auch einer der furchtbarſten, deren ich mich erinnere. Er dauerte drei Tage, zerſtreute unſer ganzes kleines Geſchwader, und veranlaßte beinahe den Untergang des Cambrian, eines unſrer Schiffe, welches einige Tage nach uns bei den Bermuden ankam, nachdem es ſeinen großen Maſt und die Topſtengen der andern beiden Maſten verloren hatte.

Der Boden der Bermuden kam uns jungen Seecadetten ſehr dürr und unfruchtbar vor, und ſchien kaum irgend ein nützliches Product hervorzubringen, wenigſtens keins von denen, welche wir daſelbſt zu finden hofften. Es gab damals auf dieſer Inſel ſo wenig Rinder oder Schafe, daß man, wie ich mich recht wohl erinnere, ſelten friſches Fleiſch auf einer Tafel erſcheinen ſah, und der Genuß deſſelben bei der unteren Claſſe, ein unbekannter Luxus war. Für unſere Schiffe war dieſer Mangel ein empfindlicher Uebelſtand.

Die Bermuden bilden mehr als hundert kleine Inſeln, die ſich um zwei bis drei bedeutendere herumgruppiren. Der Regierungsſitz befindet ſich auf der Inſel St. Georg, die ſehr niedrig und vier bis fünf Meilen breit iſt. Die Stadt iſt auf dem ſüdöſtlichen Abhange eines hübſchen kleinen Hügels im Angeſicht des Hafens erbaut. Die Häuſer haben nicht mehr als zwei Etagen; ſie ſind aus den weichen Bruchſteinen der Inſel aufgeführt und haben zum größten Theile nur einen Schornſtein. Die Mauern derſelben ſind ſo weiß, daß, wenn man an einem Sommertage in den Straßen ſpazieren geht, die davon zurückgeworfenen Strahlen das Auge ſchmerzhaft blenden. Glücklicherweiſe iſt in Folge des Umſtandes, daß viele dieſer Häuſer mit Flaſchenkürbisbäumen, Bananen, Orangen- und Palmbäumen der manigfaltigſten Gattungen umgeben ſind, die unangenehme Wirkung des Lichtes nur in den offenen Straßen fühlbar. Dieſe freundliche Stadt, welche ſich zu beiden Seiten etwa eine halbe Meile weit über das Thal erſtreckt, war damals hauptſächlich von Negern bewohnt; wovon viele Häuſer beſaßen und ihre Freiheit auf die eine

Digitized by Google

oder andere Weise erlangt hatten. Das Wunderbare dabei ist, daß die freigelassenen Schwarzen, Sclaven von ihrer eigenen Farbe hatten. Aus Furcht vor einer Empörung erlaubte man den Sclaven nicht, Schießgewehre zu besitzen. Diese Vorsichtsmaßregel sowie das Verbot nach neun Uhr Abends die Häuser zu verlassen, war in einem Lande, wo es mehr Sclaven als Freie giebt, nothwendig.

Wir fanden die Schwarzen im Allgemeinen sanft, gelehrig und gutmüthig. Wenn wir bei ihnen eintraten, so gaben sie uns das Wenige, was sie uns anzubieten hatten, stets mit einer einfachen und offenherzigen Gastlichkeit. Die Wahrheit zu gestehen, wir fanden bei den Weißen eine kältere Aufnahme als bei den Schwarzen; doch muß ich hinzufügen, daß die Mittel zu Bewirthung der Fremden auf den Bermuden sehr beschränkt waren, indem sich die Einwohner, selbst die vornehmsten Classen, wie man uns sagte, fast ausschließlich von eingesalzenem Fleische nährten, welches sie durch amerikanische Fahrzeuge erhielten, die das ganze Jahr hindurch wie Marktschiffe hin und her fuhren.

Wir hatten zwar in Märchenbüchern Beschreibungen erdichteter Länder gelesen, in denen es Cedernwälder gebe sollte; aber man mußte die Bermuden gesehen haben, um an diese Wälder zu glauben. Auf diesen bezauberten Inseln ist die Ceder die gewöhnliche Baumgattung. Hier baut man jedes Schiff oder Boot aus Cedernholz. Aus diesem wohlriechenden Holze bestehen auch die Dielen und Möbeln der Häuser. Es ist dies nicht die Ceder des Libanon; sie gleicht mehr dem englischen Taxus, obgleich sie sich selten bis zu gleicher Höhe erhebt. Sie hat einen angenehmen Geruch und trägt eine kleine blaue Beere von der Größe einer Erbse, die von süßem Geschmacke, aber sehr trocken ist. Dieses Holz ist wegen seiner Festigkeit auf den Werften sehr geschätzt; nachdem es behauen und abgehobelt ist, behält es einige Zeit lang eine hübsche Farbe, wird jedoch bald bleich und nimmt keine schöne Politur an. Wir sahen auf den Bermuden ferner einen solchen Ueberfluß an Orangen- und Citronenbäumen, daß wir beim

Digitized by Google

Anblick der goldnen Früchte, welche ihre Zweige schmückten, ganz entzückt waren; als wir aber in Erwartung eines köstlichen Schmauses hinaufkletterten, um sie zu pflücken, fanden wir sie alle von der bittern Art, welche blos zu Marmelade taugt.

Man bemerkt nur sehr wenige Vögel, mit Ausnahme der gemeinen blauen und rothen Vögel der Insel, die ein prächtiges Gefieder haben. Sie sind von der Größe einer Feldkrähe. Sie singen aber ebenso wenig wie diese, weshalb wir uns denn auch in unserer Cajüte kein Gewissen daraus machten, sie dutzendweise in Pasteten backen zu lassen.

Außer der Insel St. Georg besteht die Gruppe, wie bereits bemerkt, aus mehreren andern Inseln von kleinerem Umfange und einer größeren, welche das Festland genannt wird, weil ihre Breite von dem einem Ende bis zum andern nicht weniger als zwölf bis funfzehn Meilen beträgt. Nordwestlich von der Gruppe liegt die Insel Irland, auf der vor einigen Jahren ein ausgedehntes Seearsenal angelegt worden ist, und in deren Nähe sich gegenwärtig der Ankerplatz für die Kriegsschiffe befindet. Die Bevölkerung sämmtlicher Bermuden belief sich zu jener Zeit auf beinahe zwanzigtausend Seelen, wovon der größere Theil aus Schwarzen und Sclaven bestand.

Der Felsen der Bermuden ist ein poröser Stein von solcher Weichheit, daß man, um in seinem Hause ein neues Fenster durchbrechen zu lassen, nur einen Schwarzen zu miethen braucht, der mit seiner Säge an jeder beliebigen Stelle der Mauer bald eine Oeffnung zu Wege gebracht hat.

Das Merkwürdigste bei dieser eigenthümlichen Inselgruppe sind die spitzen Korallenklippen, welche den Meeresboden gegen Norden in weitem Umfange bedecken und zwei bis drei Stunden von dem Lande einen halbkreisförmigen Gürtel bilden. Wenn ich mich recht erinnere, so zeigt nur eins dieser Riffe, der Nordfelsen (North-Rock) genannt, seinen Kamm über dem Wasser. Alle übrigen liegen unsichtbar un-

Digitized by Google

ter der Oberfläche des Meeres und bilden daher eine der gefährlichſten Fallen, welche die Natur dem Seefahrer in den Weg geſtellt hat. Wir ſahen viele arme Fahrzeuge ſich in dem Augenblick, wo ſie in geringer Entfernung das Land wahrnahmen und ſich daher vollkommen ſicher hielten, auf dieſe hinterliſtigen Riffe laufen.

So gefährlich indeß dieſe Untiefen ſind, ſo giebt es doch nichts Schöneres, als den Anblick, den ſie gewähren, wenn man ſie durch zwei bis drei Faden durchſichtigen und ruhigen Waſſers hindurch betrachtet. Es iſt keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß die Farben des Regenbogens weniger glänzend und mannigfaltig ſind als die, welche ſich dem Blicke darbieten, wenn man an einem ſchönen, ſonnigen Tage auf den Meeresgrund dieſer zauberiſchen Gegenden hinabſchaut. Andererſeits dürfte der Seemann in ſeinem abenteuerlichen Leben auf nichts Gefährlicheres ſtoßen als auf die ſchönen unterſeeiſchen Blumenbeete, die ihre Häupter wie die Sirenen der Alten oder die Seejungfern des Mittelalters, deren fabelhafte Zaubergeſtalt nicht minder zu fürchten war, verführeriſch erheben. Wenn ſich in Folge eines traurigen Verhängniſſes der Schiffer einmal in ihre Netze verwickelt hat, ſo weiß er nur zu gut, daß ihm kaum noch eine Ausſicht bleibt, ihnen zu entrinnen.

Man erzählt auf den Bermuden die Geſchichte eines Schiffers, von dem man behauptet, daß er von dieſen Unglücksfällen lebte. Derſelbe kam eines Tags an Bord eines unglücklichen Fahrzeugs, welches ſich in dieſen Korallenriffen unfern des North-Rock wie eine Fliege in einem Spinngewebe gefangen hatte, und ſagte zum Capitän:

„Was gebt Ihr mir, wenn ich Euch hier heraushelfe?“

— „O, was Ihr wollt: beſtimmt ſelbſt die Summe.“

— „Fünfhundert Dollars.“

— „Abgemacht.“

Der verrätheriſche Lootſe hielt denn auch in gewiſſem Sinne ſein Wort, indem er das Schiff aus einer ſchlimmen Stelle hinwegführte, um es in eine andere noch ſchlimmere feſtzufahren.

Digitized by Google

„Jetzt," sagte er nun zu dem doppelt getäuschten und rathlosen Fremden, „seid Ihr an einer Stelle, aus der sich nie ein Schiff hat retten können, denn es giebt nur einen einzigen Menschen, der das Fahrwasser kennt, und dieser Mensch bin ich."

„Ich vermuthe," erwiderte der Capitän trocken, daß Ihr Euch gegen eine zweite Summe von fünfhundert Dollars dazu verstehen werdet, mir in klares Wasser und aus Euren verdammten Riffen hinweg zu helfen."

Der Handel war bald abgeschlossen; der Lootse leitete das Schiff in die einzige bisher unsichtbare Fahrstraße, welche nur gerade breit genug und kaum so tief war, um dem Schiffe mit nicht mehr als sechs Zoll Wasser unter seinem Kiel den Durchgang zu gestatten. In einer halben Stunde war es wieder in blauem Wasser und außer Gefahr.

„Jetzt," sagte der Capitän, als er sich außer Gefahr sah, „jetzt, Spitzbube, wie Du mir, so ich Dir, das ist ein Sprichwort, welches in aller Herren Ländern gilt: wenn Du mir meine tausend Dollars nicht zurückgiebst, so lasse ich die Bugstrleine Deines Gaunerbootes kappen, und dann werde ich, statt Dir Böses mit Bösem zu vergelten, was ich mit vollem Rechte thun könnte, als ein besserer Christ gegen Dich handeln, denn ich werde Dich mit nach Amerika nehmen, d. h. Du wirst, Dank meiner Herzensgüte, das niederträchtigste Land von der Welt gegen eins der glücklichsten vertauschen. Und da Du mir einige Tropfen schwarzes Blut in Deinen Adern zu haben scheinst, so werde ich vielleicht für meine tausend Dollars gute Zinsen erlangen können, indem ich Dich auf dem Markte von Charlestown als Sclave verkaufe. Was meinst Du dazu, mein ehrlicher Bermuder?"

Wir blieben während des größten Theils der Wintermonate von 1802 bis 1803 bei den Bermuden vor Anker liegen. Der Krieg war noch nicht wieder ausgebrochen, und da wir also vom activen

Digitized by Google

Dienſte frei waren, ſo vernachläſſigten wir Nichts, was uns Beſchäftigung oder Unterhaltung gewähren konnte. Der Maſter und eine Bande junger Liebhaber der Steuermannskunſt brachen zur Beſichtigung der eben erwähnten Korallenklippen auf. Dieſes Detachement von Naturforſchern, wie man ſie taufte, landete auf Cap St. David und an andern Punkten, um mit größter Sorgfalt die Länge zu ermitteln, die Breite und die Abweichung der Magnetnadel zu beobachten, die perpendiculäre Höhe der Ebbe und Fluth zu meſſen, oder endlich, und dies war der häufigſte Fall, eine Stunde nach Herzensluſt in dem entzückend warmen Meere umherzuſchwimmen. Man begreift leicht, daß alle dieſe Unterſuchungen den Theilnehmern ein unerſchöpfliches Feld nützlicher und intereſſanter Studien gewährten.

Auf den erſten Anblick könnten mehrere dieſer Beſchäftigungen trivial erſcheinen; aber man muß ſich erinnern, daß, ſo leicht ſich dieſe und ähnliche Beobachtungen auch aus dem Groben anſtellen laſſen, dennoch eine jede derſelben, dafern ſie mit Genauigkeit ausgeführt werden ſoll, viel Aufmerkſamkeit und Mühe erheiſcht. So hält man es z. B. für eine gang einfache Sache, eine gerade Linie auf ebener Erde zu ziehen; wenn man aber verlangt, daß dieſe Linie genau von der und der Länge, weder größer noch kleiner ſein ſoll, ſo iſt die Aufgabe eine der mißlichſten, welche von jeher das Talent der geſchickteſten Ingenieurs geübt haben und noch üben. Dieſe feinen Beobachtungen gleichen in der That dem Pfunde Fleiſch des Kaufmanns von Venedig, nur glücklicherweiſe mit dem Unterſchiede, daß der Mathematiker nicht ſoviel wie Shylock riskirt, ſelbſt wenn er ſich bei einer Grundlinie von ſechs Meilen in ſeiner Berechnung um ſechs Linien irrt.

Die Seeleute ruhen, wie das Element, auf dem ſie gewiegt werden, faſt nie aus; ſie ſind ſelten mit Dem zufrieden, was vor ihnen gethan worden iſt. Sowie daher ein Fahrzeug in einem Hafen ankommt, beginnen die Schiffer unverzüglich ihre Beobachtungen, richten

Digitized by Google

ihre Instrumente, stellen ihre Seeuhren und unternehmen, wie die alten Titanen, selbst gegen den Himmel einen Angriff. Und wozu alles dies? Sie sagen sich, daß sie im Interesse der Wissenschaft handeln und für den Fortschritt der Geographie oder der Astronomie thätig sind: und sie haben Recht; aber unter diese reinen und edeln Beweggründe mischen sich einige andere minder erhabene, die nichtsdestoweniger den Eifer unterhalten. Es liegt auf dem Grunde unseres Herzens eine boshafte Hoffnung, zu entdecken, daß unsere Vorgänger ihre Beobachtungen über Länge, Breite u. s. w. nicht mit der Präcision angestellt haben, welche wir zu erreichen glauben. Was fragen wir danach, ob unsere größere Genauigkeit vielleicht das Resultat der vergleichsweisen Vollkommenheit unserer Instrumente, unserer weniger beschränkten Muße, oder sonstiger günstigen Umstände ist? So lange wir es besser zu machen hoffen, so lange hoffen wir auch die Früchte unserer Ueberlegenheit zu ernten, vergessen aber dabei, daß auch wir unsererseits später von Geschickteren und Glücklicheren übertroffen werden.

Einer unserer jungen Cameraden, der später ein brauchbarer und unternehmender Officier geworden ist, setzte es sich in den Kopf, auf einem Bermudischen Wallfischfahrer einen Ausflug zu machen. Er erhielt Urlaub ans Land zu gehen und war so glücklich, Zeuge von dem Fange eines Wallfischs zu sein. Das Ungeheuer schleppte jedoch die Fischer weit ins Meer hinaus, und erst lange nach der für seine Rückkehr anberaumten Stunde erschien der junge Mann mit einem köstlichen Thranparfüm wieder an Bord, um uns einen wunderbaren Bericht von seinem Abenteuer abzustatten.

Man entschied einstimmig, daß dies eine Art Feldzug sei, und unser Cadett stieg zum Lohne für seinen Unternehmungsgeist bedeutend an Ansehn. Ich schloß mich einer andern Schaar an, die, ein wenig eifersüchtig auf die Lorbern unsers Cameraden, die erste Gelegenheit ergriff, um sich auf dieselbe Weise Ruhm zu erwerben. Man entdeckte eines schönen Morgens einen ungeheuren Wallfisch, welcher den oben beschriebenen, die Rhede im Osten und Norden einfassenden

Digitized by Google

Klippengürtel durchschwommen hatte und auf Murray's Ankerplatze um den Leander spielte. Wir konnten uns nicht enträthseln, wie dieser ungeheure Fisch in einen solchen Hinterhalt gerathen war; vielleicht hatte er sich, indem er an den Rändern der Korallenbänke dahinglitt, um den Ueberzug von Muschelthieren, welcher diese Ungeheuer des Oceans belästigt, abzuscheuern, allmälig zu weit vorgewagt, oder sich, was noch wahrscheinlicher ist, bei der Verfolgung kleiner Fischbrut durch seinen unvorsichtigen Eifer in dieses Labyrinth von Klippen fortreißen lassen, bis jeder Rückzug unmöglich geworden war. Auf alle Fälle befand er sich endlich in vergleichungsweise tiefem Wasser, von acht bis zehn Faden Tiefe, und anscheinend außer Stande, diesem Korallennetze zu entfliehen. Wir kletterten sämmtlich in das Tauwerk, um den Wallfisch sich herumtummeln zu sehen. Plötzlich machte ein verwegner Bursche den Vorschlag, ihm in einer Schaluppe ohne andere Angriffs- oder Vertheidungswaffen als gewöhnliche Bootshaken einen Besuch abzustatten: letztere sind leichte Stangen, die einem Schäferstabe ähnlich sehen und am Ende einen Haken haben, der zwar hinreicht, um eine im Schlafe überraschte Schildkröte zu fangen, aber gegen einen Fisch von vierzig bis funfzig Fuß Länge in Wahrheit nicht viel besser als dünnes Rohr ist.

Wir brachen indeß zu unserer thörichten Wallfischjagd auf, ohne eigentlich eine deutliche Idee davon zu haben, was wir angeben sollten, wenn wir dem „Wilde" erst auf den Leib gerückt sein würden. Als wir dem großen Leviathan nahe gekommen waren, wurde sein Anblick immer furchtbarer, und wir mußten einen regelmäßigen Angriffsplan entwerfen, dafern wir überhaupt noch angreifen wollten. Was eine Vertheidigung betraf, so war nicht daran zu denken, denn mit einem einzige Schlage seines Schwanzes hätte der Feind die Schaluppe sammt der Mannschaft, den Bootshaken und dem ganzen übrigen Inhalte über die höchsten Raaen des Admiralschiffs hinweggeschnellt. Alle Augen waren jetzt auf uns gerichtet, und nach einer kurzen Ueberlegung beschlossen wir einmüthig, den Wallfisch zu entern und unser

Digitized by Google

Glück zu verſuchen. Wir ruderten alſo darauf los; aber der Wallfiſch, deſſen Rücken in dieſem Augenblick über dem Waſſer wie ein Schiff mit dem Kiele in der Luft erſchien, und dem vielleicht unſer Ausſehen nicht gefiel oder der uns wahrſcheinlich gar nicht ſah, glitt hinab und verſchwand, indem er nur einen gewaltigen Wirbel von thranig ausſehendem Waſſer zurückließ, und wir großen Kinder ſtanden mit aufgeſperrtem Munde da und ließen uns einige Zeit in dem Strudel herumtreiben. Wir befanden uns keine halbe Schiffslänge vom Leander, ſo daß unſere Enttäuſchung an Bord große Heiterkeit erregte und unſere Cameraden, welche in das Tauwerk geklettert waren, um den großen Kampf zwiſchen dem Wallfiſch und den jungen Cadetten anzuſehen, lachend wieder herabſtiegen.

Während wir die Riemen ruhen ließen und ein wenig in Verlegenheit waren, was wir nun weiter angeben ſollten, ſahen wir eins der außerordentlichſten Schauſpiele von der Welt. Ich erinnere mich wenigſtens nicht, viele geſehen zu haben, die mich mehr überraſcht oder einen tiefern Eindruck auf mich gemacht hätten. Unſer Freund, der Wallfiſch, welcher ohne Zweifel das Waſſer unangenehm ſeicht fand — denn es war, wie geſagt, nur funfzig bis ſechzig Fuß tief — oder vielleicht ungeduldig wurde, weil er ſich nicht von den ſcharfen Spitzen der Korallenklippen entfernen konnte, oder Gott weiß, aus ſonſt welchem Beweggrunde des Vergnügens oder Schmerzes, that plötzlich einen Sprung aus dem Meere.

Dieſer ungeheure Sprung war ſo vollſtändig, daß wir das Thier einen Augenblick lang in einer Entfernung, die beinahe der Hälfte ſeiner eigenen Länge gleich kam, horizontal über dem Waſſer ſchweben ſahen. Sein Rücken mußte ſich alſo mehr als zwanzig Fuß perpendiculär über unſern Köpfen befinden. Bei dieſem Manöver hatte ſein Schwung wirklich Etwas von der Lebhaftigkeit, mit welcher eine Forelle oder ein Lachs ſpringt, aber zurück ins Meer fiel er wie ein ſchwerer Balken, den man mit der breiten Seite aufwirft, und mit einem ſolchen Donner, daß wir Alle vor Erſtaunen große Augen machten und ſelbſt

Digitized by Google

der Kühnſte unter uns den Athem anhielt. Wir wären Alle rettungslos verloren geweſen, wenn der Wallfiſch ſeinen Sprung eine Minute früher gethan hätte, denn dann würde er auf die Schaluppe zurückgefallen ſein. Die durch das Aufprallen verurſachten Wellen breiteten ſich über den halben Ankerplatz aus, und wenn der Leander ſelbſt in die Luft geflogen wäre, ſo würde die Wirkung nicht viel bedeutender geweſen ſein.

Während wir in unſerm Cutter nach rechts und links geſchaukelt wurden, hatten wir Zeit, das pro und contra unſerer Unternehmung zu ermeſſen, und die Ausſichten auf einen glücklichen Erfolg gegen die Möglichkeit, unter dem Bauche des Ungeheuers bei ſeinem nächſten Sprunge zerſchmettert zu werden, ruhig abzuwägen. Jeder Gedanke, daſſelbe zu erlegen, wurde daher aufgegeben, wenn uns eine ſo verrückte Idee jemals ernſtlich in den Kopf gekommen war. Wohl aber verſpürten wir eine große Neugier, ein zweites Kunſtſtück derſelben Art zu ſehen, als wir, nachdem die Ruder zehn Minuten lang außer Thätigkeit geweſen waren, den Rücken des Wallfiſches noch einmal in kurzer Entfernung entdeckten.

„Ei, wir wollen ihn noch einmal aufſtören!“ rief Einer aus.

„Ja, ja, vorwärts, wir wollen ihn entern!“ ſchrien die Andern, und wir ruderten in der Hoffnung, eine Wiederholung des Schauſpiels zu ſehen, friſch darauf los. Aber der Wallfiſch fand ſich nicht gemüßigt noch einmal zu ſpringen, um uns ein Vergnügen zu machen, und es half uns nichts, daß wir uns ihm mehrmals näherten. Zuletzt nahm er allen Ernſtes Reißaus und ſchlug die Richtung nach dem Nordfelſen ein, vielleicht in der Hoffnung, durch einen nur den erfahrenſten Bewohnern dieſer gefährlichen Meeresgegend bekannten Engpaß zu entwiſchen.

Erſt als wir den Wallfiſch völlig aus den Augen verloren hatten und die höchſte Spitze der Inſel St. Georg hinter uns allmälig unſeren Blicken entſchwand, hatten wir Muße, die während dieſes wahnſinnigen Unternehmens eingetretene Veränderung des Wetters zu

Digitized by Google

bemerken. Der Himmel hatte sich umwölkt und der Wind war unvermerkt in eine steife Brise aus Südwest übergegangen. Wir konnten nichts Klügeres thun als umzuwenden; denn wenn der Wind nur noch im Geringsten frischer geworden wäre, so würden wir unvermeidlich weit vom Leander hinweggetrieben worden sein, und wir mußten selbst so mehrere Stunden angestrengt rudern, um den Ankerplatz vor Abend wieder zu erreichen.

Ich habe die Geschichte vom Sprunge des Wallfisches nicht erzählt, ohne mich lange zu bedenken, und ich kann die Ursache meiner Unschlüssigkeit bei dieser Gelegenheit nicht besser erklären, als indem ich eine Anekdote berichte, die ich aus dem Munde Sir Walter Scotts habe. Ich empfehle sie der Beachtung aller Reisenden, welche dem Publikum in fernen Ländern gesehene Wunderdinge mitzutheilen beabsichtigen.

Mungo Park, der erste und vielleicht noch immer der interessanteste Reisende in Afrika, hatte die Gewohnheit, seinen vertrauten Freunden verschiedene seltsame und kurzweilige Abenteuer zu erzählen, die sich während seiner berühmten Entdeckungsreise nach dem Niger ereignet hatten. Man findet indeß keine dieser Anekdoten in seinen gedruckten Berichten erwähnt.

„Wie kommt es denn," fragten ihn seine Freunde, „daß Du von alledem nichts in Deinem Buche erwähnt hast?"

„O!" antwortete Park, „die Sache ist einfach die: Ich wurde gewisser öffentlichen Zwecke willen und mit der ausdrücklichen Mission, einige specielle Punkte zum Gegenstande meiner Erörterung zu machen, nach Afrika gesendet. Nun schien es mir wichtig, diese Forschungen nicht nur mit Sorgfalt anzustellen, sondern auch dem Publikum darüber einen eben so glaubwürdigen wie treuen Rechenschaftsbericht abzustatten."

„Sehr wohl," erwiderten seine Freunde; „aber da Alles, was Du uns privatim erzählt hast, nichts als strenge Wahrheit ent-

Digitized by Google

hält, warum hast Du dann in Deinem Werke Thatsachen verschwiegen, die sicher das Interesse daran verdoppelt haben würden?"

„Ich habe eben deshalb so gehandelt," versetzte der Reisende, „um die von Euch unter dieser Voraussetzung erwartete gute Wirkung zu erreichen. Ich hätte allerdings meiner Reise für den Augenblick eine größere Popularität verschaffen können, aber das war nicht das, was ich bezweckte. In jedem Falle hatte ich, meiner Ueberzeugung nach, eine ernstere Pflicht zu erfüllen. Abgesendet, um eine mir gegebene Mission auszuführen, habe ich mich ihr mit allen Kräften und allem erdenklichen Eifer gewidmet. Nach meiner Rückkehr sah ich jedoch ein, daß mir eine andere nicht minder wesentliche Pflicht oblag, die nämlich, einen mit gewissenhafter Genauigkeit abgefaßten und zugleich das entschiedene Gepräge der Wahrheitstreue und Glaubwürdigkeit an sich tragenden Bericht zu veröffentlichen. Was die Anekdoten betrifft, welche ich Euch, meinen langjährigen Bekannten, zu erzählen gewagt habe, so muß ich es mir versagen, dieselben dem größeren Lesekreise, der mich nur aus meinem Buche kennen lernen konnte, mitzutheilen. Mit einem Worte, ich habe mich nicht für berechtigt gehalten, das Vertrauen des Publikums zu meiner Wahrheitsliebe zu erschüttern oder durch so außerordentliche Anekdoten, wie einige von denen, welche Ihr gehört habt, auch nur der Gefahr einer Erschütterung auszusetzen. Als öffentlicher Charakter auf dem Felde der Entdeckungen habe ich meinen guten Ruf als Mann von Wahrheitstreue wie einen Theil des öffentlichen Eigenthums betrachtet, mit dem ich, um des Vergnügens willen, müßige Köpfe ein wenig zu unterhalten und in Erstaunen zu setzen, nicht leichtsinnig schalten und walten dürfe. Ich fürchtete endlich, daß ein einziger zweifelhafter Punkt bei einer derartigen Veröffentlichung die Authenticität des Ganzen schwächen könne."

Als man nach dem Tode Mungo Parks eine biographische Skizze dieses liebenswürdigen und unermüdlichen Reisenden vorbereitete, wendete man sich an einen seiner Freunde, dessen glückliches Gedächt-

Digitized by Google

niß man kannte (eben an Walter Scott ſelbſt) und erſuchte ihn um Mittheilung dieſer in vertrauten Kreiſen erzählten Abenteuer. Nach einer kurzen Ueberlegung ſchlug dieſer Freund dem Biographen ſeine Bitte ab, indem er als Grund ſeiner Weigerung aufführte, daß es nicht edel gehandelt ſein würde, nach ſeinem Tode Das zu publiciren, was er bei ſeinen Lebzeiten ſelbſt zu veröffentlichen für unpaſſend gehalten habe.

Bevor ich meine Erzählung von dem Sprunge des Wallfiſchs dem Drucker ſendete, hatte ich dieſelbe Bedenklichkeit wie Park, und um mich auf eine hohe Autorität in der Naturgeſchichte des Wallfiſchs zu ſtützen, ſchrieb ich folgenden Brief an meinen Freund, den Capitain Scoresby:

„Vor länger als achtundzwanzig Jahren ſah ich einen Wallfiſch auf Murray's Ankerplatz zu Bermuda in die Luft ſpringen. Die Tiefe des Meeres betrug, wenn ich mich recht erinnere, ungefähr zehn Faden, und der Wallfiſch hatte, ich weiß nicht wie, die Korallenriffbarriere, welche dieſe Inſeln gegen Norden umgiebt, durchſchwommen. Als der Wallfiſch den größten Höhepunkt erreicht hatte, mochte ſich ſein Rücken wohl zwanzig bis dreißig Fuß über der Oberfläche der Wellen befinden, und in dieſem Augenblicke nahm er eine horizontale Stellung ein. Da ich ſpäter nichts Aehnliches wieder geſehen habe, ſo fürchte ich, meinen guten Ruf als wahrheitliebender Mann zu gefährden, wenn ich eine Geſchichte erzähle, die, obgleich wahr, doch nicht zu der gewöhnlichen Doſis von Leichtgläubigkeit bei den Leſern im Verhältniß ſtehen dürfte. Sie würden mir alſo einen großen Gefallen thun, wenn Sie mir ſagten, ob Sie im Laufe Ihrer Reiſen ähnliche Beobachtungen gemacht haben, die zur Stütze obiger Thatſache dienen könnten."

Darauf erhielt ich vom Capitain Scoresby, der, wie Jedermann zugeben wird, die achtungswertheſte Autorität iſt, welche man über den fraglichen Punkt citiren kann, folgende Antwort:

Digitized by Google

„Liverpool, den 25. August 1830.

„....Um nun auf den Hauptgegenstand Ihres Briefes zu kommen, so habe ich das Vergnügen, bestätigen zu können, daß der Sprung, dessen Sie Zeuge gewesen sind, nicht so selten vorkommt, wie Sie zu glauben scheinen. Während ich auf dem Wallfischfange in den nördlichen Meeren war, habe ich ähnliche Kraftstücke von Wallfischen in ihren Augenblicken der Munterkeit ausführen sehen, und zwar gewöhnlich von Wallfischen mittlerer Größe, aber ich habe auch solche von vierzig bis funfzig Fuß Länge ihre gewohnte Würde vergessen und sich vom Kopf bis zum Schwanz in der Luft zeigen sehen. Ich habe solche springende Fische mehrere Male verfolgen wollen, aber sie wußten beständig der Alternative, auf die Schaluppe zu springen oder sich harpuniren zu lassen, mit Geschick auszuweichen.

„In Parenthese bemerkt, hat man die Wirkung des Athemholens beim Wallfische so sehr übertrieben, daß man sie zur Unterhaltung der Leichtgläubigen sogar mit der eines Springbrunnens verglich, dagegen aber das Springen der Wallfische als Mittel für ihre Geschichte zu interessiren, allzusehr vernachlässigt. Ich gestehe, daß ich selbst in meiner Beschreibung der Polargegenden diese Thatsache nur nothdürftig angeführt habe, ohne sie mit einem Commentar zu begleiten, welcher unterhaltend hätte werden können."

Fünftes Kapitel.

Ein Hund an Bord.

Während unserer langen Ueberwinterung auf dem Ankerplatze der Bermuden zur Zeit des Friedens von Amiens war die größte Erholung unserer Officiere die Pirschjagd. Das Schießen ist, wie man weiß, das unvermeidliche Vergnügen, welches die Engländer in die entlegensten Winkel des bewohnbaren Erdkreises mitbringen; in allen

Digitized by Google

Ländern jagdlustig, nur an das Wildpret denkend, und allzuhäufig um die Vorurtheile oder Besorgnisse der Eingebornen unbekümmert, geben sie sich diesem immer neuen Vergnügen selbst in den unbewohnten Erdgegenden, die nur einmal während eines Jahrhunderts besucht werden, eifrig hin: Wenn Capitain Parry den Pol erreicht hätte, so würde er ohne Zweifel eine Kugel in die Erdachse abgeschossen haben.

Ich sagte früher, daß die Officiere und jungen Seecadetten des Admiralschiffs vor den Bermuden im Jahre 1803 fast alle Tage in den Cedernwäldern und den Orangepflanzungen dieser zauberischen Inseln, die uns nach jedem neuen Ausfluge immer schöner erschienen, ihr Pulver verschwendeten. Diese Herren wollten sich ohne Zweifel für die ernsteren Spiele des Kriegs, die sie in nächster Zukunft erwarteten und sehnlichst herbeiwünschten, im Zuge erhalten. Die Seecadetten mußten sich in der Regel damit begnügen, die blauen und rothen Vögel mit den Schiffspistolen zu erlegen, und zerhackten in Ermangelung von Schrot die Flintenkugeln Sr. Majestät. Die Officiere suchten ein edleres Wild und waren natürlich besser mit Feuerwaffen und Munition versehen. Mehrere von ihnen hatten einige schöne Hunde, Hühnerhunde von echter Race, aus England mitgebracht; die Seecadetten wollten für sich auch einen Hund haben, ohne es jedoch in Betreff der Gattung allzu genau zu nehmen, dafern es nur ein Hund war.

Ich habe vergessen, wie wir uns das seltsame Thier, welches unseren Zweck erfüllte, zu verschaffen wußten; aber so wie es uns einmal gehörte, gewann es auch sofort unser Aller Zuneigung. Der Hund war freilich so häßlich, wie ein solches Thier nur sein kann. Seine Farbe war schmuzig gelb, und während ein Theil seiner Haare sich kräuselte, hing ein anderer bis zum Erdboden herab. Er war zur eigentlichen Jagd völlig unbrauchbar, aber vortrefflich, um die jungen Köpfe der Schiffsmannschaft zu amüsiren, so oft er am Strande

Digitized by Google

Ferkel jagte, die alten Negerinnen anbellte und hundert andere Possen angab, welche die junge Generation zukünftiger Officiere von der königlichen Flotte entzückten.

Man ist oft verschiedener Ansicht über die Eigenschaften der Hunde, wir aber hegten an der großen Ueberlegenheit des unserigen über alle andern an Bord befindlichen keinen Zweifel, obgleich der Name, den wir ihm gaben, dieses Vertrauen von unserer Seite gewiß nicht ausdrückte. Nach einer sehr ernsten Berathung entschied man sich dahin, ihn Shakings zu nennen und man muß wissen, daß man mit dem Worte shakings die abgerissenen kleinen Trumme von Seilen, Tauendchen, Wergstücke, kurz jede Art Abfall beim Takelwerk, bezeichnet. Dieser seltsame Name wurde unserem niedlichen Günstling vielleicht deshalb gegeben, weil seine Farbe der des getheerten Hanfes nicht übel glich, eine Aehnlichkeit, die durch so manchen Theerflecken, welchen sein Pelz von den Fugen der Schiffsverkleidung zwischen den Planken des Verdecks in den warmen Sommertagen erhielt, noch vermehrt wurde.

Wenn der alte Shakings nicht schön war, so war er wenigstens der geselligste der Hunde, und obgleich er die Seecadetten zärtlich liebte und ihm mit gleicher Zuneigung vergolten ward, so hatte er in seinem Charakter doch genug vom Thiere, um in der Gesellschaft von Seinesgleichen noch mehr Vergnügen zu finden. Sobald daher die prächtigen Hühnerhunde der Officiere nach einer Jagdpartie an Bord kamen, verlor Mr. Shakings keinen Augenblick, um sich nach Neuigkeiten bei ihnen zu erkundigen. Die Hühnerhunde, denen diese Vertraulichkeit nicht missfiel, ließen dem armen Shakings Ermuthigung jeder Art zu Theil werden. Nicht so verhielt es sich mit ihren Herren: diese konnten es nicht kaltblütig mit ansehen, daß ein abscheulicher Köter, wie sie unsern Liebling nannten, eine so schmuzige und zugleich so unnütze Bestie, sich mit ihren reinlichen und glatthaarigen Hunden abgab. Anfangs ließ es ihr Widerwille bei diesen beleidigenden Ausdrücken bewenden; sodann kam es zu einigen Fußtritten

Digitized by Google

oder einem Schlage mit dem Flintenkolben über Shakings Nase, und endlich zu einer derben Züchtigung mit der Jagdpeitsche.

Shakings, der seinen Rang instinctmäßig kannte, nahm alles das gutmüthig hin, die Seecadetten hingegen erlaubten sich, wenn die oberen Officiere außer Gehörweite waren, gewaltige Flüche über diese Tyrannei gegen ein armes Thier, das, nach ihrer zärtlichen Voreingenommenheit für dasselbe zu schließen, so viel werth war, wie alle Hunde der Officiere zusammengenommen. Sie waren indeß kaum auf den Schlag gefaßt, der sie, vielleicht in Folge dieses Murrens, bald treffen sollte. Man denke sich ihren Schrecken und Unwillen, als sie eines Morgens einen Lieutenant, voll Entrüstung über eine Freiheit, die sich Mr. Shakings mit seinen blankgewichsten Stiefeln herausgenommen hatte, zu einem Matrosen sagen hörten:

„Bemanne das Boot und bringe diese schmuzige, häßliche Satansbestie ans Land!"

— „Wo soll ich ihn aussetzen, Sir?" fragte der Vormann.

— „O! gleichviel, wo: landet an der nächsten Stelle des Ufers und werft den Hund auf die Klippen; er wird sich schon zurechtfinden."

So schied der arme Shakings.

Wenn ein Fremder in diesem Augenblicke in der Cajüte der Seecadetten gewesen wäre, so hätte er glauben können, daß es um den Flottendienst in der Marine Sr. Majestät geschehen sei. Diese entsetzliche Maßregel schien jedes Band der Treue, der Disciplin und der Subordination zerrissen zu haben. Ich kann die Ausdrücke der Verwünschung nicht wiederholen, welche gegen die Tyrannen, die sich nach unserer Meinung verschworen hatten, um uns das Leben zu verbittern, geschleudert wurden. Einige stimmten dafür, einen Brief an den Admiral zu schreiben und bei demselben eine Beschwerde über diese unerhörte Freveltat anzubringen, während Einer von uns schwur, den Dienst zu verlassen, wenn uns keine Gerechtigkeit werde; aber da er jede Woche, seit er auf dem Schiffe war, sechs Mal dasselbe ge-

Digitized by Google

schworen hatte, so schenkte man diesem neuen Eide keine große Aufmerksamkeit. Ein Anderer erklärte bei seiner Ehre, daß eine so ungeheuerliche Frevelthat einen Menschen veranlassen könne, in die Türkei zu fliehen und ein Türke zu werden. Endlich wurde mit allgemeiner Zustimmung beschlossen, daß wir jeden Dienst verweigern und keinen Schritt aus unserer Cajüte thun wollten, bis wir Genugthuung für die uns zugefügte Beleidigung erhalten hätten. Aber in dem Augenblicke, wo wir uns eidlich zu diesem Complot der Meuterei und des Ungehorsams verpflichten wollten, erschallte das Commando, die Segel zu beschlagen, und unsere ganze Bande begann, ihres einmüthigen Beschlusses uneingedenk, die Treppen zu erklettern, und verfügte sich mit mehr als gewöhnlicher Behendigkeit nach ihren Posten, indem sie weislich erwog, daß der Moment zur Empörung noch nicht gekommen sei.

Wir entschieden uns hierauf für ein Verfahren, das dem Projecte, den Dienst zu verlassen, an den Admiral zu schreiben oder Türken zu werden, vorzuziehen war. Der erste Seecadett, welcher ans Land ging, fand den armen Shakings ohne Schwierigkeit heulend auf dem Ufersande wieder. Um ihn zu verbergen, schloß man ihn in den Mantelsack des Capitains ein. So versteckt, kehrte er in aller Sicherheit an Bord zurück und wurde seinen Freunden wiedergegeben.

Trotz Allem, was wir thaten, um Mr. Shakings in unserer Cajüte zurückzuhalten, fand er Mittel wieder auf dem Quarterdeck zu erscheinen, um die Glückwünsche der übrigen Hunde entgegenzunehmen. Hier wurde er bald von den höheren Autoritäten entdeckt, mit Fußtritten fortgejagt und wieder an den Strand zurückgeschickt. Dieses Mal geschah es in dem ehrenvollen Geleite eines seiner eignen Herren, eines Seecadetten, der den Befehl erhielt, die Bestie ans Land zu setzen und nicht wieder an Bord zu bringen. Man erräth leicht, daß dieser Befehl geschickt umgangen wurde; denn noch vor Abend fand man den alten Shakings wieder in Gesellschaft seiner fashionabeln Freunde, der Hühnerhunde, schlafend und schnarchend vor

Digitized by Google

der Cajüte desselben Officiers, dessen Stiefeln er unglücklicherweise am Tage zuvor besudelt und der aus diesem Umstande den ersten Vorwand zu seiner Verbannung entnommen hatte.

Die zweite Rückkehr unseres Hundes war zu arg. Das ganze Corps der Seecadetten wurde auf das Quarterdeck entboten und uns untersagt, Shakings wieder an Bord zurückzubringen. Dieses Verbot war unwiderruflich; das unglückliche Opfer der Unterdrückung wurde zum dritten Male unter den Cedern der Insel ausgesetzt, und diesmal blieb Shakings eine ganze Woche am Lande, worauf er sich nochmals einstellte, ohne daß man mußte wie, oder daß es Jemand sagen konnte oder wollte. Niemals bin ich Zeuge einer solchen Freude gewesen wie die unseres Shakings und seiner vierundzwanzig Herren. Er fuhr, vor Entzücken außer sich, tanzend und kläffend auf dem Schiffe umher, und sprang im Uebermaße seiner Seligkeit mit seinen schmuzigen Pfoten auf die schneeweißen Hosen der Officiere, welche ihn in den tiefsten Abgrund des Meeres hinabwünschten. So trug der arme Shakings, ohne es zu wissen, selbst zur Beschleunigung seines unglücklichen Schicksals bei, indem er den zu seinem Untergange Verschworenen diesen unzeitigen Beweis seines Vertrauens gab. Hätte er sich dieser Demonstration mit seinen Pfoten enthalten, wäre er ruhig in den dunkeln Winkeln des Schiffsraumes geblieben, deren Geheimnisse nur den Bewohnern unserer unterseeischen Welt bekannt sind, so hätte sich vielleicht noch eine gegenseitige Verständigung erzielen lassen.

Wir stellten am Abend nach Shakings' Rückkehr eine große Festlichkeit an und waren eben im Begriff auf seine Gesundheit zu trinken, als der wachthabende Officier, der den Lärm in unserer Cajüte hörte, unsere Lichter auslöschen ließ, und wir gezwungen waren, uns murrend in unsere Hängematten auszustrecken.

Am nächsten Tage konnten wir zu unserer großen Ueberraschung, oder vielmehr zu unserem tiefsten Entsetzen, nicht erfahren, was aus Shakings geworden war. Wir suchten überall, wir fragten die Füh-

Digitized by Google

rer aller Boote und die Marinesoldaten, die während der Nacht auf dem Vordercastell, im Mittelschiff und auf der Schanze Wache gestanden hatten, aber vergebens! Wir konnten keine Spur von Shakings entdecken.

Zuletzt kamen wir auf den Gedanken, daß das arme Thier durch ein teuflisches Mittel aus dem Wege geräumt worden sei, und unsere Wuth stieg immer höher. Dieser Argwohn schien um so natürlicher, da die Officiere nicht ein Wort sagten welches auf unsern Hund Beziehung gehabt hätte. Während wir uns in diesem Zustande der Entrüstung und Verzweiflung befanden, gab einer der Unseren, der etwas Launiges in seinem Charakter hatte, unseren Ideen eine neue Richtung.

Dieser Seecadett, der mehr denn doppelt so alt wie die übrigen war, hatte sich durch die Freundlichkeit seines Benehmens und die Großmuth, womit er stets für uns Partei nahm, die Zuneigung des ganzen Corps gewonnen. Er führte unter uns den Spitznamen Großpapa, und war in der That ein wahrer Vater für alle die, welche, wie ich, unter den höhern Officieren keine Verwandten und Beschützer hatten. Er war ein talentvoller Mensch und hatte eine sorgfältige Erziehung genossen; aber er war zu spät in die Marine eingetreten, um jemals von ganzem Herzen Geschmack am Seewesen zu gewinnen. Es fiel ihm in der That in seinem Alter schwer, sich der peinlichen Disciplin, die jeder Seecadett durchgemacht haben muß, die aber nur die jüngsten und gedankenlosesten ertragen können, ruhig zu fügen. Unser würdiger Freund erschien daher trotz seines Talentes, seiner vortrefflichen Eigenschaften und seines guten Benehmens immer wie ein Fremder an Bord, und Jeder, der das Seeleben nicht allem Andern vorzieht, thäte am besten, das Land nie zu verlassen. Der Großpapa zog seine Bücher dem Manövriren vor und fand größeres Gefallen daran, uns in die wissenschaftliche Partie unseres Noviciats einzuführen, als sich selbst in den Geheimnissen eines Berufes, den er wohl eines Tags wieder aufzugeben hoffte, sorgfältig zu vervoll-

Digitized by Google

kommnen. Welche Ereigniſſe ſeinem Eintritt in die Marine vorausgegangen waren, und warum er ſo ſpät in dieſelbe eingetreten war, vermag ich nicht zu ſagen. Uns übrige jungen Burſchen an Bord des Admiralſchiffs trieb damals keine Neugier, ihn darüber zu befragen, ſondern wir begnügten uns mit den Vortheilen ſeines wohlthuenden Schutzes gegen die, welche ſich unſere Jugend zu Nutze machten, um uns zu verfolgen. So oft wir eine Veranlaſſung zur Klage zu haben glaubten oder uns unterdrückt fühlten, pflegten wir uns um ihn zu verſammeln, um ihm alle unſere Leiden und Beſchwerden mitzutheilen, überzeugt, im Großpapa ſtets den wünſchenswertheſten Troſt für einen Leidenden zu finden: einen Freund, welcher der Klage ein geduldiges Ohr leiht.

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß unſer guter Großpapa an Shakings Unglück ein ſehr lebhaftes Intereſſe nahm, und daß wir ihn in allen Kriſen dieſer großen Angelegenheit zu Rathe zogen. Er war natürlicherweiſe traurig und verlegen, als der Hund endlich verloren war, und konnte uns mehrere Tage lang weder tröſten noch einen Racheplan, deſſen Ausführung für ſeine jungen Freunde nicht allzu gefährlich geweſen wäre, an die Hand geben. Zuletzt machte er uns mit gewohnter Vorſicht bemerklich, daß wir ja rückſichtlich des Vorgefallenen keine Gewißheit hätten, und daß es daher eine Thorheit ſein würde, uns um Nichts und wieder Nichts einer empfindlichen Ungelegenheit auszuſetzen.

„Indeſſen," fuhr er in ſeinem gewöhnlichen Tone feiner Ironie fort, indem er ſich dabei langſam mit der Hand über das Kinn ſtrich, denn es iſt mir, als ſähe ich ihn noch heute, „indeſſen, meine Kinder, kann es ja nichts ſchaden, wenn wir den übrigen Hunden für ihren Freund Shakings Trauer anlegen; denn mag aus ihm geworden ſein, was da will, er iſt für ſie ſo gut wie für uns verloren, und ſein Gedächtniß muß geehrt werden."

Kaum hatte er dieſe Anſicht ausgeſprochen, ſo verlangten Alle einſtimmig Flor, und ſämmtliche Koffer und Säcke wurden durchwühlt,

Digitized by Google

um dieſen Trauerſtoff herbeizuſchaffen. In wenig Augenblicken waren alle Hühnerhunde mit einer ſchönen, an das linke Bein eines jeden oberhalb des Kniees befeſtigten, ſchwarzen Schleife decorirt. Der Scherz wurde nicht übel befunden. Die Officiere konnten nicht umhin zu lachen; denn ſo eingefleiſchte Teufel ſie auch in unſern Augen waren, ſo lange unſer Zorn andauerte, ſo hatten ſie doch das beſte Herz von der Welt, und ihr Benehmen rückſichtlich Shakings' war eine Ausnahme. Gleichwohl ließen ſie ihren Hunden, nachdem ſie den Witz belacht hatten, die Florſchleifen wieder von den Beinen abnehmen, und ein Lieutenant ſagte uns ernſtlich, wir möchten es bei dieſem Scherze bewenden laſſen.

Wir gingen auf der Stelle zum Großpapa, um ihn zu fragen, was wir thun ſollten, da man uns verbiete, uns wieder an den Hunden zu vergreifen.

„So legt den Schweinen Trauer an," ſagte er uns; denn damals gab es noch Schweine an Bord der engliſchen Schiffe und erſt viel ſpäter haben die Reglements der Marine ſie verbannt.

Wir hatten unſern ganzen Flor verbraucht, aber wir wußten dem Mangel mit der in einem Berufe, welcher ſeinen Adepten in neuen Schwierigkeiten immer neue Hilfsmittel ausfindig zu machen lehrt, ſo gewöhnlichen Geſchicklichkeit abzuhelfen. Mit großmüthiger Aufopferung für die allgemeine Sache gab einer unſerer jungen Meuterer ſein ſchwarzſeidnes Halstuch preis, zerriß es in Stücke und theilte dieſelben unter uns aus. Der bald darauf im Schweineſtalle ausbrechende Tumult bewies, daß wir würdig waren, alle Eingebungen unſres Anführers in's Werk zu ſetzen. Nach Verlauf einer Viertelſtunde trugen alle dieſe Vierfüßler ohne Ausnahme am linken Beine die Sorte ſchwarzen Flor, welche wir uns hatten verſchaffen können. Wir erſpähten die günſtige Gelegenheit und öffneten die Stallthüre ſo geſchickt, daß ſämmtliche Schweine gerade in dem Augenblicke, wo eine Gruppe von Officieren auf dem vordern Theile des Quarterdecks verſammelt war, auf das Mitteldeck ſtürzte. Natürlich defilirten die be-

Digitized by Google

freiten und über ihre Freiheit entzückten Schweine, jedes mit seiner schwarzen Schleife, vor der Nase unserer Vorgesetzten grunzend oder quikend vorüber, als hätten sie die Aufmerksamkeit auf die Trauer über Shakings' Verlust lenken wollen. Die Officiere fanden dieses Schauspiel im höchsten Grade anstößig, da sie sich nicht verhehlen konnten, daß es sich darum handle, sich auf ihre Kosten vor den Augen der Mannschaft lustig zu machen; denn obgleich die Matrosen an diesem Acte der Insubordination keinen Antheil nahmen, so waren sie doch in der langen Muße des Friedens nur zu sehr geneigt, sich, gleichviel wie, von ihrer gezwungenen Langweile zu erholen.

Die Sache nahm also eine ernsthaftere Wendung und das Corps der Seecadetten wurde auf das Vordercastell beschieden. Hier wurden wir in einer Reihe, jeder mit den Zehen an dem Saume einer Planke, aufgestellt und uns zu verstehen gegeben, daß unsere Aufführung impertinent sei; aber sowohl die, welche diesen Verweis erhielten, wie die, welche ihn ertheilten, konnten sich nur mit Mühe des Lachens enthalten, denn während dieser Zeit befreiten die Matrosen auf Befehl der Officiere die Schweine von ihren seidenen Schleifen, und wenn es nicht leicht ist, einem Schweine Trauer anzulegen, so ist die entgegengesetzte Operation noch zehnmal schwieriger. Man brauchte nicht weniger als einen halben Morgen dazu, um das, was wir in weniger als einer Stunde gemacht hatten, wieder ungethan zu machen; ohne noch von dem Tumulte zu sprechen, welcher auf den Verdecken und insbesondere unter den Kanonen und selbst unter den Schiffskesseln herrschte, wo sich zwei oder drei der jüngsten Schweine eingezwängt hatten, und entschlossen schienen, eher zu sterben als sich einer solchen Erniedrigung zu unterwerfen und ihre Trauerzeichen wider ihren Willen herzugeben.

Alles das war für das Gedächtniß unseres armen Shakings' sehr ehrenvoll; aber im Laufe des Tags entdeckte man das wahre Geheimniß der Schwierigkeit, einem Schweine seine Trauer abzunehmen. Man ertappte zwei Seecadetten, die ein Stück schwarzes Zeug an das Bein einer Mutterſau banden, der die Matrosen bereits Trauerschleifen

Digitized by Google

genug abgebunden zu haben behaupteten, um ihr einen vollständigen Anzug daraus machen zu können.

Sobald dieses neue Vergehen rapportirt ward, wurden wir sämmtlich auf die Masten geschickt; die Einen wurden zum Sitzen auf die Bramsahlingen, die Andern auf die Bramraa verurtheilt, und ein kleiner Cadett, der am Ende des Klüverbaums hockte, wurde von einem andern auf der äußersten Spitze der Gaffel balancirt. So wurden wir sechs bis acht Stunden lang zum Trocknen aufgehängt, wie unser Großpapa mit seinem ironischen Lächeln bemerkte. Nachdem ihm jedoch diese Entwickelung einen Querstrich durch seine eigne Rechnung gemacht hatte, beschäftigte sich unser ausdauernder Freund mit Forschungen nach Shakings' Schicksale. Da er den Schiffsfleischer in Verdacht hatte, bei der Mordthat betheiligt gewesen zu sein, dafern der arme Hund wirklich hingeschlachtet worden war, ließ er ihn gegen Abend holen, regalirte ihn mit einigen Gläsern Grog und knüpfte folgendes Zwiegespräch mit ihm an:

„Ich halte Euch so menschlich wie irgend Jemand, Herr Fleischer, aber so oft es sich um Eure Pflicht handelt, bedenkt Ihr Euch gewiß nicht, mag es nun Schafe oder Schweine betreffen?"

— „Gewiß, Sir."

— „Oder Hunde?" fragte Jener plötzlich.

— „Das wüßte ich doch nicht" stammelte der Fleischer von dieser unerwarteten Frage verblüfft.

— „Nun, nun," sagte der Großpapa, „hier ist noch ein Glas, — ein steifer Nordwester — kommt und erzählt uns, wie Ihr den Hund — ich meine Shakings — fortgeschafft habt?"

„Nun, Sir," sagte der Schlingel, „ich habe ihn in einen Sack gesteckt —in einen Brotsack." —

— „Und sodann?"

— „Habe ich die Oeffnung zugebunden und ihn aus einer Stückpforte im untern Deck über Bord geworfen."

— „Aber er ist doch nicht auf den Grund gesunken?"

Digitized by Google

— „O! Sir," fuhr der Fleiſcher fort, indem er ſich von dem unbarmherzigen Inſtincte ſeines Handwerks mit fortreißen ließ, „ich hatte eine vierundzwanzigpfündige Kugel mit Shakings in den Sack gethan."

— „Wahrhaftig! dann kann ich Euch nur ſagen, daß Ihr einer von den größten Schuften ſeid, an den die Reihe zu hängen, noch nicht gekommen iſt; trinkt Euren Grog aus und macht Euch aus dem Staube."

Als am folgenden Morgen die Officiere in der großen Cajüte zum Frühſtück verſammelt waren, wurde plötzlich die Cajütenthüre des Hauptmanns der Marineſoldaten geöffnet, und dieſer trat halb raſirt und mit von Seifenſchaum bedecktem Geſicht heraus. Er hielt ein Papier in der Hand und rief lachend:

„Hier habe ich ſoeben ein paar Verſe in meinem Waſchbecken gefunden. Ich weiß nicht, wie ſie hineingekommen ſind und was ſie bedeuten mögen, aber Sie ſollen ſelbſt urtheilen."

Hiermit las er die nachſtehenden Knittelverſe vor:

Als das Bündniß der Herren auf den nordiſchen Thronen
Den ſchläfrigen Löwen Alt-Englands geweckt,
Da trug man Sorge, das Schiffsgut zu ſchonen,
Da ward über Bord nicht ein Tauend' geſteckt.

Doch jetzt iſt es Frieden: man denkt nur an Ruh';
Der Dienſt wird nur noch zur Kurzweil' verſehen,
Zum Henker geht's Schiffsgut und's Mitleid dazu,
Denn Shakings und Kugeln in's Meer müſſen gehen.

Ich brauche wohl kaum zu ſagen, in welchem Theile des Schiffes dieſes beißende Pröbchen der Seecadettenſatyre ausgeheckt worden war oder wer es geſchrieben hatte, denn unter uns Allen war nur unſer guter Großpapa zu einem ſolchen Phantaſieerguſſe fähig. Gegen Mitternacht war ein junger Schlingel, welcher ungenannt bleiben ſoll, aus einer der Achterluken des Unterdecks gehoben worden, von wo er zum Lukenfenſter des Marineſoldatenofficiers hinaufkletterte und da

Digitized by Google

dieses zufällig offen stand, so konnte das von einem Andern copirte Epigramm in dessen Waschbecken geworfen werden.

Am Klügsten würde es gewesen sein, wenn die Officiere nichts über die Sache gesprochen und sie unberücksichtigt gelassen hätten. Da aber der Erzürnte nur selten Klugheit beweist, so erhoben sie eine förmliche Klage bei dem Capitain, welcher seinerseits nicht recht wußte, wie er die Sache zum Austrag bringen sollte. Der vermuthliche Verfasser wurde jedoch vor ihn citirt und der Capitain sagte zu ihm:

„Darf ich fragen, Sir, ob Sie der Verfasser dieser Zeilen sind?"

„Der bin ich, Sir," antwortete Jener nach kurzer Ueberlegung.

„Nun, dann kann ich nur sagen," bemerkte der Capitain, „daß Sie in ihrer Art witzig genug sind. Lassen Sie sich aber von mir rathen und schreiben Sie keine solchen Verse mehr."

Hiermit war die Sache zu Ende und der Satyriker befolgte den Rath des Capitains und beschränkte von da an seine Verse auf Gegenstände, welche für die Disciplin weniger anstößig waren.

Kurze Zeit nach dem Tode des armen Shakings brach der Krieg auf's Neue aus und Großpapa wurde als Prisenmeister nach Halifax gesendet. Er hatte Befehl womöglich wieder zum Leander zu stoßen, welcher damals am Eingange des Hafens von New-York lag. Nachdem unser guter Freund sich seines Auftrags entledigt und seine Prise den Behörden von Halifax übergeben hatte, machte er seine Ueberfahrt auf einem englischen Paketboote, und wir erkannten ihn wieder, als er glücklich im Hafen ankam. Einige Stunden später sahen wir das Lotsenboot auf uns zukommen, und obgleich es bereits Mitternacht war, so eilten doch alle jüngern Seecadetten auf das Verdeck, um ihren würdigen Cameraden zu empfangen.

Wir befanden uns im October, und der Wind wehte frisch aus Nordwest, so daß das Schiff da es Ebbezeit war mit dem Buge nach der Meerenge zwischen Staten-Island und Long-Island gekehrt lag. Die Folge davon war, daß dies auf uns zusegelnde Lootsenboot beinahe mit Achterwind herankam. Unsere Versammlung blickte gespannt auf

Digitized by Google

das vorüberlenzende Boot. Hierauf wendete es vor dem Winde, um neben uns heranzukommen, und in diesem Augenblick gierte das Untersegel wie man erwarten mußte; aber es war leicht zu sehen, daß sich etwas Ungewöhnliches zugetragen hatte, da das Boot um zu uns heranzukommen, sich dicht am Winde auf dem andern Gange entfernte. Die Fluth riß es in wenigen Minuten aus unsern Augen, und als es zurückkam, erfuhren wir zu unserm unaussprechlichen Schmerze, daß der Giekbaum des Lotsenbootes beim Herumschwingen unsern armen Freund getroffen und über Bord geschleudert hatte. Sein großer Mantel, dessen Taschen mit Briefen, die das Paketboot aus England für uns mitgebracht hatte, angefüllt waren, verhinderte ihn das Boot zu erfassen, und er sank, um nie wieder heraufzukommen.

Sechstes Kapitel.

Ein Affe an Bord.

Unter allen Thieren ist der Hund natürlich vorzugsweise der Günstling des Menschen. Indeß ist ein Hund bei aller seiner Vertraulichkeit gewissermaßen ein egoistischer Gesellschafter, denn er beschränkt seine ganze Geselligkeit in der Regel auf seinen Herrn, oder auf den Diener seines Herrn, dem seine Abwartung obliegt, oder auf den Freund seines Herrn, der ihn in's Freie begleitet. Jedem Andern gegenüber ist der Hund nicht nur kalt, sondern oft auch grämlich und unverschämt. Alles das würde nur wenig ausmachen, wenn nicht unglücklicherweise ein Sprichwort existirte, das vielleicht mehr Händel, Duelle und andere der Menschenliebe widerstreitende Dinge veranlaßt hat, als irgend eine andere Ursache von Zank und Streit. „Wer mich liebt, liebt meinen Hund," sagt dieses streitsüchtige Sprichwort, was mit andern Worten soviel heißt als: „Wenn Du meinen Hund

Digitized by Google

ſchlägſt, ſo ſchlage ich Dich.“ Und in der That, wenn keine Schläge erfolgen, ſo ſind es wenigſtens Worte, welche die Ehre kaum minder verletzen und am Ende noch die Veranlaſſung werden, daß ſich zwei tapfere Krieger ſchlagen, und warum? ... um eines biſſigen Hundes willen.

Aus dieſem Grunde wird ein Hund ſelten der Liebling einer Schiffsmannſchaft werden; denn die Ausſchließlichkeit ſeiner Gunſtbezeigungen liegt ſo tief in ſeiner Natur, daß eine ganze Meute an Bord nicht den zehnten Theil der Unterhaltung gewähren könnte, wie ein einziger Affe. Ich richtete mich daher ſo ein, daß es mir auf dem Schiffe, welches ich commandirte, nie an einem Affen fehlte, um meine Matroſen nicht ohne eine heitere und unſchuldige Zerſtreuung zu laſſen wenn ſie gerade keinen beſtimmten Dienſt zu verrichten haben. Wenn es von mir abhinge, ſo fände ſich ſelbſt auf den „Liſten der Admiralität“ ſtets ein Platz und eine Ration für den Affen des Schiffs, ſogar eine ganze Ration, nur mit Ausnahme des Grogs; denn ſo poſſirlich auch ein betrunkener Affe iſt, ſo verbietet doch mehr als ein guter Grund, ihn den Folgen einer Orgie auszuſetzen.

Der Capitain muß zuweilen ſeine ganze Feſtigkeit aufbieten, um Jocko ein regelmäßiges Unterkommen an Bord zu ſichern. Der erſte Lieutenant, der eine Art Halbgott auf dem Meere iſt oder ſein ſoll, zeigt ſich in der Regel allen Günſtlingen aus dem Thierreiche abgeneigt. Man hört ihn oft die ganze Claſſe der Papageien, Eichhörnchen, Kaninchen, Tauben, Hunde, Affen und Katzen zum Teufel wünſchen, und ich ſchäme mich es zu ſagen: bisweilen dehnt er ſeine Verwünſchungen ſelbſt auf die weiblichen Paſſagiere aus!

Als Lord Melville, damals erſter Lord der Admiralität, mir zu meiner großen Ueberraſchung und zu meiner großen Freude, das Patent als Capitain eines nach Südamerika ſegelnden Schiffes einhändigte, war mein erſter Gedanke, meinen Freund, den verſtorbenen Portier Mr. Nutland zu fragen: „Woher verſchaffe ich mir einen luſtigen Schelm von einem Affen?“

Digitized by Google

Mein Freund lachte: „Ei, Sir, Sie können sich," sagte er, „in Exeter-Change eine ganze Ladung kaufen."

— „Sie haben Recht!" rief ich aus, und eilte zu dem berühmten Thierhändler Mr. Croß, der mir nicht allein eines seiner besten und possirlichsten Thiere auswählen ließ, sondern mir auch anbot, es nach Portsmouth bringen zu lassen, und so eine Schwierigkeit, die mich nicht wenig in Verlegenheit gesetzt haben würde, zuvorkommend beseitigte. Die Vorstellung, einen Affen in einer Postchaise mitzunehmen, selbst wenn ich in einer solchen gereist wäre, war nicht sehr angenehm; und es war augenscheinlich, daß ein Reisegesellschafter wie Jocko, wenn ich mit der Diligence gefahren wäre, mich sowohl im Innern als auf dem Kutschbocke durch seine Streiche bald mit den übrigen Reisenden verunreinigt haben würde. Ich war neugierig, wie sich Mr. Croß aus diesem Dilemma helfen würde, und begab mich einige Tage später zu ihm, um selbst bei Abfertigung meiner neuen Erwerbung gegenwärtig zu sein. Trotz seines gewaltsamen Sträubens und der furchtbaren Grimassen, die er schnitt, wurde Jocko in eine tannene Kiste eingepackt und der Deckel sorgfältig festgenagelt. Diese Kiste war mit einer Anzahl von Löchern durchbohrt, die nicht groß genug waren, daß unser Gefangener die Pfote hätte hindurchstecken können, aber hinreichten, um ihm freies Athemholen und Aussicht auf die Vorgänge in der Außenwelt zu verstatten. In diesem Zustande ward der arme San-Jago, wie ihn meine Matrosen später benamsten, auf die Landkutsche geladen, und er schien mir so unglücklich, daß ich meine Grausamkeit gegen ihn beinahe bereute.

Er fuhr indeß ab, und da sein ganzer Mundvorrath nur aus einigen Nüssen bestanden hatte, so erfreute er sich eines vortrefflichen Appetites, als ihn der Fuhrmann nächsten Morgen zum Frühstücke auf's Schiff brachte, wo die Officiere sich eben versammelt hatten. Da der Befehl unter Segel zu gehen erst seit einigen Tagen bekannt geworden war, so hatten wir noch wenig Matrosen an Bord; aber sie stellten sich unverzüglich in genügender Zahl ein, und ich habe den

Digitized by Google

Eifer, womit sie sich herbeidrängten, bisweilen der Anziehungskraft des kurzweiligen Vagabunden zugeschrieben, den ich von London mitgebracht hatte, und dessen Ruf sich bald im Hafen verbreitete.

Um ein richtiges Bild von meinem Schiffsaffen zu entwerfen, brauche ich nicht alle wohlbekannten Kunststücke anzuführen, die ein Affe den Matrosen und Passagieren zum Besten giebt. Dieser nahm, wie jeder andere, einen Knäuel Segelgarn und wickelte ihn von einem sicheren Posten im Tauwerk aus über Bord ab; er stahl die silberne Pfeife des Hochbootsmanns und ließ sie oben vom Eselshaupt herabfallen, oder kletterte zu einer von den Cajütenluken des Capitains hinein, zerriß seine Briefe in Stücke, u. s. w. Ein Hauptvergnügen war es für unsern Affen wenn er einen Matrosen von der Schiffsmannschaft beim Einpacken seiner Kleidungsstücke oder Wäsche in seinen Sack belauschen konnte. Wenn derselbe mit dieser Operation des Ordnens fertig war und sich entfernte, schlich sich Jacko seinerseits zu dem Sacke, knüpfte die Schleife auf, öffnete ihn, zog alle Siebensachen eine nach der andern heraus, hielt sie an die Nase, zerknitterte sie und warf sie durch einander auf das feuchte Verdeck. Es war unterhaltend, zu beobachten, daß er jedesmal, wenn er uns diesen schlimmen Streich spielte, nicht nur das Bewußtsein seines Vergehens zu haben schien, sondern auch bestimmt voraus wußte, daß er eine derbe Züchtigung für seine Mühe bekommen werde. Indeß war das Bedürfniß Unheil anzurichten so lebhaft und eingewurzelt in ihm, daß er unfähig schien, der Versuchung zu widerstehen, und durch sein wiederholtes kurzes Geschrei drückte er abwechselnd seine Zufriedenheit mit sich selbst und das Gefühl der Furcht aus, bis der Eigenthümer des Sackes, vielleicht weniger gegen Jacko als gegen seine boshaften Cameraden, die den Affen ermuthigten statt ihn zu unterbrechen, erbittert, auf ihn losstürzte.

Aber alles Dieses war Nichts im Vergleich mit den Streichen, welche ihn unsere Blaujacken, die Matrosen, den Marinesoldaten spielen lehrten. Ich weiß nicht, wie sie es anfingen, um ihn in dieser Branche zu erziehen,

Digitized by Google

aber die Antipathie, welche sie ihm gegen die Rothröcke einzuflößen wußten, ging über das gewöhnliche Vorurtheil hinaus und war nur mit dem natürlichen Hasse des Hundes und der Katze vergleichbar.

Jeden Tag gab es einen neuen Gegenstand des Streites, eine neue Angriffsmethode. Zuweilen begnügte sich Jacko damit, ihnen eine verächtliche Grimasse zu schneiden, sie in die Ferſen zu beißen, ihre schönen Paradehosen zu beschmuzen und das Pulver aus ihren Patronen auf das Verdeck zu streuen — Vergehungen, von denen er im Voraus überzeugt war, daß er sie unter den Stockschlägen des Sergeanten, bei dem die Klage angebracht wurde, büßen müsse. Bei diesen Anläſſen lachten die Matrosen herzlich, wenn sie ihren Freund Jacko, nach empfangener Züchtigung durch den Sergeanten, sich mit den Händen nach dem Hintern greifen und ihn schmerzlich den „Sitz der Ehre" reiben sahen, und wenn er die Sache vom politischen Standpunkte aus betrachtet hätte, so würde er bald begriffen haben, daß bei dieser offensiven, aber nicht defensiven Allianz mit den Matrosen gegen die Soldaten keine großen Vortheile für ihn zu ernten waren. Zuweilen schien er indeß die ganze Absurdität seiner Stellung einzusehen; von seinen Feinden geschlagen, von seinen Freunden verspottet, kam es ihm bei, sich plötzlich zähneklätschend gegen die letztern zu wenden; aber als Lohn für diesen Versuch der Meuterei erhielt er jedesmal einen tüchtigen Schlag über die Nase, welcher dem Schmerze, den er an der entgegengesetzten Extremität seiner Person fühlte, das Gleichgewicht und oft mehr als das Gleichgewicht hielt, — eine doppelte Beschäftigung für seine beiden Hände und ein neuer Beweggrund, auf seine Kosten zu lachen. Kurz, der arme San Jago bekam buchstäblich, was man Affenmünze nennt, d. h. mehr Schläge als Geld.

Mit der Zeit wurde San Jago, Dank der strengsten aber besten aller Lehrerinnen, der Erfahrung, in der Kunst des See-Kriegs und der Diplomatie an Bord immer geschickter: er wurde weit furchtbarer für die Soldaten und wußte sich mit ziemlichem Glück vor dem unbarmherzigen Stocke des Sergeanten zu sichern. Ein Hauptvergnügen

Digitized by Google

der Matrosen war es, ihn mit einer Handspake, die man von der Jagdkanone im Bug hinweggenommnn hatte, in die Nähe der Back zu stellen. Sie hatte ein solches Gewicht, daß er sie nur eben tragen konnte, und war jedenfalls zu schwer, um sie wie ein Wurfgeschoß gegen die Rothröcke zu schleudern; indeß lernte er bald eine Methode sich ihrer zu bedienen, die dem Feinde nichtsdestoweniger schweren Abbruch that. Theoretisch kannte der arme Jacko die Gravitationsgesetze ebensowenig, wie seine Freunde, die Matrosen, die der Centrifugalkraft, wenn sie das Handloth herumschwangen, ehe sie es in das Meer warfen; aber auch ohne so viel Wissenschaft begriffen der Affe und seine Alliirten, daß eine Handspake, die man oben von der Treppe des Vordercastells auf eine hinabsteigende oder sich zum Heraufsteigen anschickende Person fallen ließ, unvermeidlich die Haut an der Ferse oder Fußbiege des unversehens angegriffenen Individuums treffen werde. Kaum hatte Jacko auf diese Weise seine Stange fallen lassen, so sprang er in vollem Vertrauen, daß die Gravitationsgesetze das Uebrige thun würden, auf den Bug des großen Bootes, setzte sich mit vorgestrecktem Halse und weit aus dem Kopfe hervortretenden Augen nieder und wies alle seine Zähne, die mit dem Geräusch von Castagnetten in einem Bolero an einander klapperten. Während nun unser Freund durch diese Grimassen zu gleicher Zeit Furcht vor der Strafe und Freude über den glücklichen Erfolg verrieth, rieb sich der Verwundete die Knöchel und ergoß sich in Verwünschungen, die nur eine große Anzahl Zeugen seines Misgeschicks mit dem maliciösen Affen herbeizogen.

Ich erinnere mich, daß ein Marinesoldat, ein sehr gewandter Bursche, dem er diesen Streich gespielt hatte, eines Tags das Ende der Luvschote des Mittelstagsegels erfaßte und, ehe Jacko sich dessen versah, ihm damit einen Schlag über die Ohren versetzte, den das boshafte Thier nie vergab und vergaß. Am folgenden Morgen kauerte sich Jacko hinter die Pumpen, bis der Soldat vorüberging; da sprang er hervor, packte ihn an der Wade und ließ trotz aller Fußtritte und Faustschläge nicht eher los, als bis er die Zähne tief in den Theil des

Digitized by Google

Beines eingebohrt hatte, welchen der Chirurgenjunge im Stolze seiner anatomischen Gelehrsamkeit die „gastroknemischen Muskeln" nannte. Der Soldat schrie: „Hilfe! Mörder!" Sein Geschrei rief seine Cameraden und einige Matrosen herbei, zwischen deren Beine hindurch Jacko sich glücklich rettete. Er verschwand auf zwei oder drei Tage, nach deren Verlaufe eine Art Waffenstillstand zwischen den Blauen und Rothen des Schiffs proclamirt wurde, — ein Waffenstillstand, den die beiden Parteien eine Zeit lang um so gewissenhafter einhielten, je deutlicher die obern Autoritäten ihnen zu verstehen gaben, daß es vielleicht, da sie Muße genug hätten, sich den Krieg gegen einander zu erlauben, möglich sein dürfte den Frieden zu sichern, wenn man ihnen noch einige außerordentliche Arbeiten auferlegte.

Jacko hatte jedoch, ähnlich einer der kleinen europäischen Mächte, deren Schicksal durch die Protokolle ihrer Nachbarn, der politischen Riesen, geregelt wird, diesen Vertrag nicht mit unterzeichnet, und nachdem er einmal die Süßigkeit der Rache geschmeckt hatte, konnte er seine Zähne nicht mehr in Ruhe lassen. Er machte sich diesmal jedoch nicht mehr an die Rothröcke sondern griff einen seiner ältesten Freunde, den Vortopscapitain an. Es war in der heißen Jahreszeit; unsere Mannschaft verzehrte ihr Mittagsbrot wie gewöhnlich auf dem Verdeck; der Grog war eingeschenkt worden, und die glücklichen Matrosen begannen ihre Lippen mit ihrem Lieblingsgetränke zu befeuchten, als Mr. Jacko, den sein Beruf, Unrecht zu thun, fortwährend beschäftigt hielt, und der keiner guten Gelegenheit, sich in eine Patsche zu reiten, widerstehen konnte, neben der Luke die Grogkanne auf der Bank des Topcapitains bemerkte. Er umkreiste dieselbe von allen Seiten, als suche er ein Stück Brot, wobei er den Kopf stets von dem wahren Gegenstande seiner Nachforschungen abwendete, um Niemand seine Absicht vermuthen zu lassen. Als er in die Nähe der Unglückskanne gekommen war, entfiel ihm der Muth, aber nicht der böse Wille; denn Jacko war das vollkommene Ideal jenes Charakters, von dem der Satiriker Junius spricht, der „zwar nicht den Muth hat, der Ver-

Digitized by Google

ſuchung zu einer böſen That zu widerſtehen, aber gerade noch Tugendhaftigkeit genug, um ſich ihrer zu ſchämen." Mochte übrigens der Beweggrund, welcher auf Jacko einwirkte, ſein, welcher er wollte, er ſetzte ſich einen Augenblick brummend, ſchreiend und zitternd nieder, als wäre der Stock des Sergeanten nur noch zwei Zoll von ſeinen Hüften entfernt geweſen.

„Was haſt Du denn, mein guter Maſter San Jacko?" ſagte der Topcapitain vertraulich zu dem Affen; „was giebt es denn? Hier thut Dir Niemand etwas: wir ſind lauter Matroſen und Freunde; es iſt kein einziger Soldat in Deiner Nähe."

Aber der Schelm hatte bereits ſeine Kräfte wieder zuſammengerafft, ergriff die Grogkanne mit beiden Händen und ſetzte ſich mit einem einzigen Sprunge außer den Bereich der entſetzten Matroſen. Jacko war jedoch zu aufgeregt, um dieſes Kunſtſtück mit ſeiner gewöhnlichen Geſchicklichkeit auszuführen, und verſchüttete einen Theil des köſtlichen Nektars auf das Verdeck.

„Du Schurke von einem Affen!" ſchrie der erſtaunte Topcapitain, „gieb die Kanne her, ſonſt werfe ich Dir das Meſſer an den Kopf!" Die Drohung wurde eben ſo ſchnell vollzogen wie ausgeſtoßen, und wenn der Affe nicht zu rechter Zeit den Kopf niedergeduckt hätte, ſo wäre ſeine Kreuzfahrt aus geweſen. Als er die Klinge vor ſeinen Augen vorüberblitzen ſah, vergaß er völlig was er zwiſchen den Armen hielt, ließ die Kanne fallen und ſprang auf den Giekbaum. Das Geſchirr fiel auf den Lukenrand, blieb dort einen Augenblick in der Schwebe und ſtürzte darauf in das Kabelgatt, zum großen Erſtaunen des Hochbootsmannsmaaten, einer durſtigen Seele, der, mit Libationen in jeder Geſtalt vertraut, erklärte, daß er bis zu dieſem Tage den Grog noch nie zu einem Duſchbade habe verwenden ſehen.

Alle Matroſen ſprangen wüthend auf. „Alle Hand zum Affenfangen!" war das allgemeine Geſchrei, und in zehn Secunden ſah man das ganze Schiffsvolk, mit Einſchluß des Kochs mit ſeinem Schöpflöffel und des Küchenjungen mit ſeinem Blaſebalge, auf dem

Digitized by Google

Verdecke versammelt. Jacko kletterte wie der Blitz auf den großen Stag hinauf und hatte den Top erreicht, ehe ein einziger von den Matrosen, die in das Tauwerk gestiegen waren, auch nur die sechs ersten Webelinge über die Hangematten hinauf war. Die Officiere stürzten auf das Quarterdeck, in der Meinung, daß ein Mann über Bord gefallen sei, bald aber enttäuschte sie das schallende Gelächter, welches sich von allen Seiten erhob.

Einige Augenblicke blieb Jacko auf dem Eselshaupt des großen Mastes sitzen und klapperte mit den Zähnen, daß Einer von den Matrosen sagte, man hätte das Feuer aus seinen Zähnen sprühen sehen können, wenn es finster gewesen wäre. Ein halbes Dutzend Matrosen erkletterten den Mast, zwei andere den großen Stag, und vier oder fünf die Wanttaue der Bramstenge, um ihm den Rückzug in dieser Richtung abzuschneiden. Endlich schwang sich einer der gewandtesten Burschen vom Takelwerk auf die Oberbramstenge, glitt an der gut eingeschmierten Spiere herab und fiel fast auf den Kopf unsers maître de plaisir. Es war die höchste Zeit, daß sich dieser einen neuen Posten suchte. Er glitt also die Pardune hinab und entwischte auf die untere Raa. Der Unterkanonier hatte dieses Manöver vorausgesehen und sich bereits mit einer Beschlagseising in der Hand bis zum innern Raaring hinausgelegt. Er war fest überzeugt, den Schelm zum Gefangenen zu machen. Aber wie kann man sich einbilden, daß ein Unterkanonier einen Affen zu erhaschen im Stande sei? Der Wettstreit zwischen ihnen wäre ein Pendant zur Fabel vom Hasen und der Schildkröte gewesen. Jacko hatte den Mann mit der Beschlagseising kommen sehen und hing bereits an der großen Marsbuliene so ruhig als ob er in der Federkrone eines Kokusnußbaumes seiner heimatlichen Capverdischen Insel die Seeluft einathmete. Von da stieg Jacko noch höher hinauf und ging sodann bedächtig den stehenden Theil der großen Brasse entlang bis nach der Bramstenge, und von hier aus wagte er dann, um sich die Zeit zu vertreiben oder seinen Verfolgern trotz ihrer Wuth eine unfreiwillige Bewunderung abzunöthigen, einen

Digitized by Google

gefährlichen Sprung abwärts nach dem Dirk der Besahngaffel und lief auf diesem bis auf das Ende der Gaffel. Hier blieb er sitzen und lachte über die vergebliche Jagd, welche hundertundfunfzig Matrosen und Schiffsjungen auf einen einzigen Affen anstellten!

Die Matrosen sind nicht Leute, die eine Verfolgung leicht aufgeben; aber nach Verlauf einer Stunde der angestrengtesten Arbeit, welche ich je gesehen habe, waren sie durch die Anstrengung erschöpft, mußten die Jagd aufgeben und Jacko erhielt durch einstimmige Acclamation Verzeihung. Als es sich jedoch der Vortopcapitain zwei Tage später mehr aus Scherz als aus Groll beikommen ließ, Jacko ins Ohr zu kneipen, schnappte ihm das Thier nach dem Daumen und biß ihn so derb, daß der Mann sich an den Doctor wenden mußte. Als mir der Chirurg dies mittheilte, dachte ich, daß mein vierhändiger Freund zu ungenirt sei oder daß man sich zu viel Freiheit mit ihm herausnehme, und befahl, ihn in Zukunft nicht mehr zu necken. Nichtsdestoweniger fand Jacko Mittel, auch den Sergeanten und den Seecadettenjungen zu beißen, weshalb mir der Chirurg am Tage darauf die Liste der Verwundeten mit sehr unzufriedener Miene zeigte.

„Capitain," sagte er zu mir, „das ist am Ende ein wenig zu viel; da stehen auf meiner Liste drei Verwundungen, die von dieser höllischen Bestie herrühren."

„Drei Verwundungen!" erwiderte ich, selbst nicht weniger über meine Thorheit als über die Bosheit meines Affen und den vom Doctor rechtmäßiger Weise angenommenen Ton erzürnt. „Man schicke mir sofort den Schiemann Black her!" Black erschien.

„Black," sagte ich zu ihm, „habt Ihr nicht die Aufsicht über den Affen?"

„Ja, Capitain, Sie haben mir dieselbe aufgetragen."

„Nun, warum verhindert Ihr ihn da nicht, die Leute an Bord zu beißen?"

„Ich kann das nicht verhindern, Sir."

„Nicht! Dann werft ihn über Bord," rief ich ... „Hinaus

Digitized by Google

mit ihm! Dort steht er in der Gefangenschaft des Corporals und zweier Seesoldaten. Werft ihn über die Laufplanken ins Meer. Ich will nicht, daß die Schiffsmannschaft riskirt, auf diese Weise von einem Affen verwundet oder getödtet zu werden. Ins Meer mit ihm."

Der Schiemann ging nach der Fallreepstreppe und nahm das erschrockne Thier auf seine Arme; seinerseits breitete der arme Jacko, welcher sein Unglück zu ahnen schien, seine Arme über die nackte Brust des Seemanns aus, als wolle er ihn um Erbarmen anflehen. Der alte Schiemann, dem das Weinen nahe genug zu sein schien, richtete unter seinem Strohhut hervor einen bittenden Blick auf mich, während ich noch ärgerlich über den halb officiellen Vorwurf des Doctors auf dem Verdecke hin und her schritt. Da ich sah, daß er mir Etwas zu sagen hatte, fragte ich ihn endlich, ob es sich um einen Vorschlag in Betreff seines Freundes Jacko handle. Meine Frage kündigte schon einen Aufschub an, und ich sah die Stirn des alten Matrosen sich aufheitern; nachdem er eine Minute gezögert und vor sich hin gebrummt hatte, sagte er:

„Alles das, Sir, kommt nur von seinen beiden großen Zähnen; wenn die heraus wären, so würde er sanft wie ein Lamm sein."

„Ich will Euch etwas sagen," antwortete ich seiner Andeutung folgend. „Ich werde es positiv nicht zugeben, daß das ganze Schiffsvolk, Einer nach dem Andern, durch Euren verwünschten Affen auf die Krankenliste getrieben wird; wenn Ihr ihm aber seine Schweinshauer ausziehen wollt, so mögt Ihr ihn leben lassen."

Niemals hätte eine am Fuße des Galgens erhaltene Begnadigung von den Freunden eines Verurtheilten mit größerer Freude aufgenommen werden können, als diese Strafverwandlung von San Jago's befreundetem Gesellschafter. Sogar die Marinesoldaten schienen trotz ihrer entschiedenen Voreingenommenheit gegen ihn entzückt zu sein und ich hörte die Schildwache an meiner Cajüte sagen: „Ich wußte es wohl, daß der Capitain seinen Affen zu werth hielt, um ihm etwas Böses zuzufügen."

Digitized by Google

Nichts Böses! Wahrhaftig! Ich weiß gerade nicht, ob der arme Jacko die Alternative als eine Gunst betrachtete. Jedenfalls schienen seine Freunde sehr verlegen, wie sie die Bedingung, welche ihn von der Todesstrafe des Ersäufens rettete, erfüllen sollten, denn ich sah sie über die beste Art, dem Affen die Hauzähne auszuziehen, auf der Leeseite des Verdecks einen Kriegsrath halten.

„Wer soll ihn halten?" sagte Einer.

Keine Antwort. Es war die Wiederholung der alten Geschichte, wo es sich darum handelte, der Katze die Schelle umzuhängen, und es gab an Bord keine Ratte, die kühn genug gewesen wäre, um dieses Experiment mit einem großen und starken Affen anzustellen, von dem man mit Recht schließen konnte, daß er da, wo es sich um seine Zähne handelte, seine Kräfte zehnfach anstrengen würde.

„Selbst angenommen," sagte der Schiemann, „wir könnten das arme Thier knebeln, wie sollen wir ihm diese großen Zähne herausreißen, ohne zu riskiren, daß wir ihm dabei die Kinnlade zerbrechen?"

Neues Stillschweigen.

„Ich möchte beinahe wetten," rief endlich ein Matrose, „daß der Doctorsmaat, der ein gutmüthiger Herr ist, uns einen guten Rath geben wird."

Man schickte also eine Deputation von den Freunden des Affen an den Hilfschirurgen mit dem unterthänigsten Gesuche ab, ihnen mit seinem chirurchischen Wissen beizustehen und die Kinnlade, ja vielleicht das Leben eines der kurzweiligsten Vagabunden auf der Flotte Sr. Majestät des Königs von Großbritannien zu retten.

Glücklicherweise war der Hilfschirurg keiner von jenen eingebildeten Gecken, die, ebenso thöricht wie unwissend, die professionelle Etiquette zum Schutze ihrer vorgeblichen Würde herbeirufen zu müssen glauben. Derselbe war vielmehr ein wohlunterrichteter junger Mann, der sich durch seinen Stand nur dazu verpflichtet glaubte, nützlich zu sein, und sogar die Liebe zur Kunst so weit trieb, daß er in dieser neuen Operation nur eine Gelegenheit zur Ausübung derselben sehen wollte; er hatte

Digitized by Google

ſich übrigens eben ein Glas Grog eingeſchenkt, und war daher in guter Laune, als die Deputation ankam.

„Habt Ihr's ſehr eilig?“ fragte er.

„Ja, Sir,“ antwortete der Redner der Geſandtſchaft; es iſt keine Zeit zu verlieren: denn der Capitain, welcher wüthend iſt, ſagt, wenn wir dem Affen die Zähne nicht binnen einer Stunde herausreißen, ſo werde er ihn ins Meer werfen laſſen.“

„Herausreißen iſt nicht das rechte Wort, Ihr Dummkopf, ausziehen heißt es; doch gleichviel, ich ſtehe zu Dienſten;“ und wenige Minuten darauf ſah man den jungen Aeskulap ankommen.

„Einen Augenblick Geduld, Jungens,“ rief er aus; „wie ſoll ich denn dieſes Thier operiren, wenn man es nicht feſthält? und wer will es feſthalten?“

„Ich werde eine Handreichung dabei thun,“ ſagte der Eine.

„Und ich auch, und ich auch,“ verſetzten die Andern. Aber als der Verſuch gemacht wurde und Jacko erkannte, was ihm drohte, ſträubte er ſich und quikte dermaßen, daß er alle Anſtrengungen der Matroſen erſchöpfte, während der junge Doctor lachend wiederholte, daß er bereit ſei, ſobald der Patient ſich der Operation zu unterwerfen geruhe. Der Zufall wollte, daß Tags vorher ein Windſtoß unſern Klüver zerriſſen hatte und daß die Segelmacher eben damit beſchäftigt waren, ein neues Segel einzuziehen. Ihre Werkſtätte unter dem Halbdeck befand ſich dicht in der Nähe. Der Segelmacher hatte ſoeben mehr Segeltuch herbeiholen laſſen, und als der Bootsmann, derjenige, welchen der Affe mit einem Sturzbad von Grog bewirthet hatte, eben die Segeltuchrolle abgab, ſagte einer von den Matroſen: „Warum wickeln wir Jacko nicht wie eine Mumie in die alte Leinwand? So machten es, wie man ſagt, die Egypter mit ihren Lieblingskatzen zur Zeit des Moſes und der ſieben Landplagen.“

Dieſes werthvolle Citat fand gehörige Berückſichtigung und der unglückliche San Jago del Cabo Verde wurde ſo feſt eingewickelt, daß man von ſeiner ganzen Perſon weiter nichts als ſein trauriges

Digitized by Google

Gesicht erblickte. Er wurde jetzt vollkommen hilflos wie ein Holzblock auf das Verdeck gelegt. Inzwischen hatte der Doctor Zeit gehabt, zu überlegen, daß es ein Act nutzloser Grausamkeit sein würde, Jacko beide Zähne auszuziehen, und daß es hinreiche, ihre Spitzen abzubrechen. Er vertauschte daher den Schlüssel mit einer Zange, womit er dem Affen die Enden der Hauzähne abkniff, ohne ihm sehr wehe zu thun. Aber das Thier gerieth nichtsdestoweniger in die höchste Wuth, und kaum war es von der Segelleinwand, die es am Gebrauch seiner Pfoten hinderte, befreit, so lief es nach der Quarterluke, wo es dem bereits gebissenen Sergeanten begegnete, und packte denselben an der Hand, um ihn nochmals zu beißen. Der Soldat hob instinctmäßig seinen Stock in die Höhe, aber ein Dutzend Stimmen rief ihm zu: „Jacko kann nicht beißen; er hat keine Hauzähne mehr; schlagen Sie ihn nicht!" In der That mochte Jacko seine Kinnladen zusammenpressen soviel er wollte, er konnte auf der schwieligen Faust des Veteranen keine Bißwunde zurücklassen, und gab endlich sein Bemühen auf, um sich, ganz beschämt und vom lauten Gelächter der Mannschaft verfolgt, zu verbergen.

Nach unserer Ankunft in England schenkte ich meinen Affen dem Hochbootsmann, der nebst den zwei andern Unterofficieren, dem Constabler und dem Zimmermann, stets auf dem Schiffe zurückbleibt. Dieser wackere Mann pflegte seinen Liebling als Bootswächter in seinem kleinen Nachen zu lassen, wenn er selbst an's Land ging. Auf diese Weise erregte das Thier bald Beachtung, und ein Jude bot ihm eine Summe dafür, welche so verführerisch war, daß San Jago nochmals seinen Herrn wechselte. Der Jude machte natürlich nur eine Handelsspeculation und behielt den Affen nicht lange; der Letztere kam von dem einen Speculanten in die Hände des andern und kehrte endlich nach dreijähriger Abwesenheit in seine alte Menagerie in Exeterchange zurück. Einige Zeit nach meiner Landung begleitete ich mehrere Freunde zu Mr. Croß, und wir unterhielten uns eben mit Betrachtung der verschiedenen Thiere in ihren Käfigen, als ein Affe hinter den Gitterstäben des seinigen einen solchen Lärm machte, daß

Digitized by Google

er die Aufmerksamkeit aller Anwesenden und unter andern auch die des Menagerieaufsehers erregte.

„Das Thier scheint Sie zu kennen, Sir," sagte er zu mir, und in größerer Nähe erkannte ich allerdings selbst meinen Affen, der mich mit einer freundschaftlichen Grimasse begrüßte. Ich gestehe, daß ich einen leichten Gewissensbiß fühlte, als ich seine abgebrochenen Zähne bemerkte, während mir der arme Schelm mit der Miene vollkommener Versöhnlichkeit die Pfote gab.

Ein anderer meiner Affen endete auf eine tragische Weise und in einem andern Welttheile. Ich hatte das Commando der „Lyra," und auf unserm Rückwege von China nach Calcutta berührten wir die Philippinen, wo ich nebst andern Thieren auch einen weitgereisten Affen acquirirte; denn man versicherte uns, daß er in Teneriffa geboren und in Cadiz erzogen worden sei, und den stillen Ocean, Lima, Acapulco, Manilla u. s. w. gesehen habe. In unserer Gesellschaft vollendete er seine Reise um die Welt, indem wir ihm Malacca, Pulo Penang, Bengalen, Calcutta, Madras, Isle de France, das Cap und endlich St. Helena zur Zeit, wo der große Exkaiser dort weilte, sehen ließen.

Dieser ausgezeichnete Affe unterschied sich von dem vorigen, dessen Abenteuer ich erzählt habe, durch seine besondere Vorliebe für die Marinesoldaten, die ihn liebkosten und fütterten, und sich sogar erlaubten ihn den Matrosen Streiche spielen zu lehren; aber diese gelobten sich, ihnen ihre Schuld, Capital und Interessen bis zu Heller und Pfennig zu bezahlen.

Jeden Sonntag wird die Mannschaft des Schiffs divisionsweise auf die beiden Seiten des Verdecks aufgestellt. jeder Soldat und jeder Matrose sauber und rasirt, und die Soldaten insbesondere eifrig darauf bedacht, durch den Glanz ihrer rothen Uniform hervorzustechen. Wenn alle auf den Namensaufruf geantwortet haben, inspicirt der Capitain Mannschaft und Waffen. Eines Tags als ich auf diese Weise die Glieder gemustert hatte, blieb ich vor einer Figur

Digitized by Google

ſtehen, die mich beim erſten Anblick ein wenig in Verlegenheit ſetzte. Es war unſer weitgereiſter Affe, der wie ein Marineſoldat aufgetakelt auf der mittleren Stufe der kurzen Treppe Wache ſtand, welche auf breitgebauten Schiffen an den Laufplanken angebracht iſt und vom Verdeck bis auf die Höhe der Schanzverkleidung reicht. Seine Uniform war vollſtändig und man hatte ihm unter die Kinnlade eine ſo enge und ſteife Cravatte von Pumpenleder gebunden, daß er gezwungenerweiſe den Kopf unbeweglich hielt. Kinn und Wangen hatte man raſirt und nur einen Schnurbart und Backenbart ſtehen laſſen. Endlich bildete ein Zopf noch eine ſehr komiſche Zugabe zu der Phyſiognomie dieſes Rekruten, deſſen Ellbogen man angebunden und an deſſen linke Schulter man eine Schiffspiſtole nach Art einer Flinte befeſtigt hatte.

Bei meiner Annäherung ſah ich den Affen an allen Gliedern zittern, und ich konnte mich nur mit Mühe des Lachens erwehren, während meine Matroſen einander mit ernſthafter Miene anſchauten und nicht wußten, wie ihr Commandant dieſen Scherz aufnehmen werde; ich begnügte mich jedoch, im Vorübergehen zu ſagen: „Ihr dürft dem Paſſagier keine ſolchen Streiche ſpielen, ſchneidet ihn unverzüglich los.“ Ein Matroſe zog ſein Meſſer heraus, durchſchnitt die Schnur, womit der ſpaniſche Affe an die Treppe gebunden war, und ließ ihn laufen. Aber zum Unglück für die Ernſthaftigkeit der Officiere und der Mannſchaft retirirte Jacko zu ſeinen Freunden, den Marineſoldaten, die auf der Schanze aufgeſtellt waren, ohne zu ahnen, welches Gelächter er auf Koſten ſeiner Gönner hervorrief. Selbſt dieſe konnten nicht umhin, die Sache lächerlich zu finden, und eine ziemlich lärmende Heiterkeit bezeichnete das Ende dieſer Muſterung.

Ein paar Tage ſpäter bemerkte unſer Affe, der ſich noch immer über die mit ſeinem Kinne vorgegangene Veränderung den Kopf zerbrach, den Doctor, als derſelbe eben mit der Zubereitung einer Mixtur beſchäftigt war; neugierig, wie es ſich von einem ſo intelligenten Reiſenden nicht anders erwarten ließ, ſchlich er ſich auf den Zehen in die Apotheke und beobachtete aufmerkſam das Verfahren bei

Digitized by Google

der Mischung und Zubereitung eines Pillenteigs. In dem Augenblicke, wo der Doctor seine Masse in fünf Theile abgetheilt hatte, deren jeder zwölf Pillen hergeben sollte, rief ihn Jemand ab, und er ging nach der Luke. Kaum hatte er den Rücken gewendet, so fiel der Affe über das Präparat her, steckte die ganze Pastete in die Backentaschen, sprang eiligst hinweg und setzte sich auf eine Raa, um hier seine Beute in aller Seelenruhe zu verzehren.

Die erste Regung des Doctors war Verdruß über die Entwendung seines Medicaments, die zweite lebhafte Besorgniß für das Thier, welches er im Begriffe sich zu vergiften sah. Er eilte zum großen Scandal des wachthabenden Officiers in Hemdärmeln, ohne Hut und mit seinem Spatel in der Hand, aufs Verdeck.

„Ergreift den Affen," schrie der Doctor, „und nehmt ihm den Teig aus den Backentaschen, den er mir gestohlen hat."

Die Matrosen lachten und glaubten, daß der Doctor von Sinnen sei.

„Lacht nicht," wiederholte der gutmüthige Doctor, „der Affe hat mehr als hundert Gran Calomel im Maule, und wenn man sie ihm nicht nimmt, so platzt er sicher.

Man begriff endlich den Doctor und Jeder eilte dem Affen nach; aber der Schelm schlang erst vierundzwanzig Gran Colomel auf einmal hinunter und sprang dann auf die Oberbramstenge, wo er weitere vierundzwanzig Grän verschluckte. Man verdoppelte die Anstrengungen, um sich seiner zu bemächtigen; aber im Augenblicke, wo ihn der Topcapitain des großen Mastes beim Schwanze packte, hatte er die letzte Dosis hinuntergeschlungen.

Alle Gegengifte, die wir bei der Hand hatten, wurden angewendet, aber vergebens; Jacko starb nach schrecklichen Leiden. Er verlor zunächst den Gebrauch seiner Glieder, hierauf wurde er blind und sodann gelähmt: endlich nach vier Tagen, lag er in einem solchen Todeskampfe, daß ich eine Handlung der Menschlichkeit zu thun glaubte, als ich befahl, ihn ins Meer zu werfen, um seinen Qualen ein Ende

Digitized by Google

zu machen. Dieser Befehl wurde an einem Tage ausgeführt, wo wir guten Wind hatten und sieben bis acht Knoten in der Stunde segelten. Bald darauf überfiel uns Windstille, und am nächsten Tage schlug der Wind nach Osten um und trieb uns mehr als funfzig Seestunden von dem Zielpunkte unserer Fahrt zurück. Wir wurden ziemlich lange auf dem Meere festgehalten und sahen uns gezwungen, unsere tägliche Ration an Wasser und Nahrungsmitteln bedeutend zu beschränken. Die Matrosen ermangelten nicht zu sagen, daß unsere Reise einen glücklichen Fortgang genommen haben würde, wenn wir den Affen hätten sterben lassen, statt ihn ins Meer zu werfen und dadurch sein Ende zu beschleunigen. Ich hatte bisher geglaubt, daß sich diese abergläubische Meinung nur auf Katzen beschränke, überzeugte mich aber bei Jacko's Tode, daß sie auch auf Affen Anwendung fand.

Siebentes Kapitel.

Auf den Mast geschickt.

Die Geschichte Jacko's hat mich verleitet, die Zeitfolge der Thatsachen zu vernachlässigen. Ich kehre jetzt zum Leander zurück, auf welchem ich als Seecadett diente.

Am 8. Januar 1804 gingen wir von Halifax unter Segel und kamen nach einer langen und langweiligen Ueberfahrt in Bermuda an. Der Uebergang von dem Eise eines neuschottländischen Winters, wo das Quecksilber gewöhnlich unter dem Nullpunkte stand, zu einer Temperatur von 20 bis 25 Grad, war denjenigen, deren Constitution ein so plötzliches Steigen des Thermometers ungestraft ertragen konnte, außerordentlich angenehm. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Bermuda brachen wir nach den Vereinigten Staaten auf, wo wir es beinahe ebenso eiskalt fanden wie in Halifax. Das erste Land, welches wir erblickten, war Virginien. Aber in Folge von Wind-

Digitized by Google

stillen und veränderlichen Winden gelang es uns nicht Norfolk in der Chasepeakbai zu erreichen. Das Schiff segelte deshalb nach New-York und warf den 19. Februar etwa sieben Meilen von dieser schönen Stadt Anker.

Man hielt es nicht für gerathen, uns junge Leute allein ans Land gehen zu lassen, aber ich hatte das Glück, daß mich einer der Officiere einlud, ihn zu begleiten. Ich verdanke der Freundschaft dieses trefflichen Mannes zu viel, um mich über ihn so ausdrücken zu können, wie ich es wünschte; ich schweige daher von der Dankbarkeit, die ich ihm seit so langer Zeit gezollt habe. Das beste und nützlichste Mittel empfangene Dienste wiederzuerstatten ist vielleicht das, sie unaufhörlich auf Andere, die in denselben Umständen sind, in denen wir uns befunden haben, zu übertragen. Das heißt im Geiste Franklins handeln, der sich, wenn er Geld auslieh, von dem Empfänger versprechen ließ, es nicht ihm, sondern andern Nothleidenden zu erstatten, die sich ihrerseits ebenfalls verpflichten sollten, seine milde Gabe weiter circuliren zu lassen. So habe ich während meiner Laufbahn junge Seecadetten mehr als einmal dadurch überrascht, daß ich ihnen alle jene Freundschaftsdienste erwies, die mir selbst in New-York zu Theil geworden waren, ihnen die Merkwürdigkeiten des Landes zeigte und sie in Gesellschaften vorstellte, wie es mein Freund mit mir gethan hatte. Diese jungen Leute bildeten sich vielleicht ein, daß sie diese Rücksichten ihrem außerordentlichen Verdienste verdankten, während ich mich in Wahrheit nur meiner Gewissenspflicht entledigte und in indirecten Zahlungen jene Schuld der Dankbarkeit abtrug, die trotz dieser Auslegung um so mehr anwächst, jemehr mich meine Weltkenntniß ihren ganzen Werth zu ermessen in den Stand setzt.

Das eigentliche Verdienstliche an einer Gefälligkeit ist die Zeit, wann, und die Art, wie sie erwiesen wird; denn das große Geheimniß dieser zarten Kunst besteht darin, die Leute gerade in dem Augenblicke, wo sie es wünschen, und in der Form, welche sie vorziehen, zu verpflichten. Was mich anbetrifft, so hatte ich bei verschiedenen

Digitized by Google

Umständen meines Lebens das Glück, Freunde zu finden, die diesen natürlichen Tact in einem bewundernswerthen Grade besaßen. Das Herz klopfte mir vor Freude, als ich eines Morgens die Einladung erhielt, einen unserer Lieutenants nach New-York zu begleiten; bei der bloßen Erinnerung an jenen Augenblick schlägt mein Puls noch heute in schnellerem Tacte und doch ist seit jener Zeit ein volles Vierteljahrhundert verflossen.

Es wäre weder des Gegenstandes noch meiner selbst würdig, wenn ich mich bei Erzählung dieses Besuchs in New-York an die damals, in so jugendlichem Alter, aufgezeichneten Notizen halten wollte. Die Farblosigkeit des Styls im Vergleich mit der Lebhaftigkeit meiner damaligen Erinnerungen beweist hinlänglich, wie schwer es ist, von seinen Eindrücken Rechenschaft zu geben. Glücklicherweise entwickelt sich die Fähigkeit zu genießen früher in uns zur Reife, als die Kunst unsere Genüsse zu schildern. Selbst diese anscheinend so einfache Fertigkeit, alles sich uns Darbietende zu nützen, verlangt eine längere Lehrzeit des Glückes als man sich einbildet.

Wir kamen mitten im Wind und Schneewetter in New-York an, und mit einiger Mühe fanden wir endlich in einem der besten Kosthäuser der Greenwichstraße ein Unterkommen. Wir trafen bei unserem Eintritt eine zahlreiche Gesellschaft, die vor einem lodernden Feuer Thee trank; man warf zu Ehren der neuen Ankömmlinge frische Scheite darauf und überließ uns nach der unwandelbaren Sitte dieses Landes die besten Plätze.

Als wir die amerikanischen Küsten verließen, segelten wir wieder quer durch den Golfstrom nach den Bermuden ab. Ich finde hier die ersten Spuren eines regelmäßigen Tagebuchs, und an Ort und Stelle, obgleich kunstlos hingeworfene Skizzen haben durch ihre Einfachheit und Vertraulichkeit ein Interesse, das aus dem Gedächtnisse niedergeschriebenen in der Regel mangelt. Es ist äußerst interessant zu beobachten, wie zuweilen die kürzesten Notizen dazu dienen, eine Reihenfolge vergessener Ideen wieder zu wecken, längst vorübergegangene Scenen der

Digitized by Google

Phantaſie lebhaft auszumalen, ganze Sätze ins Gedächtniß zurückzurufen und uns ſelbſt den Geſichtsausdruck, womit ſie ausgeſprochen wurden, wieder anſchaulich zu machen, obgleich die ſich daran knüpfenden Umſtände während einer langen Reihe von Jahren in unſerem Gedächtniſſe geſchlummert haben.

Folgendes iſt eine kleine Probe, welche ſo gut wie ein ganzer Band anſchaulich machen wird, was man ſich unter einem Schiffstagebuche vorzuſtellen hat. Der Hauptfehler faſt aller dieſer Tagebücher iſt, daß ſie, wie die chineſiſchen Gemälde, Licht und Schatten vermiſſen laſſen oder mit einer ſo barbariſchen Perſpective gezeichnet ſind, daß alle Objecte in derſelben Ebene zu liegen ſcheinen.

„Bermuda, Sonntag den 22. April.

„Südwind. — Vorige Nacht die erſte Wache gehabt. — Heute Morgen um ſieben Uhr aufgeſtanden; — ein Weckchen und etwas Gelee zum Frühſtück gegeſſen. — Starker Südwind. — Die Bram- und Oberbramſtengen geſtrichen. — Nach dem Frühſtück ein paar Erzählungen aus Tauſend und Eine Nacht geleſen. — Mich zur Muſterung angekleidet und um ſechs Uhr Revüe paſſirt. — Um Erlaubniß gebeten ans Land zu gehen, um mit dem Capitain O'Hara zu diniren; abgeſchlagen. — Zu Mittag die alte Koſt geſpeiſt — Salzfleiſch und Fettpudding. — Der Capitain iſt in der Pinaſſe ans Land gegangen. — Den Nachmittag mit Lectüre der Lebensbeſchreibungen Plutarchs hingebracht. — Um vier Uhr Kaffee. — Der Wind ſtärker als je; viel Regen. — Bis um ſechs Uhr in der Bibel geleſen, dann auf dem Verdeck geweſen. — Um neun Uhr ſchlafen gegangen. — Früh um vier Uhr wieder aufgeſtanden. — Montag den 23. April: das Signal erhalten unter Segel zu gehen; zu Mittag wieder das alte Gericht, eingeſalzenes Pferdefleiſch. — Die beiden Lootſen Jakob und Jamie ſind an Bord gekommen; man beſchäftigt ſich mit Abſchiffen des Proviants für den Admiral."

Dieſe beiden Namen, Jakob und Jamie, werden denjenigen, welche Bermuda zu jener Zeit gekannt haben, manche mit dieſer in-

Digitized by Google

teressanten Insel verknüpfte Erinnerungen ins Gedächtniß rufen; es waren dies zwei Neger, die Lootsen der Kriegsschiffe, welche die Schiffe hinaus und herein lootsten; ihre Weiber, von einer ebenso glänzendschwarzen Ebenholzfarbe wie sie selbst, waren die Wäscherinnen unserer Flotte, und wenn wir am Lande waren, besuchten wir sie in ihren aus Cedernholz aufgeführten Häusern, um uns die wenigen Lebensmittel zu verschaffen, welche die Insel darbot; ich erinnere mich, daß unter zehn Malen unser Mittagsbrot neun Mal aus Schinken und Eiern bestand. Ich weiß nicht mehr, ob Jakob und Jamie Sclaven waren, ich glaube aber nicht; ich weiß nur so viel, daß sie gegen die Seecadetten stets äußerst freundlich und gefällig waren, namentlich gegen die, welche sich aus Muscheln und Korallen, den Hauptmerkwürdigkeiten der Insel, Sammlungen anlegten.

Ich will keine weitere Stelle Wort für Wort aus meinem Tagebuche ausziehen; aber ich finde darin noch folgende Thatsache: Am Morgen darauf kam eine Schaluppe vom „Boston," einer unweit des „Leander" liegenden Fregatte, zu uns. Der Capitain dieses Schiffs war damals und ist noch jetzt einer meiner besten Freunde; er besaß ein wunderbares Talent, zur rechten Zeit artig zu sein. Die Schaluppe enthielt ein äußerst kostbares Geschenk, ein wohlthätiges Manna für die Ausgehungerten, eine famose fette Gans, eine mächtige Schweinskeule und einen Sack Erdäpfel. Ein solches Geschenk würde an jedem andern Orte wie ein Scherz aussehen; aber in Bermuda, wo wir seit mehreren Monaten nach frischen Nahrungsmitteln schmachteten, war dies für unsere mit gesalzenen Speisen vollgestopften Magen das summum bonum der menschlichen Glückseligkeit.

Am folgenden Tage nach dem Frühstück wurde die Schaluppe mit einem Lieutenant abgeschickt, um den Admiral an Bord zu holen. Er kam um elf Uhr. Während Se. Excellenz das Schiff auf der einen Seite betrat, verließ ich auf der andern meinen Posten, und sprang ohne Erlaubniß aus einer der Stückpforten in das Lootsenboot, um mir einen kleinen Vorrath an Muscheln und Korallen für meine

Digitized by Google

Freunde in Halifax zuzulegen. Ich hatte meine Einkäufe so schnell als möglich abgemacht und trat den Rückzug auf meinen Posten an, als mein unglücklicher Stern es wollte, daß der erste Lieutenant eben über Bord herabblickte. Er erwischte mich auf frischer That, rief mich heran und schickte mich zur Strafe „daß ich nicht auf Deck gewesen war, als der Admiral an Bord kam", auf den Mast. Da meine Commissionen abgemacht waren, so tröstete ich mich über dieses Unglück; ich richtete mich so bequem als möglich auf meinem hohen Posten ein, und lachte darüber wie über einen guten Scherz.

Wir lichteten den Anker und als wir durch die Ausfahrt segelten, konnte ich von meinem Observatorium nicht nur die schöngefärbten Riffe unter dem Wasser deutlich wahrnehmen, sondern auch die verschiedenen Canäle, welche sie scheiden, und zwischen denen wir nicht ohne Anschein einiger Gefahr hindurchfahren sollten, bequem mit dem Auge verfolgen. Als das Schiff vorüber segelte, begrüßte das Fort unsere Flagge mit zwölf Kanonenschüssen; wir erwiderten diesen Gruß mit einer gleichen Zahl, und alsdann richteten wir unseren Cours nach Norfolk in Virginien.

Bis dahin ging Alles gut. Ich genoß diese prachtvolle Aussicht unter einer herrlichen Beleuchtung, wie ich sie selten gesehen habe. Aber es passirte mir ein kleines Unglück, und während ich es erzähle, kommt es mir vor, als hätte ich immer noch Hunger. Von der Höhe der Bramsahlingen des großen Mastes herab, wo ich für meine Missethaten büßte, hatte ich die grausame Kränkung, meine schöne gebratene Gans auf ihrem Wege nach dem Cockpit über das Verdeck passiren zu sehen. Als der Schlingel von einem Schiffsjungen, der die Schüssel trug, unten vorüberging, hob er die Augen empor, als wolle er mich fragen, ob dieser Anblick nach meinem Geschmacke sei. Niemals hat aus den Lüften herab ein Adler, Falke oder Geier gierigere Blicke auf seine Beute geheftet, als die, welche meine Augen auf die delicate Schüssel richteten, welche ich unberührt zu lassen verurtheilt war; aber um mein Misgeschick noch mehr zu verhöhnen, blickten alle meine

Digitized by Google

Backscameraden, als man sie zu Tische rief, beim Hinuntersteigen der Quarterdeckstreppe zu mir empor und lächelten. Ein boshafter Schelm reizte mich auf eine unwürdige Weise: er klopfte sich auf seinen dicken Wanst, als wolle er mir sagen: „Welch einen delicidsen Schmaus werden wir halten! möchtest Du nicht auch ein Stück davon?“

Achtes Kapitel.

Die Quartierwache.

Mit wenig Ausnahmen thut jedes Individuum an Bord eines Kriegsschiffs seine Quartierwache, und da diese eines der Haupträder ist, welche den merkwürdigen Mechanismus der Schiffsdisciplin bilden, so verdient sie, daß ich ihr im Vorübergehn einige Worte widme.

Die Officiere und Seecadetten sind gewöhnlich in drei Wachen eingetheilt: in die erste, zweite und dritte. Da der älteste Lieutenant keine Wache hält, so übernimmt auf den Schiffen, welche nur drei Lieutenants haben, der ihm der Ancienität nach im Range folgende Officier die erste, der jüngste Lieutenant die zweite und der Schiffer (master) die dritte. Jeder dieser Officiere hat unter seinem Befehle eine Rotte Seecadetten, von denen der älteste der Steuermann der Wache ist; der nach dem Dienstalter auf ihn folgende hat seinen Posten auf dem Vordercastell, und der nächste in derselben Reihe nimmt seinen Platz auf der Campanje ein; die jüngern bleiben beim Steuermann der Wache auf der Leeseite des Verdecks; denn es ist hier zu bemerken, daß es mit Ausnahme des Capitains, der Lieutenants, des Schiffers, des Chirurgen, des Zahlmeisters und des Officiers der Marinesoldaten Niemand gestattet ist, unter irgend einem Vorwande auf die Luvseite des Quarterdecks zu gehen. Dieser Gebrauch ist so zur festen Sitte geworden, daß ich mich niemals nach dem Grunde seines Aufkommens gefragt zu haben erinnere. Ohne Zweifel ist die

Digitized by Google

Hauptabsicht dabei, zwischen den verschiedenen Rangstufen eine scharfe Grenzlinie zu ziehen. Uebrigens ist die Luvseite am bequemsten zum Spazieren gehen, wenn das Schiff viel Segel trägt; man ist hier mehr vor Wind und Regen gesichert und genießt sowohl unten als oben eine weitere Aussicht als auf der Leeseite.

Jedermann, selbst der Capitain nicht ausgenommen, führt, sowie er den Fuß in diese geheiligte Gegend setzt, die Hand an den Hut, und da man glaubt, daß dieser Gruß nur dem privilegirten Orte gilt, so sind Alle, die in diesem Augenblicke sich daselbst zu befinden die Ehre haben, verpflichtet, die Höflichkeit zu erwidern. Wenn daher selbst ein Cadettchen ankommt und den Hut zieht, so führen alle auf dem Castell anwesenden Officiere und selbst der Admiral (denn er befindet sich zuweilen unter ihnen) die Hand an die ihrigen.

Diese Regel ist so zur Gewohnheit geworden, daß man, selbst in der schwärzesten Nacht und wenn Niemand an der Luke steht, nicht verfehlt, sich mit derselben Genauigkeit darnach zu richten. Noch mehr, wenn ein Officier von der königlichen Flotte sich zufällig an Bord eines Kauffahrteischiffes oder Paketbootes befindet, so fällt es ihm schwer, nicht die Hand an den Hut zu führen, so oft er das Verdeck betritt. Was mich anbetrifft, so glaube ich, daß es unanständig ist, diese Höflichkeitsbezeigung zu unterlassen, aber ich habe zu meiner Ueberraschung „Gentlemen" gesehen, die so wenig Bildung besaßen, daß sie mit aufgesperrtem Munde auf das Verdeck kamen, gleich als wäre ihnen der Hut auf den Kopf genagelt oder die Hände in die Hosentaschen festgenäht gewesen.

Jede Wache hat ihre eigenthümlichen Vortheile, und ich brauche nicht hinzuzufügen, daß jede gleicherweise jenen eigensinnigen Köpfen, die sich darin gefallen, an Allem eine schlechte Seite herauszufinden, als ob sie nur deshalb auf dieser Welt wären, um sich und Andere unglücklich zu machen, Stoff zu Klagen und Beschwerden darbietet.

Digitized by Google

Die erste Wache (von acht Uhr Abends bis Mitternacht), welche nach vollendetem Tagewerk beginnt, hat den Vortheil, daß, wenn auch die Stunde des Schlafengehens verzögert, so doch die Ruhe der Nacht nicht unterbrochen wird. Die Aussicht, um Mitternacht hinabgehen und ruhig bis sieben Uhr Morgens schlafen zu können, trägt nicht wenig dazu bei, während der Zeit der Wache im Zuge und in guter Laune zu erhalten, und verhindert den allzuplötzlichen Uebergang aus dem Zustande geistiger und körperlicher Aufgeregtheit in den Zustand völliger Abspannung. Andererseits ermangeln die ewigen Murrköpfe nicht zu sagen, daß es sehr anstrengend ist, die erste Wache zu thun, wenn man den ganzen Tag gearbeitet, und namentlich, wenn man die Nachmittagswache (von zwölf bis vier Uhr) getban hat, welche in einem heißen Klima die Kräfte des Menschen auf eine harte Probe stellt. Indeß glaube ich, daß im Allgemeinen die erste Wache am wenigsten impopulär ist; denn meiner Ansicht nach giebt es auf der ganzen Welt schwerlich einen Seemann, der genug von einem Don Quixote an sich hätte, um laut einzugestehen, daß er gern die Wache halte. Eine so paradoxe Behauptung würde an Bord eines Schiffes bestimmt ins Lächerliche gezogen werden.

Die zweite oder Hundswache (von Mitternacht bis Morgens vier Uhr) gilt fast allgemein für eine große Schererei; und es ist allerdings sehr unangenehm, um Mitternacht ein warmes Bett zu verlassen, wenn die Augenlider sozusagen auf einander geleimt und die Sinne in einen Zustand tiefer Ruhe und Vergessenheit versenkt sind.

Es ist ebenfalls sehr hart, sich vier volle Stunden an seinem Schlafe abkürzen zu müssen, um diese peinliche Zwischenzeit vielleicht gar in der Kälte oder im Regen zuzubringen. Noch langweiliger aber ist dieselbe in einer erstickenden Windstille der Tropen, und auf einem spiegelglatten Meere, wenn die Segel, die vom Thau so feucht sind als ob man sie über Bord geworfen hätte, müßig an die Masten und das Takelwerk schlagen, aber so sanft, daß die Reefbänder beim

Digitized by Google

Zurückfallen auf die Leinwand ein so monotones Concert aufführen, daß die bloße Erinnerung daran mir Lust zum Schlafen macht.

Indessen hat diese so verschriene Hundswache auch ihre Vorzüge, wenigstens für die jungen feurigen Geister, welche sie darin zu suchen wissen und aus Allem Vortheil zu ziehen gewohnt sind. Man hat seine reichlichen viertehalb Stunden Schlaf vorher und ebensoviel nachher. Außerdem sind Geist und Körper, nachdem sie einige Ruhe genossen haben, so frisch und munter, daß man, wenn es eine anstrengende Arbeit zu leisten giebt, mit Lust und Liebe daran geht. Selbst wenn es nichts Anderes zu thun gäbe, als das Verdeck zu messen, so können die Ideen eines Officiers, der ein wenig Energie hat, sich an irgend einem Gegenstande üben; wenigstens bleibt es ihm immer unverwehrt, sich mit jener guten Laune, welche Jugend und Gesundheit verleihen, wenn man sie gut zu gebrauchen versteht, bald nach vorn bald nach hinten umzuschauen.

In dieser Stunde der Nacht schläft Jedermann mit Ausnahme des Quartiermeisters, der die Aufsicht über die Segel führt, des Rudergängers und der Ausgucker auf ihren verschiedenen Posten auf den Laufplanken, dem Bug und auf dem Quarterdeck. In diese Ausnahme muß man natürlich die armen Teufel mit einschließen, die sich beim Aufundabmessen des Hintercastells die Sohlen ablaufen und die halben Stundenschläge zählen, indem sie die Augen sehnsüchtig auf die Sanduhr richten, welche die Schildwache an der Cajütenthür von Zeit zu Zeit umdreht, als ob man den trägen Gang der Zeit eben so leicht durch Antreiben beschleunigen könnte wie den Schritt eines ermüdeten Esels.

Aber der Lieblingsdienst ist die fröhliche Morgenwache. Mit dieser beginnt ein neuer Tag munterer Thätigkeit und hoffnungsvoller Erwartung. Die Arbeit ist nach einer guten Nachtruhe weniger beschwerlich. Bei den ersten Strahlen der Morgenröthe, in dem Augenblicke, wo sich der wenige Momente zuvor mit der Dunkelheit des Himmels verschwommene Horizont im Osten zeigt, verspürt man ein

Digitized by Google

Gefühl von Wohlsein und Kraft, dessen Wirkungen auch die Gleichgiltigsten empfinden.

In Kriegszeiten ist dies der Moment, wo alle Augen sich anstrengen, das Halbdunkel zu durchdringen, und glücklich der, welcher, mit dem schärfsten Gesicht begabt, zuerst in jubelndem Tone ausrufen kann:

„Ein Segel, Sir, ein Segel!"

„Wo?" fragt der Officier eifrig.

„Drei, vier Striche unter dem Winde, Sir."

„Helm luvwärts!" ruft der Officier; „setzt die Bramsegel, Obersegel und Leesegel bei; schiebt die Vormarsleespiere aus; junger Mann, eilen Sie zum Capitain hinab und sagen Sie ihm, daß ein fremdes Segel unter dem Winde in Sicht ist und daß wir alle Segel beisetzen. Es sieht sehr verdächtig aus." Da indeß der Morgen vorrückt und andere Schiffe sichtbar werden, so gilt es, sowohl in Bezug auf die eingeschlagene Richtung als auch rücksichtlich der Segelmenge, die man beisetzen muß, neue Maßregeln zu ergreifen. So giebt dieser Augenblick des Tages zur See und an Bord eines Kreuzers vielleicht weit mehr als jeder andere Gelegenheit zur Entwicklung der Eigenschaften, die unsern Beruf wesentlich charakterisiren und die in einer schnellen Entscheidung und kräftigen Ausführung bestehen.

Abgesehen von den thätigen Beschäftigungen, welche die Morgenwache gestattet, läßt sie den Tag von früh acht bis Nachmittags vier Uhr frei. Mehr als ein fehlgeschlagner Plan wird auf diesen Augenblick verschoben, um aufs Neue vereitelt zu werden; aber für diejenigen, welche das Studium lieben, ist es angenehm, sich demselben einen ganzen Tag lang, von der Störung technischer Pflichten frei, jeden dritten Tag mit Bestimmtheit widmen zu können, obgleich ein Schiff, offen gestanden, ein trauriges Lesecabinet ist: die fortwährende Bewegung und der höllische Lärm an Bord könnten dem Fleißigsten beinahe die Bücher verleiden.

Digitized by Google

Für einen hungrigen Seecadetten, (und wenn wäre ein Seecadett nicht hungrig?) besitzt die Morgenwache Reize von noch zarterer Art. Der Steuermann der Wache wird jederzeit um acht Uhr zum Frühstück mit den Officieren eingeladen, und einer oder zwei der übrigen frühstücken nebst dem Officier ihrer Wache und dem ersten Lieutenant, der auf vielen Schiffen sowohl zum Frühstück als zum Mittagsessen der beständige Tischgast des Capitains ist, um halb neun Uhr bei dem Capitain.

Der Officier, welcher die Vormittagswache von acht bis zwölf Uhr hat, dinirt stets um drei Uhr bei dem Capitain, und da in der großen Cajüte eine Stunde eher als beim Capitain zu Mittag gegessen wird, so erscheint der Officier in dem Augenblick, wo das „Roastbeef von Altengland" getrommelt und damit das unveränderliche Signal zur Mittagstafel der Officiere gegeben wird, wieder auf dem Verdecke. Er löst dann seinen Cameraden, der die Nachmittagswache thut, bis um drei Uhr, dem Augenblick, wo der Capitain sich zu Tische setzt, ab. Dieser Austausch von Gefälligkeiten beim Ablösen findet auch zwischen den Seecadetten der Vormittags- und Nachmittagswache statt Es ist nichtsdestoweniger zweckmäßig zu bemerken, daß alle diese Einrichtungen, obgleich sie die Wirkungen reiner Höflichkeit zu sein scheinen, ebenso wesentliche Theile des seemännischen Gebrauchs geworden sind, wie jedes andere Reglement an Bord.

Jeden Sonntag speist der Capitain bei den Officieren in der großen Cajüte zu Mittag, und obgleich die „Landratten" sich erlauben, diese periodischen und oft steifen Diners lächerlich zu machen, so kann man doch nicht leugnen, daß sie zur Förderung der Disciplin des Schiffs beitragen; man glaubt sogar allgemein, daß es ohne dieses allwöchentliche Ceremoniel, welches nur Folge des Gebrauches ist, daß die Officiere abwechselnd beim Capitain diniren, fast unmöglich sein würde, die gute Ordnung an Bord eines Kriegsschiffs aufrecht zu erhalten.

Digitized by Google

Man wird vielleicht fragen, was ein oder zwei gemeinschaftliche Diners des Capitains und der Officiere in jeder Woche mit der Disciplin zu schaffen haben. Die Antwort darauf ist leicht. Jedermann weiß, daß die lebhafteste Erbitterung häufig aus sehr geringfügigen und zuweilen eingebildeten Ursachen hervorgeht: bald aus einem Misverständnisse, bald aus wirklichen, aber unbedeutenden Veranlassungen zu einer gerechten Klage, wegen deren man sich nicht entschuldigen will. Wenn dieser Same der Zwietracht im Keime erstickt wird, so kann man nicht nur sein Wachsthum verhindern, sondern unter manchen Umständen sogar glückliche Früchte erzielen.

Um das Verständniß dieser Sätze zu erleichtern, will ich zwei Fälle anführen, von denen ich hundertmal Zeuge gewesen bin, in denen ich auf entgegengesetzten Seiten eine Rolle gespielt habe, und deren ganze Wichtigkeit ich aus Erfahrung kenne.

Setzen wir zunächst den Fall, der Capitain komme ein wenig vor Mittag auf das Verdeck und sehe hier Etwas, was ihm nicht recht behagt, er bemerke z. B. daß die große Raa nicht scharf genug angebraßt, die Leeschote des Vorbramsegels nicht eingeholt, oder der Klüver nicht hinlänglich hochgebißt worden ist; nehmen wir ferner an, daß dies Punkte seien, rücksichtlich deren er aus Laune oder einem sonstigen Grunde sehr eigensinnig ist. Er macht dies dem Officier in Ausdrücken bemerklich, die nach Maßgabe der Umstände etwas zu streng sind. In diesem Fall kann es geschehen, daß der Capitain, ohne sich die Folgen seiner Ungerechtigkeit zu überlegen, einen diensteifrigen und arbeitsamen Mann eben so streng bestraft, als wenn er ihn während seiner Wache schlafend oder einer absichtlichen Nachlässigkeit schuldig gefunden hätte.

Der Officier indeß, der Nichts zu seiner Entschuldigung sagen darf, verbeugt sich stillschweigend. Einige Minuten später geht die Sonne durch den Meridian und es wird Mittag gemacht. Der Hochbootsmann pfeift zum Mittagstische; der zurechtgewiesene Officier wird abgelöst und geht, durch die vermeintliche Ungerechtigkeit er-

Digitized by Google

bittert und gegen seinen Capitain aufgebracht, in die große Cajüte hinab.

Das Erste, was er thut, indem er die Thür öffnet, ist, daß er seinen Hut mit solcher Gewalt in die entgegengesetzte Ecke des Zimmers schleudert, daß er, wenn ihn nicht der Officier der Marinesoldaten, welcher den ganzen Tag auf den Achterbänken Flöte zu spielen pflegt, geschickt auffinge, große Gefahr laufen würde, aus den Spiegelfenstern zu fliegen. Der auf so ungestüme Weise unterbrochene Musiker hält mitten im zweiten Tacte von „Den König segne Gott" oder „Robin Adair", an denen er sich seit drei Monaten mit dem Musikdirector abmartert, erschrocken inne.

„Holla, Mann, was giebt's denn?"

„Was es giebt," schreit der Andere, „ich will mir gleich eine Kugel vor den Kopf schießen lassen, wenn es nicht Etwas giebt, was Einen verrückt machen könnte."

„Ich frage Sie, was es giebt," erwidert der Soldat, indem er sich anschickt, seine ewige Melodie wieder anzufangen.

„Nun! ich habe den ganzen Morgen gearbeitet wie ein Sclave, und mir Leib und Seele abgeschunden, um es dem ungeschliffenen Burschen von einem Capitain recht zu machen, und was habe ich dafür? Er thut nicht blos, als sähe er Nichts von dem, was ein Mensch im Interesse des Dienstes thut, sondern nimmt auch die geringste Vergeßlichkeit bei der Ausführung seiner tausendundein Schrullen (von denen keine die geringste Wichtigkeit hat) zum Vorwande, um seiner schlechten Laune freien Lauf zu lassen. Es ist augenscheinlich", fährt der Officier mit immer steigender Hitze fort, „daß der Capitain es auf mich gemünzt hat und entschlossen ist, mir das Schiff zu verleiden, um eine seiner Creaturen an meine Stelle zu bringen."

„Das ist ja ungewaschnes Zeug," antwortet der friedliche Krieger; „der Capitain ist Ihr bester Freund."

„Freund!" schreit der Andere wüthend; „ich will Ihnen etwas sagen . . ."

Digitized by Google

In diesem Augenblicke erscheint der Botellier des Capitains an der Thür der großen Cajüte, geht auf den wüthenden Officier der Vormittagswache zu und sagt zu ihm: „Der Capitain läßt sich Ihnen empfehlen, Sir, und er würde sich glücklich schätzen, Sie zum Mittagstische bei sich zu sehen." Worauf der Officier ebenso maschinenmäßig erwidert: „Meine gehorsamsten Empfehlungen an den Capitain, und ich würde ihm aufwarten." Aber sobald die Thür wieder geschlossen ist, wendet er sich zu dem Soldaten und sagt: „Es ärgert mich verteufelt, es nicht ausgeschlagen zu haben." — „Wirklich?" entgegnet der Andere und beginnt aufs Neue sein angenehmes Concert.

Inzwischen schlägt es zwei Uhr; das Mittagsessen in der großen Cajüte ist aufgetragen, das „Rostbeef" wird getrommelt, und der Officier der Vormittagswache löst seinen Collegen auf die oben auseinandergesetzte Weise ab. Nachdem er seine Stunde damit hingebracht hat, in voller Uniform auf und ab zu stolziren, vor sich hinzubrummen und sich in seiner Erbitterung zu steigern, damit der Capitain seinen Aerger bemerke, meldet man ihm, daß in der Cajüte angerichtet sei. Er verfügt sich dorthin, nimmt den ihm bestimmten Platz ein, und nach seiner Haltung zu schließen, scheint er auf den Stuhl festgenagelt zu sein.

Die Erbsensuppe wird mit einem fast feierlichen Stillschweigen abgefertigt, während man aber das erste Gericht aufträgt, sagt der Capitain zu dem beleidigten Officier: „Nun, Mr. Haultight, ich dächte wir tränken ein Glas Wein. Welche Sorte wünschen Sie?" Diese wenigen magischen Worte und ein Glas Xerez haben die Wirkung, daß der Officier seinen Zorn auf ewig vergißt. Nicht sowohl durch diese Worte als vielmehr durch den Ton, in welchem er sie ausspricht, macht ihm der Capitain fühlbar, daß er das Vorgefallene bedauert und das gute Einverständniß wieder herzustellen wünscht. Ist nun der Officier nicht einer jener harten und halsstarrigen Köpfe, bei denen jede Freundlichkeit verschwendet ist, so ergreift er die Flasche, füllt sein Glas und antwortet: „Herzlich gern, Sir"; und aller Wahr-

Digitized by Google

ſcheinlichkeit nach erſtickt hier ein Gefühl, das ohne dieſe ſchnelle Genugthuung vielleicht lange am Herzen des Officiers genagt und eine für ihn und für den Dienſt gleich nachtheilige Handlung der Inſubordination veranlaßt haben würde.

In dem eben angeführten Beiſpiele bin ich von der Vorausſetzung ausgegangen, daß das Unrecht auf Seiten des Vorgeſetzten ſei; aber, wie man ſich leicht vorſtellen kann, tritt auch häufig der entgegengeſetzte Fall ein. Ich habe einen Officier geſehen, der es ſich mehrere Tage hinter einander zum Vergnügen machte, ſeinen Capitain zu ärgern, aber ſich dabei wohl in Acht nahm, die Schranken der Disciplin zu überſchreiten. Ich frage, wo wäre Jemand, der, ſei es zu Land oder zur See, auf der königlichen Flotte oder in der Kinderſtube, ein Commando geführt hat und dem es nicht durch ſolche oder ähnliche Scherereien verleidet worden wäre? Ich meinestheils kann ſie mit nichts Beſſerem vergleichen als mit dem Stich eines Mosquito: man verbringt die halbe Nacht in der Hoffnung, das läſtige Inſect zu erhaſchen, man geräth in Zorn, man müht ſich ohne Erfolg ab und muß ſich endlich überzeugen, daß der Gegner trotz ſeiner Kleinheit viel zu geſchickt iſt, um für einen unbedeutenden Feind angeſehen zu werden.

Aber inmitten dieſer Neckereien kommt der Sonntag heran und Alles kehrt wieder in ſeine vorige Ordnung zurück. An dieſem Tage dinirt der Capitain nach alter guter Sitte in der großen Cajüte. Er wird von Jedermann, ſelbſt Mr. Mosquito nicht ausgenommen, mit der ihm gebührenden Aufmerkſamkeit empfangen; es iſt bei dieſen Anläſſen gebräuchlich, die Strenge der Disciplin ein wenig bei Seite zu ſetzen, jedoch gerade nur ſoweit, als nöthig iſt, um eine Art ſteifer Vertraulichkeit zu geſtatten, die durch eine Verordnung geregelt worden zu ſein ſcheint. Der Capitain läßt ſich dieſelbe gefallen, und muntert ſelbſt dazu auf, zwar mit Vorſicht, aber jedenfalls mehr als an ſeiner eignen Tafel. Während des Diners trinken alle Officiere mit ihrem Gaſte Wein, und wenn die Reihe an Mr. Mosquito kommt, wird der Capitain, wenn er ein verſtändiger Mann iſt, nicht verfehlen, an das

Digitized by Google

Individuum, welches ihn die ganze Woche hindurch geärgert hat, einige angenehme Worte zu richten, und hierdurch den Officier zum Bewußtsein über die Ungebührlichkeit seines Benehmens bringen.

Ich habe bereits gesagt, daß die erste Wache um acht Uhr Abends beginnt und um Mitternacht endet. Aber man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß ein halbverschlafener Seecadett, der die Aussicht auf eine Wache in einer kalten Nacht vor sich hat und den man plötzlich aus einem tiefen Schlafe weckt, aufgelegt sei, sofort aus seinem Bette zu springen, sich in der Hast anzukleiden und auf das Verdeck zu eilen. Ach nein! das wäre eine ganz falsche Vorstellung. Es fällt demjenigen, welcher es nicht selbst mit durchgemacht hat, schwer, zu begreifen, bis zu welchem Grade der Patriotismus, der Eifer oder die Hingebung für das öffentliche Wohl (nennt es wie Ihr wollt) in dem Herzen eines armen Teufels, der inmitten eines jener leichten Träume, die die Nacht für die Jugend zu einem Paradiese umgestalten, plötzlich aufgeweckt worden ist, verbleichen und zusammen schwinden können. Nach zwei oder drei tüchtigen Rucken an den Tauen seiner Hängematte wird der Schläfer auf folgende Weise von dem mürrischen alten Quartiermeister angerufen:

„Mr. Doughead!"

Keine Antwort... Ein neuer kräftiger Ruck an der Hängematte.

„Mr. Doughead! es ist Mitternacht."

„Schon gut — schon gut! Sie haben nicht nöthig, mich aus dem Bette zu werfen. — Was ist es für Wetter?"

„Es regnet ein wenig und die Brise fängt an etwas frischer zu werden; es ist rabenschwarz, Sir."

„Hol's der Teufel! wir werden also ein Reef hereinnehmen müssen?"

„Es sieht ganz so aus, Sir; es fängt an zu pfeifen."

Hierauf wickelt sich Mr. Doughead in seine Decke und dreht sich halb zur Seite, um von dem aus der Laterne des Quartiermeisters, die dieser absichtlich sechs Zoll von seinen Augen entfernt hält, um

Digitized by Google

ihn am Wiedereinschlafen zu hindern, auf sein Gesicht fallenden Lichtstrahle nicht geblendet zu werden; zehn Secunden später liegt er aufs Neue in den Armen des Morpheus, der einzigen Gottheit, die um diese Stunde im Cockpit herrscht. Bald darauf kommt der Quartiermeister der Hundswache, der, weniger schlafselig als unser Freund, zwanzig Minuten früher auf dem Verdecke war.

„Mr. Doughead! es ist bald Eine Glocke."

„Wirklich!" ruft der junge Mann aus, „das habe ich nicht gewußt; man hat mich nicht gerufen?"

„O, gewiß, Sir; der Mann, den ich abgelöst habe, hat mir gesagt, daß Sie ihn gefragt hätten, was für Wetter sei und ob wir nicht ein Reef hereinnehmen müßten."

„Ich soll vom Wetter gesprochen haben? Das ist wieder eine von den Lügen, die er immer ausheckt, um mich in die Tinte zu bringen."

Während dieser Unterhaltung schlägt die Glocke Eins, zum offenbaren Beweise, daß seit dem ersten Gespräche über das Wetter eine halbe Stunde verstrichen ist, und ehe noch Mr. Doughead den zweiten Fuß aus der Hängematte gestreckt hat, kommt der Seecadett, den er ablösen soll, durchnäßt wie ein Schwabber, erstarrt, schlechter Laune und halb eingeschlafen, vier Stufen auf einmal überspringend die Treppe zum Cockpit herabgestürzt.

„Sagen Sie doch, Mr. Doughead, ist es Ihre Absicht, mich heute Nacht abzulösen oder nicht? Es ist beinahe zwei Glocken und Sie sind kaum mit einem Beine heraus! ich will mich hängen lassen wenn das nicht zu stark ist. Sie sind der schlechteste Ablöser auf dem ganzen Schiffe; ich muß meine ganze Wache und oft noch die Hälfte der Ihrigen thun. Das kann nicht länger so fort gehen, und morgen beim Frühesten gehe ich zum ersten Lieutenant, um zu sehen, ob es kein Mittel giebt, Sie ein wenig zeitiger heraus zu bringen. Es ist eine Schande für den Dienst."

Auf alles Dieses hat Doughead nur die verstockte, ärgerliche Antwort: „Ich sage Ihnen aber, daß man mich nicht gerufen hat."

Digitized by Google

Indeß beſchwert man ſich nur ſelten beim Lieutenant; denn alle Betheiligten ſind ſo ziemlich von gleichem Schlage. Aber die Seecadetten wiſſen zuweilen auf ihre Weiſe ſummariſche Juſtiz zu üben, um die Saumſeligkeit der Unverbeſſerlichen zu beſtrafen. Eine der gewöhnlichſten Züchtigungen, welche bei ſolchen Anläſſen verhängt werden, heißt „das Herunterſchneiden“, eine Maßregel die weit ungefährlicher iſt, als ſie klingt. Faſt Jeder wird wiſſen, was eine Hängematte iſt. Sie beſteht aus einem fünf Fuß langen und zwei Fuß breiten Stück Segeltuch, welches unter der Decke vermittelſt zweier Paare kleiner Leinen, die man Hahnpooten nennt, an Tauringe befeſtigt ſind, die abermals an einem Tau in zwei Klampen unter dem Deck hängen. Auf dieſes Unterbett legt man eine kleine Matratze, ein Kopfkiſſen und zwei Decken, denen man einen Ueberzug hinzufügen kann. Man kann ſich von der Bequemlichkeit und dem „Comfort“ der jungen Seecadetten während der Nacht leicht eine Idee machen, wenn ich bemerke, daß die eben beſchriebene Vorrichtung einen Raum von nicht ganz anderthalb Fuß in der Breite einnimmt und daß die Hängematten einander berühren. Ich muß jedoch geſtehen, daß ich in dieſen anſcheinend ſo unbequemen Betten den tiefſten Schlaf während meines Lebens genoſſen habe, und obgleich ich manchen unterbrochenen Schlummer und den Widerwillen, mein warmes Neſt zu verlaſſen, um mich dem Nordweſtwinde der amerikaniſchen Küſten bloszuſtellen, nicht vergeſſen kann, ſo erregt die Erinnerung an jene Tage und jene Nächte nichtsdeſtoweniger in mir ſtets ein lebhaftes Intereſſe, deſſen Reiz und Friſche mit dem Alter immer mehr zunehmen.

Die boshafte Operation des „Herunterſchneidens“ läßt ſich auf dreierlei Weiſe bewerkſtelligen: die ſanfteſte beſteht darin, daß man das vordere Sorrtau, woran die Hängematte aufgehängt iſt, durchſchneidet; dann ſenkt ſich das untere Ende natürlich, und der Schläfer ſteht plötzlich auf dem Fußboden. Die zweite, bei der man das hintere Sorrtau zerſchneiden muß, iſt bei weitem nicht ſo ſanft und ſo ſicher; denn der Kopf des Schuldigen langt zuerſt mit einem derben

Digitized by Google

Stoße auf dem Verdeck an, während die Füße in der Luft baumeln. Der dritte besteht darin, daß man beide Enden auf einmal abschneidet, und hat die Wirkung, daß der Spiegel des jungen Officiers mit der Ecke irgend einer Seekiste, welche man zu diesem Behufe hinstellt, in Berührung kommt. Hierauf rollt das erschreckte Opfer aus seinem Bette mit der Nase auf das Deck, und wenn es sich trifft, daß der arme Schläfer im Kabelgatt liegt, so fällt er auf die harten Bugten des unter ihm liegenden Tauwerks. Dieser Fußboden ist holpriger und nicht viel weicher als die Dielen, so daß der Unglückliche im günstigsten Falle nur die Wahl zwischen dieser oder jener Art von empfindlichen Stößen und Quetschungen hat. Dieser rohe Scherz wird zuweilen noch durch eine kleine Zuthat gesteigert: man schlingt nämlich eine Beschlagleine um die Mitte der Hängematte und bindet sie an die darüber befindlichen Balken, so daß nach Durchschneidung der beiden Sorrtaue Kopf und Füße des jungen Officiers ihren Stützpunkt verlieren; da aber sein edelster Theil durch den Leibknoten zurückgehalten wird, so bleibt der zukünftige Held eines neuen Trafalgar, wie das goldne Vließ über dem Laden eines Tuchhändlers, ruhmlos im leeren Raume hängen.

Das sind nur einige von den Streichen, die man denjenigen spielt, welche die Wache nicht zur bestimmten Stunde ablösen wollen. Dies erinnert mich an einen unverbesserlichen Langschläfer, den man drei- oder viermal gerufen hatte, der aber immer noch kein Sympton der Absicht blicken ließ, „ein Bein zu zeigen," was der einzige zulässige Beweis ist, daß man das Bett verlassen will. Gegen fünf Uhr an einem schönen, tropischen Morgen, als unser Schiff auf der Höhe des Seegatts von Mono in Westindien kreuzte, und in dem Augenblicke, wo der Tag eben anbrechen wollte, wurde in einem feierlichen Rathe der auf der Leeseite des Quarterdecks versammelten Seecadetten der Wache beschlossen, an dem Schläfer ein Exempel zu statuiren.

Eine aus den vier Stärksten bestehende Abtheilung wurde nach der Hängematte des Schuldigen abgeordnet: zwei hielten ihn fest,

Digitized by Google

während ihn die beiden andern vermittelst eines Sorrtaues oder eines langen Bindseils, welches dazu dient, die Hängematten während des Tags auf das Verdeck zu stauen, in seine Matratze einwickelten. Man ließ ihm nur den Kopf frei. Als man mit dieser Operation fertig war, wurden die Hahnpooten seiner Hängematte abgeschnitten und dieser Ballen, halb Mensch und halb Bette, wie ein Balken bis an die Oeffnung der Luke geschleppt.

Während dieser Zeit hatten die auf dem Verdeck zurückgebliebenen Verbündeten das Ende des Flaggenfalls in das Windsegel des Zwischendecks hinabgeworfen. Das Windsegel ist eine weite Leinwandröhre, welche in den heißen Ländern dazu dient, die Luft in untere Theile eines Schiffs zu führen. Die Flaggenfalle werden vermittelst eines Scheibengatts durch den Knopf geschoren, welcher eine kleine turbanförmige Haube auf der Oberbramstenge ist. Die Signalfalle dienen dazu, die Flaggen emporzuziehen, deren man sich bedient, um mit den andern Fahrzeugen zu communiciren; aber bei dieser Gelegenheit wurden sie um den einen Ring der Hängematte des unglücklichen Schläfers geschlungen.

Als Alles in Bereitschaft war, ließ sich das Wort: „Hol auf!“ von unten vernehmen, und die auf dem Verdecke befindlichen begannen aus Leibeskräften anzuziehen. Der aufgeweckte Schläfer verschwand aus dem Zwischendeck, um an der Oeffnung des Windsegels auf halbem Wege zwischen dem Quarterdeck und dem großen Stag zum Vorschein zu kommen. Wie man sich denken kann, erlauerten die Seecadetten den günstigen Augenblick, wo der Officier der Wache auf die Vordergalerie gegangen war, um nachzusehen, ob die Fockraaen gehörig gebraßt seien, aber lange vor seiner Zurückkunft waren unser Faulpelz niedergelassen und die Signalfalle losgemacht. Was nunmehr mit dem Ballen anfangen? Die Frage war schwer zu entscheiden; endlich rief einer der Seecadetten: „Wir müssen ihn aufrecht zwischen zwei Kanonen auf die Luvseite des Verdecks stellen; der wachthabende Officier wird ihn dann vielleicht für eine egyptische Mumie ansehen und

Digitized by Google

als ein Sr. Majestät bestimmtes Geschenk an das britische Museum senden. Gesagt, gethan: der wüthende, gedemüthigte und hilflose Jüngling wurde so aufgestellt, daß die ersten Sonnenstrahlen voll auf sein Gesicht fielen und es unmöglich war, ihn für einen Andern zu nehmen.

Ich brauche nicht zu sagen, daß der Lieutenant und die übrigen Officiere nicht mit demselben Schabernack bedient werden können, was beinahe Schade ist, denn sie sind mitunter ebenso abscheuliche Faulpelze wie der schwerhörigste der jungen Seecadetten. Statt bei der Ablösung der Wache die Ersten zu sein, sind sie nur allzu oft die Letzten, welche aus ihrer geliebten Hängematte herabsteigen.

Neuntes Kapitel.

Nebel und Schiffbruch.

Den 9. Mai kamen wir vor Halifax an, wurden aber drei Tage lang inmitten eines jener neuschottischen Nebel, von denen Jedermann hat sprechen hören, ziemlich unangenehm auf der Höhe dieses Hafens zurückgehalten. Ich kann durch die Beschreibung keine richtige Vorstellung von einem solchen Nebel geben; aber ich glaube, seine Wirkungen lassen sich mit denen des Sirocco vergleichen, nur daß hier noch die weitere Unannehmlichkeit hinzukommt, daß man nicht über seine Nasenspitze hinaussehen kann. Sie sind sogar schlimmer als der Regen; denn sie durchnässen noch viel schneller bis auf die Knochen, während sie über alle Gegenstände einen schwarzen Schleier werfen und eine niederdrückende Mattigkeit und Unlust im Gefolge haben.

An dem Tage, wo wir in Sicht des Landes kamen, hüllte uns plötzlich ein so dicker Dunst ein, daß wir während der drei folgenden Tage in einer Entfernung von dreißig Fuß rings um uns nichts unterscheiden konnten. Es giebt nichts, was die Geduld mehr auf die Probe stellt, als diese Nebel bei Halifax; denn da sie gerade den Südostwind, den

Digitized by Google

zur Einfahrt in den Hafen günſtigſten, begleiten, ſo ſagt ſich der Seemann mit bitterem Verdruſſe, daß zwei Stunden klares Wetter mehr ſeine Reiſe beendigt haben würden. Auch gewährt nichts einen freundlicheren Anblick, als dieſe verwünſchten Wolken ſich zerſtreuen und die Küſte und den Azur des Himmels aus dem Nebel hervortauchen zu ſehen: dann erſcheint Alles glänzend, friſch, und ſchöner als je. Die Bewegung, welche ſich in dieſem Augenblicke über das ganze Schiff verbreitet, iſt ſo lebhaft, daß ſelbſt die im unterſten Theile des Raums befindlichen Perſonen merken, daß der Horizont ſich aufklärt. Bald vernimmt man die ſchnellen Fußtritte der Matroſen, welche auf das laute Commando des Hochbootsmanns: „Setzt die Segel bei!“ eifrig aus den Luken zum Vorſchein kommen. Auf dieſes Commando folgt das des Officiers, welcher den Marsgaſten befiehlt die Reefe auszuſchütteln, die Stagſegel in die Höhe zu binden und die Spieren auszuſchieben; endlich trägt jene wohlbekannte Art des Echos, wodurch die Stimme von den feuchten Segeln zurückgeworfen wird, ebenfalls dazu bei, dem Geiſte eine größere Lebhaftigkeit, Heiterkeit und Elaſticität zu verleihen.

Ein paar Jahre nach dem Zeitpunkte, von welchem ich ſpreche, beſchloß man auf dem Felſen, wo der Leuchtthurm Sambro errichtet iſt, eine ſchwere Kanone aufzuſtellen, aber es gelang nicht ohne große Mühe einen langen Vierundzwanzigpfünder bis auf die höchſte Spitze des Caps hinaufzuwinden. Man kam hierauf überein, jedem am einem Nebeltage in Angeſicht des Hafens ankommenden Fahrzeuge, das eine Kanone abfeuern werde, vom Leuchtthurme zu antworten, und durch dieſes Hilfsmittel eine Art unſichtbarer, aber ſprechender Telegraphie herzuſtellen. Wenn die Officiere des Schiffs mit der Küſte hinlänglich vertraut ſeien und Kühnheit genug in ſich fühlten, um dieſe beſtenfalls immer gefährliche Schifffahrt aufs Ungewiſſe hin zu verſuchen, ſo könnten ſie glücklich in den Hafen einlaufen, ſobald ſie den Schall der Kanone genau beobachteten und die Tiefe des Waſſers gehörig berückſichtigten.

Digitized by Google

Ich habe mich nie auf einem Schiffe befunden, welches dieſes kühne Wagniß unternommen hätte; aber ich erinnere mich vollkommen eines merkwürdigen Abenteuers des Schiffs Sr. Majeſtät „Der Cambrier," das, von einem jener dicken Nebel eingehüllt, auf die Rhede gerathen war. Natürlich mußte die Mannſchaft glauben, daß der Leuchtthurm und die benachbarte Küſte mit Einſchluß von Halifax gleichfalls mit einer undurchdringlichen Wolke bedeckt ſeien; aber ich weiß nicht, durch welche Laune der Natur es geſchah, daß der Nebel ſich an dieſem Tage auf die offene See beſchränkte, während wir Andern, die wir uns im Hafen befanden, ihn in einer Entfernung von mehreren Meilen von der Küſte ſich, wie eine ungeheure Schneeſchicht, deren äußerſter Rand dem Ufer gegenüberlag, über den Ocean ausbreiten zu ſehen im Stande waren. „Der Cambrier," welcher ſich inmitten dieſer Dunſtſchicht verirrt hatte, glaubte in der Nähe des Landes zu ſein und löſte einen Kanonenſchuß; der Leuchtthurm erwiderte denſelben, und das Schiff und der Leuchtthurm tauſchten auf dieſe Weiſe während des halben Tags ihre Signale aus, ohne einander zu ſehen. Die Leute auf dem Leuchtthurme hatten kein Mittel, der Fregatte wiſſen zu laſſen, daß, wenn ſie nur ein wenig weiter vorwärtskommen wollte, ſie bald aus der Wolke, in der ſie wie der olympiſche Jupiter ihren Donner verſchwendete, gelangen werde.

Endlich verzweifelte der Capitain, den Horizont ſich aufhellen zu ſehen und befahl der Mannſchaft, ihr Mittagsbrot einzunehmen; da aber das Wetter, abgeſehen von dieſem abſcheulichen Nebel, im Uebrigen ſchön war und man genug Waſſer unter dem Kiele hatte, ſo ließ er das Schiff auf die Küſte zuſteuern, ohne dabei das Loth aus der Hand zu legen. Gegen Ein Uhr Nachmittags wurde er bedenklich, weil er die allmälige Abnahme der Fadentiefe bemerkte und den Schall der Kanone des Leuchtthurmes immer näher hörte; da er jedoch das Mittagseſſen ſeiner Matroſen nicht unterbrechen wollte, ſo beſchloß er, noch zehn Minuten lang die Richtung nach dem Ufer einzuhalten. Kaum hatte aber der Cambrier eine weitere halbe

Digitized by Google

Meile zurückgelegt, als auf einmal die äußerste Spitze des Klüverbaums die Dunstmauer durchbrach, hierauf der Bugspriet sich im hellen Tageslichte zeigte und zuletzt die ganze Fregatte aus dem Nebel hervortrat und in den Strahlen einer prachtvollen Sonne erglänzte. In einem Nu werden alle Hand zum Segelbeisetzen heraufgerufen und die Matrosen, welche aufs Verdeck eilten, konnten ihren Sinnen kaum trauen, als sie hinter sich die Nebelschicht, vor sich den Eingang des Hafens mit den steilen Felsenklippen des Cap Sambro zur Linken, und in weiterer Entfernung die Schiffe vor Anker, und die Flaggen und Wimpel trocken und leicht im Hauche der Brise flattern sahen.

Ein leider viel unglücklicheres Schicksal hatte das Schiff „Atalanta," Capitain Friedrich Hickey. Am Morgen des 10. Nov. 1813 steuerte dieses Schiff bei sehr trübem Wetter nach dem Hafen von Halifax, wobei es seine Fahrstraße sorgfältig mit dem Bleiloth erforschte und auf dem Ende des Klüverbaums, auf den Fockraaen und überall, von wo man das Land zu erblicken hoffen durfte, Ausgucker postirt hatte. Nach dem Frühstück ließ der Capitain in der Hoffnung, daß die Kanone des Cap Sambro, in dessen Nähe er zu sein glaubte, ihm antworten werde, einen Nebelsignalschuß abfeuern. Nach einigen Minuten hörte er in der That einen Kanonenschuß in nordnordwestlicher Richtung, genau da, wo nach seiner Schätzung der Leuchtthurm liegen mußte. Da der Schall zu der vermeintlichen Stellung des Schiffs stimmte und die Kanonen der Atalanta, welche von funfzehn zu funfzehn Minuten feuerten, in der Richtung der Küste eine regelmäßige Antwort erhielten, so beschloß er immer weiter vorzudringen, um, von diesen befreundeten Tönen geleitet, in den Hafen einzufahren. Ein verhängnißvolles Zusammentreffen wollte es jedoch, daß jene Antwortschüsse auf die der Atalanta nicht vom Cap Sambro abgefeuert wurden, sondern von dem Kriegsschiffe „Barrossa," welches sich ebenfalls in dem Nebel verirrt hatte und seinerseits gerade so wie die Atalanta mit dem Leuchtthurme zu correspondiren vermeinte.

Digitized by Google

Es war allerdings ziemlich gefährlich, bei solchen Anzeichen die Richtung nach dem Hafen von Halifax einzuschlagen. Aber es ist häufig Pflicht eines Officiers, sein Schiff und sein Leben in Gefahr zu setzen. Nun war der Capitain Hickey mit Depeschen betraut, die sich auf die feindliche Flotte bezogen und deren Wichtigkeit nicht gestattete, ihre Uebergabe auch nur um eine Stunde zu verzögern. Alles berechtigte zu dem Glauben, daß der Nebel wohl eine Woche andauern könne, und da seine Officiere und er, die schon hundertmal denselben Weg zurückgelegt hatten, ihn so gut wie irgend ein Lootse kannten, beschlossen sie, nicht zu warten. Sie hatten nur erst einige Meilen durchlaufen, als einer von den Ausguckern ausrief: „Brandung hart am Steuerbord!" aber zu spät: bevor das Ruder noch herumgelegt werden konnte, befand sich das Schiff zwischen den furchtbaren Riffen, welche unter dem Namen „der Schwesterfelsen" oder „die Ostspitze der Sambro-Insel" bekannt sind. Das Ruder und die Hälfte des Achterstevens wurden nebst einem großen Theile des falschen Kiels beim ersten Stoße hinweggerissen und trieben längs des Schiffs hin. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß ein Theil des Schiffsbodens, der mit einem Ballast von hundertundzwanzig Tonnen Eisen beladen war, von den oberen Werken des Schiffes losgerissen wurde und die Atalanta, welche sich augenblicklich mit Wasser füllte, nur durch die leeren Fässer flott erhalten wurde, bis die Verdecke und Schiffswände von den Wellen zersprengt oder auseinandergetrieben waren.

Der Capitain, welcher während dieses ganzen Auftrittes so ruhig blieb, als ob nichts Bemerkenswerthes vorgefallen wäre, gab jetzt Befehl, die Kanonen ins Meer zu werfen; aber bevor eine einzige von der Laffette genommen oder ein Stropp zerschnitten werden konnte, neigte sich das Schiff so stark auf die Seite, daß die Matrosen nicht mehr stehen konnten. Man vermochte daher nur mit äußerster Schwierigkeit einige Kanonenschüsse als Nothsignale abzufeuern. Während Capitain Hickey diesen Befehl ertheilte, hatte er zu gleicher Zeit an-

Digitized by Google

geordnet, die Nocktakel herabzuholen, um die Pinnasse aussetzen zu können; da aber die Masten, ihrer Grundstützen beraubt, hin und her schwankten, so wurde die ganze Mannschaft auf ihre Posten zurückgerufen. Jetzt wurden die Quarterboote nicht ohne Mühe ins Wasser hinabgelassen; aber die Jolle, welche sich zur Reparatur auf der Campanje befand, schlug, als sie ausgesetzt wurde, an einen von den Heckbalken, füllte sich mit Wasser und versank. Indessen legte sich das Schiff mehr auf die Seite, und der Capitain ertheilte deshalb Befehl zum Kappen des Fockmastes und des großen Mastes, welche glücklich fielen, ohne die noch auf ihren Stützen ruhende Schaluppe zu beschädigen. Diese war die letzte Hoffnung der Schiffsmannschaft. In diesem Augenblicke trennte sich das Schiff zwischen dem großen und Besahn-Maste in zwei Theile, und wenige Secunden später spaltete es sich von Neuen zwischen dem Fock- und großen Maste, so daß die arme Atalanta nur noch ein dreifaches Wrack war, das sich bei jeder Bewegung der Wellen immer mehr in Trümmer auflöste.

Während dieser Zeit hatte ein bedeutender Theil der Mannschaft in der noch immer auf ihren Stützen liegenden Pinnasse in der Hoffnung Platz genommen, daß dieselbe beim Untersinken des Schiffs flott bleiben werde; da aber Capitain Hickey sah, daß das so überladene Boot sich keine Secunde über Wasser halten könne, so befahl er zwanzig Mann, wieder auszusteigen, und — eine außerordentliche, bemerkenswerthe Thatsache — sein mit der vollkommensten Ruhe ausgesprochener Befehl fand ebenso schnellen Gehorsam wie je. Es scheint in der That, als ob unter all diesen kritischen Umständen die Disciplin nicht nur ohne die geringste Spur von Insubordination, sondern sogar mit einem außerordentlichen Muthe und einer wahrhaft unvergleichlichen Freudigkeit aufrecht erhalten worden sei. Selbst als die Masten fielen, wurde das Krachen des Holzes von den lebhaften Hurrahs der Mannschaft übertäubt, obwohl die auf das Schandeck geflüchtete Mannschaft von Zeit zu Zeit von Sturzseen überspült wurde, und jeden Augenblick auf das Untersinken gefaßt sein mußte.

Digitized by Google

Sobald die Pinnasse von der Ueberlast befreit war, erhob sie sich von ihren Stützen, oder richtiger ausgedrückt, wurde sie von einer Welle getroffen, welche sie völlig umstürzte und in die Brandung unter die Schiffstrümmer warf. Die Matrosen ahmten jedoch die Festigkeit ihres Capitains nach; die Augen fest auf ihn gerichtet, verloren sie nicht einen Augenblick ihre Kaltblütigkeit, sondern machten es durch verdoppelte Anstrengungen möglich, die Schaluppe nicht nur wieder empor zu richten, sondern auch die Spieren aus dem Wege zu räumen, sie vor dem Anprall der Brandung zu sichern und eine kleine Strecke hinwegzurudern, um hier neue Befehle von ihrem Capitain zu erwarten, der mit etwa vierzig Mann auf dem traurigen Ueberreste seiner unlängst noch so schönen und bewunderten Atalanta zurückgeblieben war.

Man versuchte hierauf ein Floß herzustellen, weil man fürchtete, daß die drei Boote nicht das ganze Schiffsvolk zu tragen vermöchten; aber die Heftigkeit der Wogen widersetzte sich diesem Vorhaben, und man mußte sich den allem Anschein nach schon zu vollen Booten anvertrauen: die Pinnasse enthielt die größte Anzahl Menschen, die man in den Booten legte wie Heringe in einem Fasse, während die kleinen Boote die übrigen abholten. Aber wie sollte man an die reißend schnell verschwindenden Trümmer des Schiffs herankommen? Mehrere konnten sie nur schwimmend verlassen, und die übrigen wurden mit Tauen oder Rudern und andern kleinen Spieren durch die Brandung gezogen.

Unter den Matrosen des Schiffs befand sich ein munterer Neger und Violinspieler, den man in diesem kritischen Augenblicke in den großen Püttingen entdeckte, wo er sich, seine vielgeliebte Cremoneser-geige fest aber auch zart mit dem Arme umschlingend, angeklammert hielt, — ein komi-tragisches Schauspiel, welches seinen Cameraden zu einigen Scherzen Veranlassung gab. Der arme Teufel sah sich bald gezwungen Eins von Beiden aufzugeben, entweder seine Violine oder sein Leben, so daß er endlich, nach einem schmerzlichen Kampfe mit sich selbst, die Violine im Stiche ließ.

Digitized by Google

Die Unentschiedenheit des schwarzen Musikers entsprang aus der Leidenschaft für seine Kunst. Einen Augenblick später fröhnte man wieder seiner Lachlust auf Kosten des Schiffsschreibers, der, einzig und allein vom Pflichtgefühle getrieben, sich selbst gänzlich vergaß, um das seiner Sorgfalt Anvertraute zu retten und so beinahe ertrunken wäre. Dieser in seiner untergeordneten Stellung so diensteifrige Mann hatte die allgemeine Instruction erhalten, wenn Kanonen abgeschossen würden oder ein anderes Ereigniß eintrete, das den Chronometer zu erschüttern im Stande sei, diesen in der Hand zu halten und zu verhindern, daß die Erschütterung seine Genauigkeit störe. Sobald daher das Schiff auf die Felsen gestoßen war, dachte der Secretär nur noch an seinen Chronometer, den er eiligst auf das Verdeck brachte; da er aber nicht schwimmen konnte, so war er gezwungen, sich an den Besahnmast festzuhalten, während er seine Aufmerksamkeit unverwandt auf das ihm anvertraute Kleinod richtete. Als das Schiff umfiel und der Mast beinahe eine horizontale Stellung einnahm, versuchte er mit glücklichem Erfolge die Bramstenge zu erklettern, wo er sich zitternd wie ein Affe, der sich mit einer Kokusnuß rettet, grinsend niedersetzte, bis die Spiere sich losriß und er sammt seinem Chronometer unter dem Wasser verschwand. Aller Augen richteten sich nach dieser Seite, um zu sehen, ob der patriotische Secretär wieder emportauchen werde; zur großen Freude der Schiffsmannschaft kam er aber, das Chronometer in der Hand, wieder zum Vorschein, und wurde halb ertrunken aus dem Wasser gezogen und in eins der Boote aufgenommen.

Mit Ausnahme dieses glücklichen Chronometers und der Depeschen des Admirals, welche der Capitain in Sicherheit gebracht hatte, als das Schiff zum ersten Male auf die Klippe stieß, ging Alles an Bord verloren.

Auf der Pinnasse befanden sich neunundsiebzig Mann und eine Frau, auf dem Kutter zweiundvierzig, auf dem Gig achtzehn, und dies war gerade Alles, was die drei Boote zu tragen vermochten.

Digitized by Google

Wie billig, war Capitain Hickey der letzte, welcher die Atalanta verließ. Indeß war die Zuneigung und Hochachtung, die seine Mannschaft gegen ihn hegte, so groß, daß diejenigen, welche mit ihm auf den letzten Trümmern des Schiffs zurückblieben, laut ihren Schmerz darüber kundgaben, ihren Befehlshaber in dieser gefährlichen Lage verlassen zu müssen. Das Werk der Zerstörung des unglücklichen Schiffes ging in der That so schnell vor sich, daß der Capitain kaum im Boote Platz genommen hatte, als die Wogen die letzten Trümmer verschlangen. Die Mannschaft begrüßte die Atalanta, als sie dieselbe verschwinden sah, zum letzten Male mit drei Hurrahs und verließ endlich die schwimmenden Ueberreste des Schiffs, welches seit fast sieben Jahren ihr Haus und ihre Heimath gewesen war.

Der Nebel blieb fortwährend so dick wie bisher. Die Compaßhäuschen waren beide ein Raub der Wellen geworden und man hatte keine Bussole mehr. Da der Wind immer noch schwach war, so fand man es sehr schwer, in gerader Linie vorwärts zu steuern. In dieser Verlegenheit fiel man auf ein Auskunftsmittel, das einige Zeit von glücklichem Erfolge war. Da man eine undeutliche Vorstellung von der Lage des Landes vor dem Schiffbruche hatte, so stellten sich die drei Fahrzeuge in dieser Richtungslinie unmittelbar hintereinander auf. Das hinterste Boot in der Linie verließ seinen Posten in der Nachhut und stellte sich an die Spitze, wobei es aus Furcht sich im Nebel zu verlieren, genau darauf Acht hatte, die übrigen nicht zu verlassen; auf gleiche Weise machte es das Boot, welches nunmehr die Reihe schloß, dann ebenso das dritte, und so fort eins nach dem andern. Dieses langsame Manöver entsprach lange nicht der davon gehegten Erwartung, und man wußte nicht mehr, wie man weiter vorrücken sollte, als gerade in diesem Augenblicke der größten Verlegenheit ein alter Bootsmann, Namens Samuel Shanks, sich erinnerte, daß an seiner Uhrkette ein kleines Compaßpetschaft hing. Diese kostbare Entdeckung wurde den andern Booten durch ein freudiges Hurrah von der Pinnasse angezeigt. Der Compaß ging schnell von Hand zu Hand, bis

Digitized by Google

er in die des Capitains gelangte; der ihn auf den vom Secretair so wacker geretteten Chronometer legte, und da dieses Instrument in Balancirbogen hing, so ruhte die kleine Nadel hinreichend sicher darauf, um die Boote innerhalb einiger Compaßstriche richtig zu steuern. Dies war hinlänglich, um die Küste zu erreichen, von der sich die Schiffbrüchigen immer mehr entfernt hatten.

Bevor sie das Ufer erreichten, begegneten sie einem alten Fischer, der sie in eine Bucht Namens Portugueſe Cove lootste, wo sie Alle, zwanzig Meilen von Halifax, landeten. Die Fischer zündeten gewaltige Feuer an, um ihre vor Kälte erstarrten Gäste, von denen die meisten leicht bekleidet und völlig durchnäßt, andere in Folge des Gedränges auf den Booten halb gelähmt waren, wieder zu erwärmen. Einige Matrosen, namentlich diejenigen, welche das Schiff zuletzt verlassen hatten und sich durch Schwimmen retten mußten, hatten keine andern Kleider als ihre Hosen mitnehmen können, so daß der alte Shanks, der Eigenthümer der Uhr und des kleinen Compasses, ein alter durchwetterter Seeman, der den Schiffbruch wie etwas Alltägliches hingenommen hatte, der einzige anständig gekleidete Mensch von der ganzen Mannschaft war. Er hatte sogar den Hut beständig auf dem Kopfe behalten, das einzige Mal ausgenommen, wo er sein theures Schiff beim Untersinken zum letzten Male begrüßte.

Die weitern Maßregeln waren bald beschlossen. Der Capitain brach mit den drei Booten nach Halifax auf, und nahm diejenigen Leute mit, welche am meisten von den Strapazen gelitten hatten und am schlechtesten bekleidet waren. Die Officiere schlugen mit den übrigen in drei Divisionen, welche so regelmäßig gebildet waren, als hätte es sich um einen vorausgesehenen Marsch gehandelt, den Landweg ein. Der größte Theil der Matrosen hatte keine Schuhe, ein Uebelstand, der um so empfindlicher war, da man einen sehr unvollkommen angebauten Landstrich zu durchwandern hatte. Dessenungeachtet fand sich nicht ein einziger Nachzügler, und die ganze Mannschaft, Officiere,

Digitized by Google

Matrosen und Schiffsjungen, vereinigte sich am Abend zu Halifax in so guter Ordnung, als ob dem Schiffe kein Unfall zugestoßen wäre.

Die Einzelheiten dieses Schiffbruchs sind meiner Ansicht nach der aufmerksamen Beachtung jedes Seemanns werth. Nur in Folge eines ziemlich seltenen Zusammentreffens von unglücklichen Umständen kann ein Schiff so vollständig Schiffbruch erleiden, daß es, ohne Sturm, am hellen Tage, auf wohlbekannten Klippen und in der Nähe eines Leuchtthurms, binnen einer Viertelstunde völlig, aber ohne den Verlust eines einzigen Menschen oder die geringste Verletzung der an Bord befindlichen Mannschaft, von der Oberfläche des Meeres verschwindet. Andererseits beachte man, daß wenn die Matrosen sich irgend welche Verletzung der Disciplin hätten zu Schulden kommen lassen, wenn sie die geringste Ungeduld gezeigt hätten, sich in die Boote zu werfen, oder wenn der Capitain nicht hinlängliches Ansehn gehabt hätte, um die Anzahl derjenigen, welche sich bereits der noch auf ihren Stützen ruhenden Pinnasse bemächtigt hatten, zu vermindern, wenigstens die halbe Mannschaft ums Leben gekommen wäre. Die Matrosen verdankten also ihre Rettung hauptsächlich dem persönlichen Einflusse des Capitain Hickey auf seine Untergebenen. In der gemeinschaftlichen Gefahr verzichtete ein Jeder auf seinen besonderen Willen und auf seine persönliche Einsicht, um nur unter der Eingebung seines wohlbekannten Scharfblickes zu sehen und zu handeln. Diese furchtbare Prüfung knüpfte die Bande der Disciplin nur noch enger, statt sie zu lockern, und der Commandant, welcher beim ersten Signale Gehorsam fand, hatte alle natürlichen Hilfsmittel zu seiner Verfügung, um gegen die ihn umringenden Schwierigkeiten jeder Art anzukämpfen.

Einige Menschen machen sich durch ihr Unglück berühmt, wie Andere durch glänzende Erfolge. Capitain Friedrich Hickey konnte sich über den Verlust seines Schiffs trösten, indem er mit Recht sagte: „Unter denselben Umständen würde ein Commandant von weniger Kaltblütigkeit mit seinem Schiffe zugleich den größten Theil seiner Mannschaft verloren haben."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Erstes Avancement.

Das Jahr 1805 war eins der thätigsten unserer Kreuzfahrt an der amerikanischen Küste. Unmittelbar nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hatte ich Grund, mir zu dem drei Jahre früher, als unser würdiger Capitain den Seecadetten die freie Wahl ließ, ob sie die Wache thun wollten oder nicht, gefaßten Beschlusse Glück zu wünschen. Ich hatte mich für die Leistung dieser Dienstpflicht erklärt, vielleicht aus Verdruß darüber, für so nutzlos zu gelten, vielleicht um aus der unbedeutenden Stellung, in der ich mich befand, herauszutreten; dies hatte den Erfolg, daß ich in der That einer der Ersten war, welche unser Commandant zu Etwas gut fand.

Ueber jedes genommene Schiff, das wir nach den Bermuden oder nach Halifax sendeten, setzte man einen Seecadetten als Prisenmeister und einen zweiten als Stellvertreter desselben, denen man an Stelle der Gefangenen eine gewisse Anzahl Matrosen zur Bedienung des Schiffs und Ausführung der Manöver beigab. Es war keine kleine Ehre, mit diesem Oberbefehle bekleidet zu werden.

Es konnte vielleicht keine bessere Schule für einen jungen Officier geben; daher schätzte ich mich auch sehr glücklich, während aller unserer Kreuzfahrten beständig zu diesem Dienst verwendet zu werden. Ich war anfangs Untercommandant; aber allmälig rückte ich in die Zahl der Prisenmeister auf.

So lange ein Seecadett an Bord seines Schiffs bleibt, zählt er nur für eins der unzähligen kleinen Räder der großen Maschine; mitunter scheint der Capitain kaum zu glauben, daß ein junger Bursche von siebzehn Jahren so gut wie er aus Fleisch und Bein besteht. Ich will ein Beispiel anführen:

Digitized by Google

„Nun, Mr. Leichtfuß, was macht Sie denn heute so traurig und nachdenklich?“ sagt der Capitain zu einem armen Seecadetten, den er eben wie einen Spitzbuben ausgescholten hat.

„Da Sie es wissen wollen, Sir, so muß ich Ihnen sagen, daß die Art, wie Sie mit mir sprechen, meine Gefühle verletzt.“

„Ihre Gefühle!“ ruft der Capitain unter einem schallenden Gelächter aus, „Ihre Gefühle! Ein Seecadett der Gefühle hat! Ha! Ha! Das ist kostbar! Was sollte aus dem Dienste werden, wenn jeder Seecadett sich einbilden wollte, Gefühle zu haben? Das fehlte noch! Gehen Sie, und schweigen Sie, sonst schicke ich Sie auf zehn Stunden mit allen Ihren Gefühlen auf die Spitze des großen Mastes.“

Aber derselbe Commandant nimmt einen ganz andern Ton an, wenn er nach der Wegnahme einer Prise mit demselben jungen Manne spricht; denn dann geschieht es zuweilen, daß besagter Seecadett mit den Gefühlen, statt verspottet, verachtet und beleidigt zu werden, endlich als Mensch behandelt wird: der Capitain läßt ihn in seine Cajüte kommen, liest ihm seine Befehle vor, instruirt ihn über die Natur der wichtigen Pflicht, die er zu erfüllen hat, schüttelt ihm herzlich die Hand und wünscht ihm eine glückliche Ueberfahrt. Der junge Seemann begiebt sich an Bord der Prise. Dieses Kind von gestern sieht sich plötzlich, mitten auf dem atlantischen Ocean, tausend Meilen von seinem Hafen entfernt, mit einer hohen Verantwortlichkeit betraut und gewissermaßen als Schiffscapitain.

Um von einem Fahrzeuge, das sich ergeben hat, Besitz zu nehmen, schickt man einen Officier in einem Boote ab; dieser Officier empfängt von dem gefangenen Capitain seine Register und sonstigen Papiere, welche er dem Capitain bringt, der sie durchliest, versiegelt und dem Prisenmeister einhändigt. Dieser erhält den Auftrag, sie dem Admiralitätshof zunächst bei Ankunft des Schiffes im Hafen zu überliefern.

Bevor eine Prise gesetzlich verkauft oder ausgetheilt werden kann, muß sie durch den Admiralitätshof verurtheilt worden sein.

Digitized by Google

Während des letztvergangenen Krieges und unter der Herrschaft eigenthümlicher Umstände wurde die Ladung mehrerer weggenommenen und verurtheilten Schiffe sogleich, ohne die Vermittelung gesetzlicher Formen, vertheilt. Diese glorioſen Tage sind vorüber! Ich kann nicht als Augenzeuge davon sprechen, weiß jedoch von mehreren Officieren, die von der Beute ihren Theil genommen haben, daß sie sich damals unwillkürlich an jene glücklichen Flibustier erinnerten, welche die Dollars, die Dublonen, die goldenen Crucifixe, die massiven silbernen Leuchter und andere reiche Beutestücke der spanischen Seehäfen für ihren Muth und ihre Thätigkeit belohnten.

Durch welche seltsamen Mittel machen es die Menschen möglich, ihr Gewissen zu beruhigen? Jedermann giebt jetzt zu, daß es wahrhaft empörend ist, während der Nacht an einem friedlichen Ufer zu landen und, ehe die Morgenröthe erscheint, ehe die Sonne aufgeht, ein halbes Dutzend Dörfer zu plündern, unglückliche Bewohner, die sich nicht einmal vertheidigen, hinzuwürgen, und alle in Kanonenschußweite befindlichen Kirchen und Kapellen zu berauben. Das heißt wie Flibustier verfahren; denn die Flibustier kümmerten sich weder um den Himmel noch um die Erde, sondern fühlten sich glücklich, wenn sie, den Strick um den Hals, auf die Jagd nach Gelde ausgehen konnten; sie fragten ebensowenig nach Gefahren wie nach Ruhm, und kannten keinen andern Trieb, keinen andern Wunsch, keinen andern Gedanken als den, ihre Taschen zu füllen, gleichviel auf welche Weise.

Es würde ein undankbares Unternehmen sein, eine Strafpredigt gegen die Prisengelder zu schreiben; indeß muß ich sagen, daß derjenige, welcher im Augenblicke der Erwerbung derselben keine Gewissensbisse verspürt, des edeln Gewerbes, das ich soeben beschrieben habe, mehr oder weniger würdig ist.

Doch das feindliche Schiff ist genommen, die Gefangenen an Bord gebracht, eine Besatzung an ihrer Stelle hinübergeschickt, und der junge Prisenmeister feierlich in sein Commando eingesetzt. Da sehen wir

Digitized by Google

ihn glücklich, an der Spitze eines Fahrzeugs, mit einer langen Reiſe in Ausſicht und dem ganzen Ocean vor ſich.

Wenn eine ſolche Laſt der Verantwortlichkeit zum erſten Male auf ſeinen Schultern liegt, wird es ihm jedoch keineswegs leicht zu Muthe ſein: alle Schwierigkeiten, alle Gefahren, alle Hinderniſſe, denen er unterwegs zu begegnen befürchtet, erſcheinen ihm drohend, und ſeine Fähigkeit, ſeine Geiſtesgegenwart laſſen ihn auf einmal im Stiche. Bis dahin iſt die neue Würde, mit der er ſich bekleidet ſieht, der Hauptgegenſtand ſeiner Wünſche, das höchſte Ziel ſeines Ehrgeizes geweſen; aber er erkennt jetzt, daß er früher, wo er ſich des Beſitzes der Kunſt, ein Schiff in den Hafen zu führen, rühmte, die Frage unter einem ganz andern Geſichtspunkt betrachtet hatte.

Er hat unter ſeinem Befehle eine Mannſchaft, die allerdings nicht zahlreich, aber eben deshalb häufig nur um ſo unlenkſamer iſt. Das iſt aber noch nicht Alles: er muß ſich darauf beſinnen, welches die in der und der Jahreszeit herrſchenden Winde, die Lage der Strömungen, und die Abweichungen der Magnetnadel ſind, u. ſ. w.; das iſt kein Spaß mehr. Von dem Augenblicke an, wo unſer junger Officier ſich wirklich vom Bewußtſein der von ihm zu erfüllenden Pflichten durchdrungen fühlt, wo er ſie begreift und nach ihrer vollen Bedeutung würdigt, kann man ſagen, daß er ein durchaus anderer Menſch geworden iſt. Seine Körpergröße bleibt allerdings dieſelbe, aber er wächſt in ſeinen eignen Augen ſo ſehr, daß er ſich kaum wiedererkennt. Jetzt entwickeln ſich ſeine Fähigkeiten; eine ausgedehntere Zukunft eröffnet ſich vor ihm; lachendere Scenen bieten ſeiner Seele eine Ausſicht auf einen Ruhm und ein Glück, deſſen Genuß er nicht hoffen darf; er überredet ſich auch allmälig, daß ſeine Erfolge weniger von Andern, als von ſeinem eignen Talent und ſeinem eignen Eifer abhängen; denn wenn er nur einmal die erſte Stufe überſchritten hat, ſo kann er vernünftigerweiſe auch die übrigen zu überſchreiten hoffen.

Digitized by Google

Was mich anbetrifft, so schlief ich in der ersten Nacht, die auf meine Ernennung zum Prisenmeister folgte, nicht eine einzige Minute; bei jeder See, welche an den Vordersteven schlug und die spanische Brigg, die ich zu führen hatte, erschütterte, sprang ich auf und fürchtete irgend einen Unfall. Wenn ich in einen Halbschlummer versank, bildete ich mir sogleich ein, daß die Spanier mir wüthend einen Dolch an die Kehle setzten und mir meine schöne Beute raubten. Ein anderer Traum war, daß wir einen Leck bekommen hätten, die Pumpen verstopft seien, die ganze Ladung hinweg gespült werde und wir in einem morschen Boot zurückkehren mußten, um dem Capitain die beklagenswerthe Geschichte meines Unglücks zu erzählen. In der zweiten Nacht lag ich in einer Art Fieber, und glaubte in meiner Angst, überall das Schlimmste befürchten zu müssen. Ich hatte das Verdeck um Mitternacht verlassen: der Wind war uns um diese Zeit ungünstig, so daß die Aussicht, ohne Beschädigung in den Hafen zu gelangen, unwahrscheinlich schien. Ich schlief anfangs so fest ein, daß ich die Bewegung und den Lärm beim Ausstellen der Hundswache nicht hörte. Als ich gegen vier Uhr aufwachte, war Alles ruhig; ich hatte mich nicht entkleidet, ich hielt sogar noch das Teleskop in der Hand, dessen ich mich, um nach den Sternen zu sehen und zu entdecken, in welcher Richtung die oberen Wolken über den Himmel zogen, bedient hatte. Ich glaubte, daß wir noch immer widrigen Wind hätten, stand hastig auf und stieg wieder auf das Verdeck.

Der Mond, welcher um Mitternacht über meinem Kopfe gestanden, sank jetzt am westlichen Horizont in der Richtung des Meerbusens von Mexico hinab. Ein glänzender Lichtstreifen funkelte wie eine phosphorische Kette auf den schaumbedeckten Wogen, in deren Mitte unser Schiff jene Furche aufwühlte und hinter sich zurückließ. Indeß wurde die Oberfläche der Wellen trotz einer leichten Brise, die zwischen unserem Tauwerke erstarb, ohne die vom Thau der Tropen feucht und schwer gewordenen Segel zu schwellen, in der Ferne wieder ruhig. Wenn man die unermeßliche bewegungslose Wasserfläche betrachtete,

Digitized by Google

auf der wir kaum vorzurücken schienen, so hätte man glauben können, daß der Ocean, der Himmel, und sogar das Schiff selbst, nur in Folge einer optischen Wirkung, einer reinen Illusion existirten.

Nichtsdestoweniger bemerkte ich bei einem Blick über Bord zu meiner Ueberraschung, daß wir wenigstens fünftehalb Knoten in der Stunde segelten; die Nacht, welche auf einen erstickend heißen Tag folgte, war noch so warm, daß der Steuermann der Wache im bloßen Kopfe und offener Jacke auf dem Verdecke hin und her schritt, um frische Luft zu schöpfen. Er sagte mir, daß die widrige Brise sich bald, nachdem ich das Verdeck verlassen, gelegt habe, und allem Anschein nach auf einen andauernden Südwind zu rechnen sei.

Man muß einige Zeit auf dem Meere zugebracht haben, man muß wissen, was es heißt, auf einem Schiff allen Launen der Winde preisgegeben zu sein, um das Glück zu begreifen, welches der Seemann fühlt, wenn sein Schiff aufs Neue ungehemmt über die entfesselten Wellen dahingleiten kann. Alle Segel wurden beigesetzt; was mich anbelangt, so fiel ich trotz der Schönheit dieser Scene wieder in meinen ersten Schlummer und träumte, daß ich mit meiner Prise im Hafen von Halifax Anker werfe; ich sah mich sogar mit hastigen Schritten nach dem Hause des Admirals eilen, um ihm die Ankunft eines erbeuteten Schiffs anzuzeigen, was stets eine gute Neuigkeit ist. Ich glaube, daß dieser fortwährende Wechsel zwischen Freude und Unruhe, zwischen Furcht und Hoffnung, auf die Länge einen jungen Officier ausbildet. Indeß ereignete sich während unserer Fahrt nichts Bemerkenswerthes und wir erreichten, vom Winde begünstigt, glücklich Halifax.

Bei einer andern Gelegenheit hätte ich beinahe in Folge meiner Nachlässigkeit Schiffbruch gelitten. Das Schiff, welches ich damals unter meinem Befehl hatte, war eine auf der Höhe von New-York genommene amerikanische Sloop; ich hatte nur einen Hochbootsmann und drei oder vier Matrosen unter meinem Befehl. Den ersten Tag bugsirte uns der Leander in der Richtung von Halifax; es hatte nie

Digitized by Google

so schnell gesegelt, nicht einmal in seiner Jugend, dieses arme alte, jetzt halb abgenutzte, halb von den Würmern zerfressene Schiff.

Als die Ausgucker auf dem großen Maste ein Schiff signalisirt hatten, befahl man mir, das Bugsirtau loszumachen. Von diesem Augenblicke an wurde die Geschwindigkeit unseres Laufes, während wir bis dahin im Gefolge des Hauptschiffes acht bis neun Meilen in der Stunde über die Wellen dahingeflogen waren, auf einmal schwächer und sank bis zu zwei Knoten herab, indeß der Leander sich stolz vor unsern Blicken mit der Schnelligkeit eines Pfeiles entfernte. Ich war bald mir selbst überlassen und hatte die angenehme Aussicht, acht bis zehn Tage auf einer Reise zuzubringen, wozu ich im Gefolge des Leander kaum zwei gebraucht haben würde. Ich erinnere mich, nie unglücklicher gewesen zu sein als bei dieser Gelegenheit. Während wir im Schlepptau gingen, machte ich die Beobachtung, daß, obgleich wir auf der Sloop nicht das leiseste Lüftchen in unsern Segeln verspürten, von denen sich das höchste nicht einmal dreißig Fuß über die Oberfläche des Meeres erhob, die großen Segel des commandirenden Schiffs von einer frischen Brise geschwellt wurden, die dasselbe, mit dem eroberten Fahrzeug hinter sich, über das Wasser hinriß.

Wir hatten das Glück, von einer leichten Strömung fortgetrieben zu werden, ein Glück, das wir dem Golfstrome verdankten, der nach seinem Austritt aus dem indischen Ocean um das Cap der guten Hoffnung biegt, die ganze Region der Südostpassatwinde durchströmt, den zwischen Afrika und Brasilien befindlichen Raum, alsdann den Aequator, den Archipel der Caraiben und den Meerbusen von Mexico durchläuft, sich wie in eine ungeheure Schleuse durch die Meerenge von Florida stürzt, allmälig seine wunderbare Gewalt verliert, je länger er die Ufer der Vereinigten Staaten bespült, und endlich auf die Untiefen von Nantucket und die wohlbekannten Bänke von Neufundland seine Last, welche hundert Meere und zehntausend Ströme zusammengespült haben, absetzt.

Digitized by Google

Wir rückten langsam, aber sicher vor, und da das Wetter schön war und wir uns im Sommer, jener unter diesem Himmelsstriche so köstlichen Jahreszeit, befanden, so war unsere Fahrt nicht ohne einigen Reiz. Endlich erblickten wir das Land irgendwo im Südwesten von Halifax. Ich hatte eine ziemlich gute Längenbeobachtung gemacht und wußte so ziemlich, wo wir waren, so daß wir unsern Cours endlich nach dem Sambrolichte zu steuern konnten. Wir hatten einen leichten Südwind; ermüdet von der Hitze des Tags, den ich fast ununterbrochen auf der Mastspitze mit Beobachtungen in der Richtung des Landes verbracht hatte, legte ich mich völlig angekleidet nieder, gab dem Bootsmann, meinem einzigen Stellvertreter, über die Weise, wie er das Schiff steuern solle, genaue Instructionen, und schlief ein. Zu allem Unglück machte es mein treuloser Ersatzmann eben so, und ich glaube sogar, daß der Mann am Helm das Gleiche that. Doch möge es sich hiermit verhalten, wie es wolle, wir ließen das Schiff bis dicht an das Land abtreiben. Um Mitternacht wurde ich von dem Bootsmann, der mich aus allen Kräften rief und laut schrie, daß wir in Gefahr seien, an der Küste zu scheitern, plötzlich aus dem Schlafe emporgeschreckt. Ich stürzte auf das Verdeck und wurde von Entsetzen ergriffen. Es war in der That Grund zum Schrecken vorhanden: obgleich die Nacht eine der schwärzesten war, so machte doch das Anschlagen der sich an den Felsen in unserer Nähe brechenden Wellen unsere Gefahr nur zu augenscheinlich. Ich erinnere mich noch, selbst in jenem furchtbaren Augenblicke bemerkt zu haben, daß das Blitzen des Schaumes einen bleichen Widerschein auf unsere Segel warf. Das Fahrzeug trieb vor dem Winde in schnurgerader Richtung gegen die Klippen und die Marsschote war so abgeviert, daß die Spiere beinahe das Takelwerk berührte. Natürlich wendete ich augenblicklich das Steuer; als aber die Sloop in den Wind kam, erhob sich ein zweiter Brandungsgürtel, den wir augenscheinlich nicht abwettern konnten. Das Wenden schien der einzige noch übrige Ausweg; indeß, mochte sie nun beim Umdrehen von ihrer Bahn abgewichen

Digitized by Google

oder ihren Steuerweg verloren haben, oder irgend eine andere Ursache eingetreten sein, kurz, „die schöne Margarethe" (dies war ihr Name) schwebte zwischen Leben und Tod, indem sie bald auf dem Rücken einer Woge emporstieg und sich mit ihr bis zum Himmel erhob, bald zwischen zwei großen Wellen verschwand und sich allmälig, den Spiegel voran, den Felsen näherte, an deren scharfen Spitzen sich die See mehr als masthoch mit einem betäubenden Donner brach, welchen ich nicht vergessen werde, so lange ich lebe.

„Was nun anfangen!" murmelte ich halblaut.

„Was anfangen?" rief der amerikanische Capitain, der, einige Jahre älter als sein Prisenmeister und namentlich viel erfahrener war, und der überdies genau wußte, was seine „Margarethe", der Stolz seines Herzens, leisten konnte; „was anfangen?" Ei zum Henker! wenden Sie über Stag wenn Sie können, und ich glaube, Sie können es; sie fällt jetzt ab, lassen Sie sie auf der Stelle drehen, sie hat keinen Steuerweg, Sie werden sehen, wie sie in wenig mehr als ihrer eigenen Länge wendet.

Es war jetzt nicht der Augenblick, über Etiquettenpunkte zu streiten; auch wartete Jonathan nicht erst ab, ob ich geneigt sei, seinem guten Rathe zu folgen, sondern drückte sofort den Helm in Lee, machte ihn an der Hackbord fest und vierte die große Halse. Die Sloop kam herum, als ob sie die Stimme ihres legitimen Herrn erkannt hätte. Eine halbe Minute lang stand das Bild dem Ufer gerade gegenüber, und ich muß gestehen, daß es mir während dieser kurzen Zeit, die mir eine Ewigkeit schien, nicht eben angenehm zu Muthe war. Nach einigen Secunden waren indeß die Klippen nicht mehr vor uns sichtbar; wir waren von den Folgen meiner Nachlässigkeit und meiner Unwissenheit gerettet.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Wirkungen des Golfstromes.

Ungefähr ein Jahr später betraute man mich mit der Führung einer viel wichtigern Prise, desselben Schiffes, welches Jerome Bonaparte und seine Familie nach Europa brachte, und das man zu diesem Behufe unter mehreren als den schnellsten Segler ausgewählt hatte. Da mir noch nie ein so vollkommenes und mit so bequemen Einrichtungen versehenes Handelsschiff vorgekommen war, so war ich natürlich auf das Commando desselben ganz stolz, bis neue und ernste Verlegenheiten die Sonne meines Ruhmes einigermaßen verdunkelten.

Als wir den „Leopard" verließen, waren wir einige Tagereisen von der amerikanischen Küste entfernt, etwa hundert Stunden nordwestlich von den Bermuden, und mithin unter dem Einflusse des Golfstromes, der sich, wie gesagt, in nordöstlicher Richtung verlängert und den Küsten der Vereinigten Staaten folgt. Da ich Befehl erhalten hatte, unsere Prise nach den Bermuden zu führen, so wendete ich mich nach Süden. Widrige Winde hielten uns mehrere Tage im Golfstrome zurück, dessen Einfluß wir bei unserer Berechnung so vollständig in Anschlag brachten, daß wir, als unser Schiff die Breite der Bermuden ($32\frac{1}{2}^{o}$ N. B.) erreichte, fast mit Bestimmtheit ungefähr dreißig bis vierzig Meilen westlich von der Insel, d. h. zwischen den Bermuden und der amerikanischen Küste, zu sein glaubten.

Da die Bermuden sehr niedrig sind, so ist es nicht leicht, sie wahrzunehmen; außerdem hat die Gruppe, welche sie bilden, einen so geringen Umfang, daß die Schiffer sie selbst dann noch verfehlen, wenn sie nach der Richtung steuern, in welcher dieselben ihrer Berechnung nach liegen müssen. Doch laufen die, welche mit Chronometern versehen sind, keinerlei Gefahr, wenn sie der geraden Linie folgen; denn diese nautischen Instrumente sind jetzt in so hohem Grade vervollkommnet, daß sie einen Irrthum in der Länge, in Folge dessen ein

Digitized by Google

Schiff an den Bermuden vorüberfahren könnte, ohne sie zu sehen, unmöglich machen. Die Fahrzeuge, welche keine Chronometer besitzen und folglich ihrer Länge nicht sicher sind, finden es gewöhnlich für gerathener, in die Breite der Insel zu segeln und dann diesem Parallelkreise zu folgen, bis sie das Ziel ihrer Reise vor Augen haben. Die Breite ist ein Element der Schifffahrt, das man immer ziemlich leicht bestimmt, während die Berechnung der Länge die größte Schwierigkeit ist oder vielmehr war, welche dem Seemann auf seinem Wege aufstoßen kann. Man wird daher leicht begreifen, daß es für ein Schiff, welches in einem Breitenkreise fortsteuert, um einen Punkt im Ocean wie die Bermuden aufzusuchen, von der höchsten Wichtigkeit ist, sich nicht über die eigentliche Seite der Insel, der es sich gegenüber befindet, zu täuschen; denn wenn dieses Fahrzeug auf der Ostseite der Insel segelt, und der Capitain in Folge eines Berechnungsfehlers glaubt, daß sich dasselbe auf der Westseite befinde, so wird er natürlich längs des Breitenkreises nach Osten steuern, statt dem Schiffe eine westliche Richtung zu geben.

Ich befand mich genau in diesem seltsamen Falle, da uns der Golfstrom achtzig bis neunzig Meilen weiter nach Osten fortgerissen hatte, als ich erwartete; die Schnelligkeit dieser Strömung wird an ihrer Oberfläche, wie es scheint, durch gewisse Winde beschleunigt oder gehemmt. Wie es sich hiermit auch verhalten und welches auch die Ursache dieser außerordentlichen Steigerung der Kraft des Stromes sein möge, er trieb mich so weit aus der vermeintlich eingehaltenen Richtung, daß ich, als wir den zweiunddreißig und einen halben Grad nördlich gelegenen Breitenkreis erreichten, unter fünfundsechzig und einem halben Grade westlicher Länge, d. h. ungefähr vierzig Meilen von der westlichen oder amerikanischen Seite der Bermuden entfernt zu sein glaubte. Da der Wind ziemlich stark aus Osten wehte, so suchte ich ihm auch in der festen Ueberzeugung, daß mein Hafen über dem Winde liege, aus Kräften zu widerstehen. Es war ein

Digitized by Google

Glücksfall für mich, daß diese Brise nicht aus Westen wehte; man wird bald sehen, in wie fern.

Lange vor dem Zeitpunkte, von dem ich jetzt spreche, hatte ich mich in der Theorie mit der zur Auffindung der Länge eines Schiffs auf dem Meere gebräuchlichen Methode der Mondbeobachtung vertraut gemacht, und der Schiffer hatte oft die Güte gehabt, mir seinen Sextanten zu leihen, um die Winkeldistanz zwischen dem Mond und der Sonne oder zwischen dem Mond und den Fixsternen auszumessen. Da diese Untersuchung die Fundamentaloperation des wichtigsten aller unserer nautischen Probleme ist, so erhellt, daß mir eine häufigere praktische Uebung nothwendig war. Da ich aber die Hoffnung auf Aneignung dieser unerläßlichen Fertigkeit aufgeben mußte, wenn ich mich mit der zufälligen Benutzung eines entlehnten Instruments begnügte, und nicht die Mittel besaß, mir ein solches zu kaufen, so hatte ich an meine Familie geschrieben und ihr diese verschiedenen Gründe auseinander gesetzt. Wahrscheinlich schienen ihr dieselben auch überzeugend, denn wenige Monate darauf sah ich mich im Besitz eines der besten Sextanten an Bord; er ging aus den Händen des ausgezeichnetsten Verfertigers derartiger Instrumente (Troughton) hervor. Die freie Verfügung über einen solchen Schatz verlieh dem mich bereits verzehrenden Feuereifer einen neuen Grad von Lebhaftigkeit und ich war von jetzt an nicht nur bei Tage, sondern oft auch die ganze Nacht über mit weiter Nichts als der Aufnahme von Lunardistanzen beschäftigt. Inmitten dieser eifrigen praktischen Uebungen erhielt ich den Befehl, das oben erwähnte amerikanische Fahrzeug nach den Bermuden zu führen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Sextant ein wenig dazu beitrug, seinem Eigenthümer diese ehrenvolle Auszeichnung zu verschaffen.

An dem Tage, wo ich die Breite der Bermuden ($32\frac{1}{2}^{\circ}$ N. B.) erreichte, bildete ich mir ein, daß das Schiff auf der Westseite der Insel sein müsse, obgleich die Sonne sich nicht in Distanz befand, wie man zu sagen pflegt, und ich folglich keine Beobachtung aufnehmen konnte.

Digitized by Google

In Folge dieses Irrthums richteten wir während des ganzen Morgens unsern Cours fortwährend nach Osten, in der Ueberzeugung, daß wir Bermuda in schnurgerader Linie östlich von uns hätten, während es in der That genau westlich unter dem Winde vor uns lag.

Je mehr der Tag sich neigte, desto klarer wurde der Himmel, und kurz nach Untergang der Sonne setzte ich meinen Sextanten in Thätigkeit. Bevor die Dämmerung der Nacht gewichen war, hatte ich vier oder fünf verschiedene Lunardistanzen aufgenommen. Meine Arbeit war nicht fruchtlos: ich ging ungesäumt an das Berechnen der Resultate und es ergab sich, daß die Länge nicht fünfundsechzig und einen halben Grad, wie ich anfangs berechnet hatte, sondern ein wenig mehr als vierundsechzig Grad westlich, oder neunzig Meilen weiter östlich war, woraus wir ersahen, daß wir uns allerdings, wie vermuthet, dreißig Meilen von der Insel, aber nicht auf der westlichen, sondern gerade auf der entgegengesetzten Seite befanden.

Was war nun zu thun? An Bord des Flaggenschiffs war die Genauigkeit der Mondbeobachtung eines einfachen Seecadetten von keiner Bedeutung; aber ich hatte die Anmaßung gehabt, mich für einen erfahrnen Beobachter zu halten und wurde jetzt von Zweifeln beängstigt. Wir hatten schon die Richtung des Golfstroms in Berechnung gezogen und konnten schwerlich voraussetzen, daß wir uns in dem kurzen Zeitraum von einer Woche oder zehn Tagen um anderthalb Grad geirrt haben sollten. Es schien viel natürlicher, an einen Irrthum in den Ziffern der Berechnung oder in meiner Methode der Beobachtung des Mondes, als an eine beträchtliche Vermehrung der Gewalt des Stromes zu glauben.

Der amerikanische Capitain, welcher, wie die meisten Schiffscommandanten dieser Classe in den Vereinigten Staaten, ein vollkommener Kenner der Steuermannskunst und ebenso gefällig und liebenswürdig wie unterrichtet und geschickt war, konnte in Folge eines Unwohlseins nicht auf das Verdeck kommen, um meine Beobachtungen durch die seinigen zu bestätigen oder zu berichtigen; nichtsdestoweniger

Digitized by Google

hatte er die Freundlichkeit, sie in seinem Bette zu prüfen: er fand sie genau und rieth mir, sofort zu wenden und westwärts zu steuern.

Ich wagte anfangs nicht, einer für mich so schmeichelhaften Entscheidung Glauben beizumessen und meine Arbeit für untadelhaft zu halten; die Vernunft verbot mir, der Stimme der Eigenliebe Gehör zu geben. Um mich zu beruhigen, und alle in meinem Geiste auftauchenden Zweifel zu entfernen, wiederholte ich die Beobachtung mi sorgfältiger Aufmerksamkeit und mit einer Genauigkeit, welche ich, nach dem Grade von Interesse, welchen ich in Bezug auf das Resultat fühlte, betrachtet, seitdem vielleicht nie wieder in diesem Maße angewendet habe. Ich gab die Hälfte der Distanzen meinem Freunde dem Capitain zur Berechnung, während ich an das Berechnen der übrigen ging. Nach einiger Zeit tauschten wir unsere Berechnungen aus, ohne einander etwas von den Resultaten mitzutheilen, ehe nicht das Ganze beendigt war, und dann legten wir sie nebeneinander. Die Uebereinstimmung unter ihnen allen war so groß und entsprach den früher angestellten so genau, daß ich nicht mehr in Zweifel bleiben konnte. Gegen Mitternacht ließ ich, noch immer von tausend peinlichen Besorgnissen aufgeregt, das Schiff wenden, und setzte alle Segel bei; ein frischer Wind schwellte dieselben und wir kamen daher schnell genug vorwärts. In Folge unserer gefährlichen Nachbarschaft war es natürlich nothwendig, scharf auszulugen, denn wenn auch die Bermuden auf der Ostseite von Corallenriffen ziemlich frei sind, und trotzdem, daß wir die Breite jetzt ganz sicher wußten, durften wir uns dem Lande doch nicht unvorsichtig nähern.

Als daher der Mond unterging, kürzten wir die Segel, fuhren aber doch bis zum Morgen fort, mit einer Geschwindigkeit von vier bis fünf Knoten durch das Wasser zu gleiten.

Als der östliche Horizont sich mit einem schwachen Lichtschein färbte und die Annäherung der Morgenröthe anzuzeigen schien, wurde meine Angst immer furchtbarer und unerträglicher. Mit einem Fernrohr bewaffnet, strengte ich mich an, das Land in der muthmaßlichen

Digitized by Google

Richtung seiner Lage zu entdecken, allein die Entfernung und Dunkelheit standen dem noch im Wege. Endlich gewahrte ich bei der ersten Tagesbelle die mit dunkelgrünen Cedern und hellfarbigeren Orangenbäumen gekrönten weißen Felsenklippen der St. Davidspitze, von welcher wir kaum noch anderthalb Stunden entfernt waren. Ich war nahe daran, einen Freudenschrei auszustoßen.

Wir steuerten direct nach dem Eingange des Hafens, und nachdem wir durch Aufhissen der Unionsflagge auf dem Fockmast einen Lootsen verlangt hatten, ankerten wir vor St. George-Town, wo ich zu meiner Genugthuung die Prise in Sicherheit wußte. Ich war nicht wenig stolz, als ich erfuhr, daß wir vor unserm eigenen Schiffe angekommen seien. Die Complimente, welche uns unser glücklicher Erfolg einbrachte, verdankten wir, offen gestanden, zum großen Theile dem Sextanten, welchen ich zu so günstiger Zeit erhalten hatte; denn ohne ihn hätten wir einen Monat auf dem Meere umherirren und vielleicht vor Hunger oder Durst sterben können, da wir nicht stark verproviantirt waren.

Zwölftes Kapitel.

Schiffswechsel und Rückkehr nach England.

Je größer die Freude eines Seecadetten ist, wenn man ihn mit der Führung einer Prise beauftragt, um so schwerer fällt ihm die Rückkehr auf sein eigenes Schiff. An Bord seiner Prise, oder, wenn er dieselbe sicher an ihren Bestimmungsort gebracht hat, auch am Lande, erfreut er sich aller mit dem Grade eines Capitains verknüpften Vorrechte und Ehren; er ist wirklich Capitain, wenn auch nicht dem Titel, so doch der Thatsache nach; er ist Herr über seine Handlungen, er hat eine Mannschaft unter seinem Befehl; die auf ihn lastende

Digitized by Google

Verantwortlichkeit ist allerdings groß, aber der ihn erwartende Ruhm nicht geringer, des frohen Gefühls zu geschweigen, womit das Bewußtsein erfüllter Pflicht ihn unwillkürlich belohnt.

Um nur von mir selbst zu sprechen, so gestehe ich, daß mir die Rückkehr an Bord des Leander nicht sehr angenehm erschien: statt das Leben so und so vieler Menschen und viele tausend Pfund Sterling an Kaufmannswaaren unter meiner alleinigen Obhut zu haben, sah ich mich auf das Commando einer Schaluppe beschränkt und mit dem Auftrage beehrt, eines schönen Morgens in einer schneidenden Kälte Rindfleisch aus Halifax zum Mittagsessen der Mannschaft zu holen! Ich, der ich unlängst stolz die Luvseite des Schandecks meines Schiffs beschritt, ich, der ich nach meinem Belieben dieses oder jenes Segel beschlagen oder beisetzen lassen konnte, ich fand mich in einem elenden Boote unbarmherzig hin und her geworfen, von einem Regenguß bis auf die Haut durchnäßt und sogleich darauf ohne weitere Umstände vom Nordwestwind getrocknet.

Im Frühjahre 1806 starb unser Admiral: ich weiß nicht welches die Gefühle meiner Cameraden waren, als dieses Unglück, welches uns Alle zu zerstreuen drohte, eintrat; ich meinestheils wurde dadurch tief erschüttert. Es war in der That höchst niederschlagend, sich plötzlich auf's Neue den Launen des Schicksals preisgegeben zu sehen! Indeß gaben wir uns selbst nicht auf; ich wenigstens vernachlässigte Nichts, um eine Auszeichnung zu verdienen. Dank den Schritten und den Bemühungen meiner Feunde hatte ich das Glück, auf der Liste des neuen für die Station Halifax ernannten Obercommandanten, welcher kurz darauf ankam, zu figuriren: die Admiralflagge ging vom „Leander" auf den „Leopard," ebenfalls ein Schiff von funfzig Kanonen, über.

Mehrere Officiere und die meisten jungen Seecadetten folgten der Admiralflagge. Es würde unmöglich sein, das Bedauern, ich könnte fast sagen den Kummer zu beschreiben, welchen Einige unter uns beim Abschiede vom Leander fühlten, dessen alte hölzerne Mauern uns fast

Digitized by Google

vier Jahre lang geborgen hatten. Mit welcher Herzbeklemmung trennte ich mich von jedem der mir so bekannten Gegenstände! Ich erinnere mich noch, als wenn es heute Morgen gewesen wäre, der letzten Mahlzeit, die ich an Bord meines armen Schiffs einnahm, einer Tasse Cacao und eines trocknen Zwiebacks, so wie des Ausrufs, der sie beschloß: „Werde ich auf einem andern Schiffe so glücklich sein, wie ich es auf diesem gewesen bin?“ Ich finde noch in einem meiner alten Briefe einige Worte über die mit dem Dienste an Bord eines Flaggenschiffs verknüpften Vortheile und Unannehmlichkeiten. Da diese Stelle unter dem Einflusse des Augenblicks niedergeschrieben worden ist, so werde ich sie einfach wiedergeben, wie sie mir vorliegt.

„Ich werde mein altes Schiff, den Leander, nicht ohne lebhaftes Bedauern verlassen; denn die Anhänglichkeit, welche er mir eingeflößt hat, ist natürlich, da ich so lange auf seinen Planken gelebt. Indeß werde ich die Zerstreuung meiner Cameraden nicht zu bedauern haben. Das ist bereits vorüber. Ich habe sie wenigstens schon viermal theilweise gewechselt. Einige sind avancirt, Andere an Bord anderer Schiffe übergegangen, noch Andere haben den Dienst zu anstrengend gefunden und denselben aus Ueberdruß verlassen, ohne von den Gestorbenen zu sprechen. Kurz es haben in Folge der mannigfaltigsten Ursachen soviel verschiedene Wechsel stattgefunden, daß es jetzt nur noch Wenige unter uns giebt, die Zeugen des ganzen Stücks, von der Ouvertüre bis zum Fallen des Vorhangs, gewesen sind. Man gewinnt nothwendig mehr Erfahrung, wenn man einen Haufen neuer Gesichter sieht, als wenn man gezwungen ist, immer dieselben Personen zu studiren. Auf die Länge wird der Verdruß, den man bei dieser oder jener Trennung fühlt, immer schwächer und man macht sich mit dem Abschiednehmen allmälig vertraut.“

Wir segelten von den Bermuden am 27. Februar 1808 auf dem Orlogsschiffe „Leopard,“ ab und ankerten am 23. März auf der Rhede von Plymouth. Unterwegs hatten wir nur an

Digitized by Google

der Insel Fayal, einer der Azoren, beigelegt, um uns mit Früchten und Gemüsen zu versehen. Wir verfolgten hierauf unsern Lauf nach Westen, ohne Anker zu werfen, und fuhren längs der Küste von Terceira hin, so genannt, weil sie die dritte in dieser unter dem Namen der „Westlichen Inseln" bekannten Gruppe vulkanischer Berge ist.

Der Pik von Pico, der merkwürdigsten aller Azoren, zeigte sich damals in größerer Schönheit als ich ihn späterhin jemals zu sehen das Glück gehabt habe. Sein Gipfel, der sich bis zur Höhe von neuntausend Fuß erhob, war mit Schnee bedeckt und hob sich von dem Hintergrunde eines dunkeln, fast schwarz erscheinenden Himmels in scharfen Umrissen ab. Teneriffa bietet, von der Ferne gesehen, nie einen großartigen Anblick dar. Der eigentlich sogenannte Pik steigt zu einer Höhe von mehr als zwölftausend Fuß empor, ist also wenigstens dreitausend Fuß höher als der von Pico. Aber zwischen beiden waltet ein bemerkenswerther Unterschied ob: der Zuckerhut von Teneriffa liegt auf einem sieben- bis achttausend Fuß hohen Plateau, das sich über die ganze Insel hinzieht, während der stolze Kegel von Pico unmittelbar, jedoch nicht jäh, sondern allmälig aus der See emporsteigt.

Wir hatten einen prächtigen Wind von den Azoren bis Plymouth. Ich werde die Gefühle, mit welchen ich Englands Klippen wiedersah, niemals vergessen; es wäre mir unmöglich, zu schildern, was ich empfand, als ich nach einer Abwesenheit von etwa fünf Jahren und acht Monaten den Boden meines Vaterlandes wieder betrat. Ich hatte allerdings während meiner langen Abwesenheit eine lebhafte Correspondenz mit den Meinigen unterhalten; allein die beste Correspondenz genügt selten den Bedürfnissen des Herzens und ich brannte vor Verlangen, sie zu sehen und vielleicht auch, mich ihnen zu zeigen.

Wir hatten auf den Vorschlag eines meiner Cameraden einstimmig beschlossen, uns bei der Landung wie Perser auf den Boden zu werfen und die Erde, unsere gemeinschaftliche Mutter, zu küssen. Da

Digitized by Google

jedoch ein Seecadett in der Regel nur nach dem Abendessen sentimental ist, so hatte unsere Begeisterung Zeit, sich bis zum nächsten Morgen wieder abzukühlen, und der nasse und schmuzige Boden war für Leute, die sich in ihren besten Staat geworfen hatten, nichts weniger als zu einer derartigen Ceremonie einladend. Uebrigens nahmen ernstere Sorgen unsere Thätigkeit in Anspruch: wir mußten Briefe schreiben, um unseren Verwandten das wichtige Ereigniß so wie unsere Ankunft mitzutheilen und unseren bevorstehenden Besuch in der Heimat zu melden; außerdem fanden wir soviel neue Gegenstände in unserer Umgebung, daß wir die ersten Tage nach unserer Landung in einem wahren Freudenrausche schwelgten.

Der bloße Anblick einer nur ein oder zwei Tage alten londoner Zeitung erschien uns wie ein beinahe unbegreifliches Wunder. Alles war uns neu oder fremd, Straßen, Kaufläden, Häuser, Kutschen und selbst die Menschen, wenn wir es mit dem verglichen, was wir vor acht Tagen auf den Azoren und vor kaum einem Monate auf den Bermuden gesehen hatten. Am meisten überraschte und kränkte uns jedoch der Umstand, daß keine Menschenseele sich mehr um die Ankunft des Leopard zu kümmern schien, als wäre dieser ein Fischerkahn und nicht ein schönes Schiff von funfzig Kanonen mit der Admiralflagge am Fockmaste gewesen.

Wir hofften bei unserer Landung in England, daß der Admiral das Commando einer neuen Station erhalten werde, wohin wir ihn begleiten könnten, wurden aber in unserer Erwartung schwer getäuscht; denn die Flagge wurde gestrichen und wir befanden uns wieder in derselben Lage, in welche uns der Tod unseres ersten Beschützers, Sir Andreas Mitchell, versetzt hatte. Einige von den Seecadetten, die auf keine Beförderung mehr hofften und des langen Wartens müde waren, verloren die Geduld gänzlich und verließen den Dienst; andere suchten sich neue Beschützer; noch andere bewarben sich im Vertrauen auf ihren guten Stern um Aufnahme an Bord eines Schiffs, wo sie sich durch ihren Eifer bemerklich zu machen und

Digitized by Google

durch ihre Fähigkeiten zu einem höhern Range emporzuarbeiten hofften. Ich meinestheils benutzte die sich mir darbietende Gelegenheit, meinen Namen in die Bücher eines anderen Schiffs eintragen zu lassen, und nach einem kurzen Besuch in der Heimat, mein Officierexamen zu bestehen.

Als ich am 1. Juni 1808 zu diesem Zwecke nach Somerset House kam, fand ich hier in einem großen Saale zwanzig bis dreißig Seecadetten mit ihren Freunden versammelt. Auf allen Gesichtern war Angst und bange Erwartung deutlich zu lesen. Einige der jungen Leute waren eifrig mit dem „Knopfmachen" beschäftigt, jenem eigenthümlich krampfhaften Zupfen und Drehen an den Westen- und Hosenknöpfen, woran man jederzeit leicht einen in der Klemme steckenden Sohn des Neptun erkennen kann. Andere dagegen hatten sich mit Hamilton Moore's „Vollkommenem Steuermann" auf den Knieen in eine Ecke zurückgezogen und suchten sich die einfachsten Regeln der Schifffahrt ins Gedächtniß zurückzurufen, während noch Andere, mit complicirteren Problemen beschäftigt, die erhabene Doctrin der Lunarbeobachtungen zu ergründen bemüht waren. Ich hörte mehr als einen armen Teufel laut seine eigene verdammte Faulheit beklagen, die ihn abgehalten habe, sich eher als während des letzten Monats auf diese furchtbare Prüfung vorzubereiten, und nicht Wenige beschwerten sich bitter, daß die Regierung nicht, wie von Rechts wegen zu erwarten sei, auf jedem Schiffe der Flotte einen Lehrer anstellte.

Die armen Seecadetten, von denen ich so eben gesprochen habe, wurden zwar je zwei und zwei die Treppe hinaufgerufen, erschienen aber einzeln vor den Examinatoren. Während der eine im praktischen Seewesen und in der Steuermannskunst geprüft wurde, mußte der andere arme Schächer im Vorsaal warten. Man kann sich kaum eine sinnreichere Nachahmung des Fegefeuers denken als die Lage eines solchen unglücklichen „Knopfmachers," der, in der Ungewißheit, welche von hundertundfunfzig Fragen ihm gestellt werden wird, sein Gedächtniß mit der Wiederholung aller in dem „Auszug der Schifffahrtskunde" enthaltenen Antworten abmartert.

Digitized by Google

Ich war früh um zehn Uhr angekommen, wurde aber erst nach drei Uhr hinaufgerufen. Die Sicherheit und das Selbstvertrauen, womit ich anfangs aufgetreten war, hatte mich allmälig verlassen, und die Angst und Unruhe meiner Schicksalsgenossen mich von Stunde zu Stunde mehr angesteckt. Mein Vater, der die ganze Zeit über bei mir geblieben war, wurde immer bedenklicher, als er einen abgewiesenen Examinanden nach dem andern mit langem Gesichte zurückkommen sah.

Ich hatte einen Brief eines freundlichen alten Admirals an den einen der examinirenden Capitaine bei mir; er hatte mir denselben Tags vorher gegeben und dabei eingeschärft, ihn bei meinem Eintritt in Sommerset House sofort hinaufzuschicken. Dieser Brief war versiegelt, so daß ich nicht wußte, ob er eine einfache Empfehlung oder ein Gesuch zu meinen Gunsten enthalte. Da ich nun glaubte, daß ich allein und ohne besondere Empfehlung durchkommen könne, so beschloß ich den Brief bis nach Beendigung des Examens zu behalten. Als mir jedoch im Laufe des Tages mein Muth immer mehr sank, bereute ich meine Hochherzigkeit und begann es als eine heilige Pflicht zu betrachten, den Befehlen des Admirals zu gehorchen. Ich blieb indeß nach einiger Ueberlegung meinem ersten Vorsatze treu und hatte, als endlich die Reihe an mich kam, den Brief noch in der Tasche.

Ein junger Mann von ziemlich schwerfälligem Aeußeren, der den ganzen Vormittag die Nase ins Buch gesteckt und seine Nachbarn mit ewigen Fragen belästigt hatte, wurde mit mir zugleich hinaufgerufen, trat aber zuerst in das Prüfungszimmer, da sein Name vor dem meinigen auf der Liste stand. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde kam er wieder heraus, aber so bleich und entstellt, daß ich ihn kaum wieder erkannte.

„Nun, mein Junge!“ fragte ich hastig, „wie sind Sie durchgekommen? sind sie so strenge, wie man uns gesagt hat? Was für Fragen haben sie denn gethan?“

Digitized by Google

„Sie werden es bald sehen — ich bin durchgefallen.“ Dies war Alles, was ich aus ihm herausbringen konnte.

In diesem Augenblicke ertönten die Worte: „Mr. Hall!“ aus dem Munde des Thürstehers. Ich schrak bei dieser Aufforderung so zusammen, daß ich mich nicht zu bewegen vermochte und die Treppe sich um mich zu drehen schien. Ich konnte in der That keinen Gegenstand mehr unterscheiden und vergaß sogar, wo ich mich befand.

„Mr. Basil Hall!“ rief derselbe Mann wieder in Tönen, die mich wie ein Donnerschlag betäubten, obgleich es nur der gewöhnliche Ton des Thürhüters war. In diesem Zustande der Bestürzung schritt ich in ein kleines, von einem einzigen Fenster beleuchtetes Zimmer, in welchem drei sehr freundlich aussehende Personen an einer mit schwarzem Leder überzogenen Tafel saßen.

„Mr. Hall,“ sagte einer der Officiere in einem Tone, der mir sofort wieder Zuversicht eingab, „wir haben den jungen Herrn, dem Sie an der Thür begegnet sind, hinausgeschickt, damit er sein Gedächtniß wieder etwas auffrischen kann, und wollen Ihnen gleich dieselbe Frage vorlegen, über deren Beantwortung er sich während der letzten Viertelstunde den Kopf zerbrochen hat.

„Er hatte sein großes Marssegel zerschlitzt, das von dem alten noch nicht weggerissene Stück heruntergenommen und mit einiger Mühe das neue Segel beinahe aufgetoppt; aber er wußte seiner Seele keinen Rath, wie er es über die Marslatten hinaufschaffen soll. Was hat er wohl vergessen?“

„Wenn er die Marsfalle in Anwendung gebracht hat,“ antwortete ich, „so hat er vermuthlich den Stich zu lösen vergessen.“

Ich sah, wie meine Examinatoren einander bedeutungsvoll zunickten, und fühlte mein ganzes früheres Selbstvertrauen wieder erwachen, als ich bedachte, daß sie sich auch nur einen Augenblick hatten besinnen können, einen solchen Dummkopf wie meinen Vorgänger, der sich durch eine so einfache Frage hatte verblüffen lassen, sofort zurückzuweisen. In der That war das Examen, statt immer schwerer zu

Digitized by Google

werden, wie ich dies erwartete und zu erwarten berechtigt war, zuletzt so lächerlich leicht, daß ich keine Gelegenheit zu einer glänzenden Entwickelung meiner außerordentlichen Kenntnisse im Seewesen finden zu können bedauerte.

Sobald man mir erkärt hatte, daß ich das Examen bestanden hätte, überreichte ich meinen Brief. Der Capitain, an welchen derselbe adressirt war, öffnete ihn und rief aus:

„Hollah, junger Bursche, warum haben Sie mir denn dieses Billet nicht heute Morgen zukommen lassen, wie der Admiral es gewünscht hat? Ich habe große Lust, Sie noch durchfallen zu lassen, weil Sie beweisen, daß Sie nicht Ordre zu pariren verstehen! Da, lesen Sie selbst."

Der Brief lautet folgendermaßen:

„Mein lieber —. Da der Ueberbringer dieses, Mr. Basil Hall, der morgen examinirt werden soll, von seinem Vater, Sir James Hall begleitet wird, welcher Geschäfte halber zeitig abzukommen wünscht, so würden Sie mich verpflichten, wenn Sie seine Prüfung so bald als möglich vornehmen könnten."

Ich erwiderte, daß ich geglaubt hätte, der Brief enthalte eine Bitte, nicht zu streng mit mir zu verfahren.

„Sie glauben also," entgegnete mein Richter, „daß wir alten Hähne unter einer Decke spielen? Indeß, Sie sind nun einmal durch und Ihr Verdacht soll uns nicht bestimmen, unsere Entscheidung wieder umzustoßen. Schicken Sie also im Vorbeigehen Ihren Freund wieder herein; wir wollen doch sehen, ob für sein großes Marssegel, das während dieser ganzen Zeit zwischen Himmel und Erde hin und her geflattert ist, noch eine Chance übrig bleibt."

Ich schoß wie ein Pfeil die Treppe hinunter, vergaß aber gänzlich meinen unglücklichen Cameraden mit seiner doppelten Portion Fegefeuer.

Nachdem dieser wichtige Punkt erledigt war, marterte ich meine Freunde unaufhörlich mit dem Verlangen, sich für meine Beförderung

Digitized by Google

zu verwenden. Ich kannte keine von den einflußreicheren Persönlichkeiten; denn obgleich mein Vater Parlamentsmitglied war, so hatte er sich doch von beiden Parteien fern gehalten, so daß er ebensowenig auf den Beistand der einen wie auf den der anderen rechnen konnte. Es war jedoch keineswegs seine Absicht immer in dieser Mittelstellung zu bleiben; da er aber erst jüngst in das Haus eingetreten war, so hatte er es für zweckmäßig erachtet, das Terrain erst zu sondiren, ehe er sich für eine bestimmte Partei entschied.

Die Parlamentssession von 1807—1808 zeichnete sich durch die Angriffe aus, welche während derselben gegen die Administration des Marquis von Wellesley, des damaligen Generalgouverneurs von Indien, gerichtet wurden. Die Untersuchung hatte, wie Jedermann jetzt weiß, nur den Erfolg, den Ruhm dieses Staatsmanns zu erhöhen. Aber zu dem Zeitpunkte, von welchem ich spreche, waren seine Freunde im Hause der Gemeinen selbst außerordentlich bedrängt, und die Unterstützung eines unabhängigen Mitgliedes erschien ihnen ganz unschätzbar, zumal wenn diese Unterstützung ausschließlich auf einer vollkommenen Kenntniß des Gegenstandes beruhte.

Ich habe vergessen, welcher Grund meinen Vater bewog, seine ganze Aufmerksamkeit auf die indischen Angelegenheiten zu richten; ich weiß nur soviel, daß er die gegen Lord Wellesley über die Verwaltung des Carnatikgebiets erhobene Anklage sorgfältig prüfte und in Folge der daraus gewonnenen Ueberzeugung das Verfahren des Generalgouverneurs entschieden billigte und beredt vertheidigte. Dieser Umstand war für die Familie des edeln Lords um so angenehmer, da man überall wußte, daß mein Vater von allen Parteirücksichten unabhängig dastand; die Folge davon war ein ziemlich vertrautes Verhältniß zwischen ihm und den Freunden des Marquis, von denen mehrere sich bei ihm vorstellen ließen, um ihm für seine unerwartete Unterstützung zu danken.

So wie ich erfuhr, daß der Secretair der Admiralität, Mr. Wellesley Pole (später Lord Maryborough) sich unter der Zahl dieser

Digitized by Google

dankbaren Personen befand, beschwor ich meinen Vater, mich ihm unverzüglich vorzustellen. Wenige Tage nach dieser Ceremonie wurde ein gewichtiges officielles Paket in unserm Logis abgegeben; es war an meinen Vater gerichtet, der unglücklicherweise ausgegangen war. Da ich aus der Aufschrift ersah, daß diese Depesche aus der Admiralität kam, war ich anfangs versucht das Siegel zu brechen; allein da eben diese Behörde das strenge Hauptquartier unsers streng disciplinirten Corps war, so mußte ich dieses Gelüste unterdrücken. Auf der andern Seite konnte ich mich aber auch nicht entschließen, die Rückkehr meines Vaters ruhig zu erwarten; deshalb warf ich mich mit meinem kostbaren Paket in die nächste Miethkutsche und bot dem Kutscher doppelte Bezahlung, wenn er mich so schnell als möglich in die City befördere. Die glänzende Hoffnung, mich im Besitz eines auf Pergament geschriebenen Patents zu sehen, und die nicht minder schmeichelhafte Vorstellung, meinen Namen auf der Flottenliste des nächsten Monats gedruckt zu lesen, erhitzten meine Phantasie in einem solchen Grade, daß ich mich vor Entzücken kaum zu lassen wußte. Ich steckte alle drei Minuten den Kopf zum Fenster der Miethkutsche hinaus, um den staunenden Kutscher zu noch größerer Eile anzutreiben. Endlich kam ich in Fleetstreet an, hielt vor dem Hause eines Herrn, zu dem sich mein Vater, wie ich wußte, in Geschäften begeben hatte, sprang aus dem Wagen, donnerte an die Thür und riß die Klingel in meiner Ungeduld beinahe herunter. Der Bediente, welcher mir voll Erstaunen und Entrüstung über diese Gewaltsamkeit das Haus öffnete, konnte sich indeß nicht vollständiger rächen, als indem er mir auf meine hastigen Fragen kaltblütig antwortete, daß Sir James schon vor einer Viertelstunde das Haus verlassen habe und ich ihn schwerlich einholen könne.

Inzwischen war mein Vater nach Hause gekommen, aber wieder in Geschäften ausgegangen. Da er nicht wußte, wenn er wieder zurückkommen würde, so ließ er mir sagen, ich möge das Paket von der Admiralität auf seinen Tisch legen. Während mehrerer Stunden,

Digitized by Google

wo ich seine Rückkehr erwartete, verging ich fast vor Ungeduld und Neugier, zu wissen, ob ich wirklich und wahrhaftig ein patentirter Officier in Diensten Sr. Majestät sei, oder ob ich immer noch Mr. Niemand bleibe, eine bloße Null, die höchstens dazu gut war, eine Stelle neben andern Ziffern auszufüllen, an sich aber nicht einmal soviel wie der geringste Bruchtheil der Einheit gilt. Da ich diesen Zustand endlich nicht länger aushalten konnte, so ging ich in Hatchett's Kaffeehaus, wo ich sämmtliche Abendzeitungen, Annoncen und Alles, verschlang, ohne ein einziges Wort davon zu verstehen. Hierauf bestellte ich ein Diner und blieb in finsterm Schweigen sitzen, bis sich endlich die Thür öffnete und mein Vater mit dem Schreiben der Admiralität in der einen und einem Billet in der andern Hand eintrat. Ich hatte kaum meine Augen auf das letztere geworfen, als ich mit einem so lauten Hurrah von meinem Sitze emporsprang, daß die Aufwärter glaubten, mein früherer Schwermuth müsse in völlige Verrücktheit übergegangen sein. Dieses kostbare Briefchen lautete:

„Mr. Wellesley Pole empfiehlt sich Sir James Hall und schätzt sich glücklich, gegenwärtigem Schreiben das Patent seines Sohnes als Lieutenant auf dem „Invincible" beilegen zu können."

Diese Stunde war eine der glücklichsten meines ganzen Lebens. Aber während ich mich von einer innigen Dankbarkeit gegen den Mann durchdrungen fühlte, der einen so großen Wechsel in meinem Schicksale herbeigeführt hatte, wurde ich mir zugleich bewußt, daß es jetzt, wo ich meinen Fuß auf die erste Sprosse der Leiter setzte, einzig und allein von mir abhänge, in Zukunft auch die letzte zu ersteigen. Binnen höchstens zwei Jahren hoffte ich mich durch eifrige Pflichterfüllung und — ähnliche Glücksfälle zum Capitain aufzuschwingen. Das Schicksal hatte jedoch anders entschieden, und es sollten noch sechs mühevolle Jahre verstreichen, ehe ich jenen Gipfelpunkt meines Ehrgeizes erklimmen konnte, der mir Anfangs so leicht erreichbar erschienen war.

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Digitized by Google